

H. lit. P.

102

im

H. lit. P. 102 im

<36604537790018

<36604537790018

Bayer. Staatsbibliothek

VIII.

PROGRAMM

des

Vitzthumschen Gymnasiums,

als

Einladung

zu dem am 19. und 20. März 1869 stattfindenden

öffentlichen Examen,

herausgegeben von

Dr. phil. Karl Scheibe,
Rector und Professor.

—••—

I n h a l t:

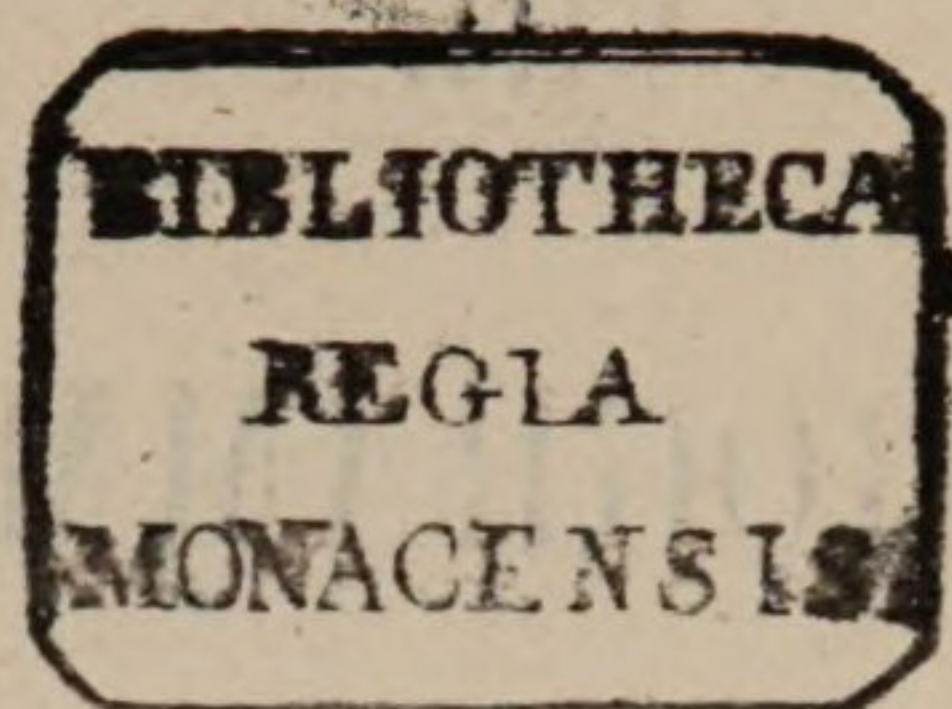
- I. Die Sage vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihre antiken Quellen. Vom Oberlehrer Dr. HERMANN DUNGER.
- II. Schulnachrichten. Vom RECTOR.

DRESDEN,

Druck von B. G. Teubner.

1869.

H. L. P. 102 in



I.

Die Sage
vom trojanischen Kriege

in den Bearbeitungen des Mittelalters

und

ihre antiken Quellen.

Von

Hermann D u n g e r.

Unter allen Sagenkreisen des Alterthums ist keiner mit solcher Vorliebe gepflegt und in allen seinen Ausläufern fortentwickelt worden wie der vom trojanischen Kriege. Die ältesten und herrlichsten Denkmäler griechischer Dichtung, die homerischen Gesänge, gehen voran in der Behandlung dieses Stoffes und von da an sehen wir die epische und dramatische Poesie der Griechen um die Wette aus dieser reichen Quelle schöpfen, in ununterbrochener Stufenleiter bis herab zu den erbärmlichen Machwerken eines Tzetzes. Dieselbe Erscheinung bietet uns die römische Literatur dar: der erste Dichter, von dem wir hören, Livius Andronicus, versuchte an diesem Sagenstoffe seine schwachen Kräfte, der grösste Epiker der Römer, Virgil, feierte Troja's Geschick, und noch aus der letzten Zeit des Verfalls sind uns zusammenfassende Erzählungen vom trojanischen Kriege erhalten unter dem Namen des Dictys Cretensis und Dares Phrygius. Kein Wunder daher, wenn uns dieser Sagenstoff auch in der Literatur des Mittelalters entgegen tritt. Man kann wohl sagen, dass kein antiker Sagenkreis, selbst nicht der von Alexander dem Grossen, eine so allgemeine Verbreitung fand und solcher Beliebtheit sich erfreute, wie gerade dieser: nicht nur, dass es viele, zum Theil umfangreiche Bearbeitungen des trojanischen Krieges gab und zwar fast in allen europäischen Sprachen bis zu dem Norden Island's hinauf, es leiteten sogar viele Völker nach dem Vorgange der Römer ihren Ursprung von den Trojanern ab, wie die Franken, Briten, Normannen, Belgier, ja sogar die Türken wurden als Nachkommen der Trojaner angesehen. *) Der Grund dieser grossen

*) Vgl. Zarneke, die Trojanersage der Franken, Sitzungsber. der Sächs. Ges. der Wissensch. 1866. S. 257 ff. 284. Von derselben Auffassung scheint auch Florentinus Turonensis auszugehen in seinem *carmen de destructione Constantinopolitana s. de ultione Trojanorum contra Graecos*, Paris 1496; vgl. Grässe, die gr. Sagenkreise des Mittelalters, S. 116.

Beliebtheit ist einestheils wohl in dem hohen Ansehen zu suchen, welches Virgil im ganzen Mittelalter genoss: seine Erzählung von den letzten Schicksalen der Stadt musste unwillkürlich die Frage nach der Entstehung und dem Verlaufe des ganzen Kampfes anregen; anderntheils hatte der romantische Stoff an sich etwas Anziehendes für das Mittelalter, namentlich seitdem durch die Kreuzzüge die Blicke des Abendlandes nach dem Osten hingelenkt waren. Freilich dürfen wir in den mittelalterlichen Bearbeitungen nicht die Gestalten Homer's suchen: nicht nur das äussere Gewand, in welchem uns die Sage entgegentritt, trägt einen fremdartigen Charakter, auch der Stoff selbst weicht oft wesentlich von den uns geläufigen antiken Ueberlieferungen ab. Wer hätte sich z. B. nicht schon bei der Lectüre von Shakspeare's *Troilus und Cressida* erstaunt gefragt, ob hier wirklich dasselbe Troja gemeint sei, das Homer besinge? Es scheint mir darum nicht uninteressant, diese mittelalterlichen Bearbeitungen des trojanischen Krieges näher zu betrachten und namentlich die antiken Quellen, aus welchen jene geschöpft sind, einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen. Ich beschränke mich hierbei auf die abendländischen Darstellungen, da die byzantinischen Bearbeitungen aus dem vollen Strome griechischer Ueberlieferung geschöpft sind und darum einen wesentlich anderen Charakter haben als die occidentalen. Diese habe ich, wenigstens soweit sie gedruckt sind, möglichst vollständig zusammenzubringen gesucht, auch einiges handschriftliche Material hat mir vorgelegen (namentlich der *Troilus* des Albertus Stadensis und der *Trojanerkrieg* des Pseudo-Wolfram), freilich wird mir gewiss noch mancherlei, namentlich was Handschriften anlangt, entgangen sein. Von Vorarbeiten für diese Frage habe ich zunächst zu erwähnen die treffliche Arbeit von Cholevius, die *Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen*; freilich kennt Cholevius nur einen Theil des Materials — er behandelt wesentlich nur Herbort, Guido und Konrad, von dessen Werke ihm aber nur die erste Hälfte bekannt war — und auch hierbei verfährt er mehr andeutungsweise, wie es bei der Anlage seines Werkes nicht zu verwundern ist. Ausserdem gibt K. Bartsch in seinem *Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter* p. CX und CCLVII auch eine Uebersicht über die Erwähnungen der Trojanersage in der mittelalterlichen Literatur, er

schliesst jedoch alle diejenigen Dichtungen aus, die ihrem ganzen Inhalte nach dieses Gebiet berühren, ausser soweit sie mit Ovid in Beziehung stehen.

Ich betrachte im Folgenden I. die antiken Quellen, welche den mittelalterlichen Autoren vorlagen, mit besonderer Berücksichtigung des Dares, II. die mittelalterlichen lateinischen Gedichte vom trojanischen Kriege, III. die destruction Benoît's von Sainte-More, IV. Herbort von Fritslâr, V. Konrad von Würzburg, VI. den lateinischen Roman Guido's de Columna, VII. dessen Nachfolger und die Nachfolger Konrad's, VIII. den Trojanerkrieg des Pseudo-Wolfram von Eschenbach, endlich IX. die nordische Trojumanna Saga. Zum Schlusse folgt eine Uebersicht über das Verhältniss der einzelnen Bearbeitungen zu ihren Quellen und das Endergebniss über Dares.

I.

Die antiken Quellen der mittelalterlichen Trojanerkriege.

Als Hauptquelle für den trojanischen Krieg galt dem ganzen Mittelalter die *Historia de excidio Trojae* des sogenannten Dares Phrygius. Es ist dies eine kurzgefasste, flüchtig und in schlechtem Latein*) geschriebene Erzählung von der zweimaligen Zerstörung Troja's mit kurzer Berührung der Argonautenfahrt, angeblich von Cornelius Nepos in das Lateinische übersetzt. Wir erfahren dies aus einem vorausgeschickten Briefe des Cornelius an Sallustius Crispus, worin jener schreibt, er habe die Original-

*) Von seiner Flüchtigkeit zeugen folgende Beispiele: Meriones wird zweimal getödtet, c. 19 u. 23. Sarpedon tödtet den Perses, c. 26, welcher nach c. 19 auf Seite der Trojaner steht, in dem Briefe behauptet der Uebersetzer, nichts an den Worten des Dares verändert zu haben; trotzdem spricht er c. 12 von Dares wie von einer fremden Person u. s. w. Zur Charakterisierung seines Stils diene Folgendes: *audivit, quia hostes parati sunt* c. 15. *rogant eum in consilio esse* c. 18. *mittit inducias petere* c. 31 u. s. w.

handschrift des Dares in Athen gefunden und wortgetreu übersetzt, damit man die Wahrheit über jenen Krieg erfahre: denn Dares sei Zeitgenosse und Augenzeuge jenes Krieges gewesen, während Homer viele Jahre später gelebt und — ein Zeichen seiner Unglaubwürdigkeit — Götter mit Menschen habe kämpfen lassen.

Ich gebe im Folgenden eine kurze Uebersicht über den Inhalt des Dares, da dieser selbst weniger bekannt ist und fast sämtliche mittelalterliche Bearbeiter der Trojanersage sich im Inhalte wie in der Anordnung der Erzählung streng an ihn anschliessen.

Der Verfasser beginnt mit der Argonautenfahrt. Auf den Betrieb seines Oheims Pelias, des Königs im Peloponnes*), unternimmt Iason den Zug nach Colchis, begleitet von seinen Freunden, die aufzuzählen der Verfasser für unnöthig hält: *qui vult eos cognoscere, Argonautas legat* (c. 1). Auf ihrer Fahrt landen sie auch in Phrygien im Hafen Simois: aber kaum sind sie an das Land gegangen, als ihnen von dem Trojanerkönige Laomedon der gemessene Befehl zugeht, das Land zu verlassen: wo nicht, so würde er sie mit Waffengewalt vertreiben. Unwillig über diese Beleidigung fahren sie fort, und nun heisst es sehr kurz bei unserem Verfasser: *Colchos profecti sunt, pellem abstulerunt, domum reversi sunt* (c. 2). Aber den Hercules lässt die Kränkung, welche sie in Phrygien erlitten hatten, nicht ruhen: mit mehreren griechischen Helden unternimmt er einen Rachezug gegen Troja, besiegt und tödtet den Laomedon und zerstört die Stadt. Laomedon's Tochter Hesiona fällt dem Telamon als Beuteantheil anheim. Zufällig war gerade damals der Sohn Laomedon's, Priamus, bei dem Heer in Phrygien; auf die Kunde von der Zerstörung Troja's kehrt er zurück mit seiner ganzen Familie, baut die Stadt glänzender wieder auf, und nachdem er seine Macht neu gekräftigt hat, schickt er Antenor nach Griechenland, um seine Schwester Hesiona zurückzufordern. Aber überall wird dieser abschlägig beschieden: da beschliesst Priamus Gewalt gegen die Griechen zu gebrauchen. Er beruft eine Versammlung seiner Söhne und Freunde und fordert sie auf, diese Schmach zu rächen.

*) Obrechtus hat die Worte *in Peloponneso* gestrichen, und seinem Vorgange folgt der neueste Herausgeber Dederich; sie stehen aber in sämtlichen Handschriften und alle Dares-Bearbeitungen des Mittelalters haben dieselbe Angabe.

Da bittet Alexander, man möge ihn nach Griechenland senden: ihm habe im Traume Venus, da er ihr bei dem Streite der Götinnen den Preis der Schönheit zuerkannt habe, die schönste Frau in Griechenland versprochen. Trotz aller Warnungen des Helenus, Panthus und der Cassandra erklärt sich das Volk für den Vorschlag des Priamus, und Alexander segelt mit einer Flotte ab nach Griechenland. Er landet auf der Insel *Cytherea* (sic); dorthin kommt, gelockt durch den Ruf seiner Schönheit, auch Helena. Von Liebe zu ihr entzündet raubt Paris in der Nacht die Griechin und kehrt mit seiner Beute nach Troja zurück.

Die Kunde von dem Raube erregt die grösste Erbitterung in Griechenland, sofort kommen namhafte Fürsten in Sparta zusammen, man beschliesst den Krieg gegen Troja, und Agamemnon wird zum Anführer ernannt. Nun folgen höchst merkwürdige Personalbeschreibungen der hervorragendsten Helden und Heldinnen, die natürlich um so mehr Anspruch auf Wahrheit erheben, als Dares ja alle selbst gesehen hat! Man vergleiche z. B. das Signalement der *Briseida* (sic): *Briseidam formosam, non alta statura candidam, capillo flavo et molli, superciliis iunctis, oculis venustis, corpore aequali, blandam, affabilem, verecundam, animo simplici, piam* (c. 13). In derselben Weise werden alle hervorragenden Personen auf beiden Seiten beschrieben. Daran schliesst sich der Schiffskatalog, fast ganz genau nach Homer.

In Athen (nicht in Aulis) kommen die Griechen zusammen; noch vor der Abfahrt wird Achill nach Delphi geschickt, um den Gott über den Ausgang des Kampfes zu befragen. Mit der Antwort, dass Troja im zehnten Jahre erobert werden würde, kehrt er zurück, mit ihm zugleich der trojanische Priester Calchas, der von den Phrygiern gleichfalls zu dem Orakel geschickt worden war, von dem Gotte aber die Weisung empfing, sich den Griechen anzuschliessen. Er wird freudig aufgenommen, bald darauf segelt die Flotte ab. Aber widrige Winde halten sie auf; daher fahren die Griechen auf den Rath des Calchas nach Aulis, wo Agamemnon die Diana versöhnt (wodurch? nicht angegeben). Von neuem segeln sie ab und landen glücklich in Tenedos. Ein Vermittlungsversuch, der von hier aus gemacht wird, scheitert; nach der Ankunft des Palamedes landen die Griechen; in dem Kampfe, der sich dabei entspinnt, fällt Protesilaus. Am folgenden Tage wird

in einem heissen Treffen, wo viele Tausende fallen, Patroclus von Hector getödtet, Hector dringt bis zu den Schiffen vor und schon will er Feuer auf sie werfen lassen, da erkennt er in Ajax, Telamon's und Hesionas' Sohn, seinen Blutsverwandten und lässt das Feuer von den Schiffen entfernen. Nach diesem grossen Kampfe bitten die Griechen um einen Waffenstillstand auf zwei Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit beginnen die Kämpfe von neuem; dabei wird der Zweikampf zwischen Menelaus und Alexander erzählt, sonst begnügt sich der Verfasser meist mit der Aufzählung der Heerführer und der Angabe, dass viele Tausende fallen und die Nacht den Kampf abbricht. Bald tritt wieder eine Waffenruhe auf drei Jahre ein. Nach dem Wiederbeginne der Feindseligkeiten werden mehrere Schlachten geschlagen, bis endlich Hector von der Hand Achill's fällt. Nicht lange nachher gelingt es dem ränkesüchtigen Palamedes, den Agamemnon zu stürzen; er selbst wird zum Feldherrn ernannt. Die Kämpfe dauern fort, in ziemlich langweiliger Weise, immer unterbrochen durch längere oder kürzere Waffenstillstände. Bei einer solchen Gelegenheit, als gerade der Jahrestag von Hector's Tode vor den Thoren Troja's gefeiert wird, erblickt Achill die Tochter des Priamus, Polyxena, und plötzlich erglüht er in heisser Liebe zu der schönen Jungfrau. Heimlich sendet er einen phrygischen Sklaven nach Troja und bittet um ihre Hand. Aber Priamus verlangt die Heimkehr aller Griechen, wenn Polyxena die seine werden soll. Da Achill dies nicht durchsetzen kann, so zieht er sich grollend von dem Kampfe zurück, der unterdessen von neuem begonnen hat. Palamedes wird von Alexander erlegt, zum zweiten Male werden die Schiffe in Brand gesteckt, so dass sie nur durch den Heldenmuth des Telamoniers Ajax gerettet werden. Achill bleibt unbewegt. Immer mehr werden die Griechen in neuen heissen Kämpfen, namentlich durch Troilus, den jüngsten Sohn des Priamus, in die Enge getrieben, endlich gelingt es den Bitten Agamemnon's, welcher nach dem Tode des Palamedes in sein Amt wieder eingesetzt worden war, Achilles wenigstens soweit zu erweichen, dass er seine Myrmidonen in den Kampf schickt. Aber auch diese vermögen nichts gegen die ungestüme Kraft des jungen Trojanerfürsten, schaarenweise werden sie niedergestreckt, bis endlich Achill dadurch erbittert in den Kampf wieder eintritt und den tapferen Troilus, freilich hinter-

listiger Weise, tödtet; ebenso erlegt er auch Memnon aus Aethiopien. Aber auch seine Stunde hat geschlagen. Hecuba, die den Tod ihrer trefflichsten Söhne rächen will, entbietet ihn arglistig zu einer Besprechung über seine Verbindung mit Polyxena in den Tempel des Thymbräischen Apollo; ohne Böses zu ahnen, kommt Achill mit seinem Freunde Antilochus in den Tempel und wird hier meuchlings von Alexander getödtet. Der Tod ihres tapfersten Helden macht die Argiver bedenklich über die Fortführung des Kampfes, aber der Ausspruch der Götter mahnt zur Fortsetzung und stellt baldige Beendigung des Krieges durch Achill's Sohn in Aussicht. Während Menelaus nach Scyrus geht, um Neoptolemus herbeizuholen, kommt den hart bedrängten Trojanern die Amazonenkönigin Penthesilea zu Hülfe. Von neuem scheint sich das Glück den Trojanern zuzuwenden, da erscheint Neoptolemus in dem griechischen Lager, und bald fällt Penthesilea unter seinen Händen. Mit ihr sinkt der letzte Hort Troja's. Da aber trotzdem Priamus auf der Fortführung des Krieges besteht, so beschliessen mehrere angesehene Trojaner, an ihrer Spitze Antenor und Aeneas, die Stadt den Feinden in die Hände zu liefern. Polydamas trifft im Auftrage der Verschworenen die Verabredungen mit den Griechen, und bald darauf dringen diese in der Nacht durch das scäische Thor, an dessen Aussenseite ein Pferdekopf angemalt war (vgl. hölzernes Pferd), in die wehrlose Stadt ein. Troja wird zerstört, die Einwohner werden zum grössten Theil, natürlich mit Ausnahme der Verschworenen, getödtet. Als die Griechen heimkehren wollen, werden sie durch Stürme zurückgehalten. Nach dem Ausspruche des Calchas soll Polyxena auf dem Grabe Achill's geschlachtet werden, aber lange Zeit kann man sie nicht finden, bis sie endlich bei Aeneas entdeckt wird, welcher sie, um sie zu retten, verborgen hatte. Polyxena wird geopfert, Aeneas aber muss zur Strafe für sein Vergehen das Land verlassen. wie?

Zum Schlusse folgen noch verschiedene Zahlenangaben über die Dauer des Krieges, die Zahl der Gefallenen u. s. w. nach den *acta diurna*, welche Dares geführt haben will. //

Soweit die Erzählung unserer *historia*. Dass wir es hier mit der Fälschung eines späten Schriftstellers zu thun haben, der durch das angebliche hohe Alter seiner Schrift derselben mehr Glauben verschaffen wollte, darüber kann heutzutage Niemand mehr zweifel-

haft sein: es gehörte die wissenschaftliche Naivetät des Mittelalters dazu, den Roman für reine, historische Wahrheit zu nehmen.

Für uns erhebt sich aber die Frage, ob Dares in der Gestalt, wie er uns jetzt noch erhalten ist, oder in einer ausführlicheren Bearbeitung, sei es griechisch, sei es lateinisch, dem Mittelalter vorgelegen hat. Diese Frage ist um so wichtiger, als erst durch ihre Beantwortung die Frage nach den anderweitigen Quellen der mittelalterlichen Trojanerkriege entschieden werden kann. Bis jetzt hat man sich einstimmig für die Annahme eines ausführlicheren Dares ausgesprochen*); ich werde im Folgenden den Nachweis versuchen, dass aller Wahrscheinlichkeit nach ein griechischer Dares überhaupt nicht existiert hat, dass auf jeden Fall aber nicht eine ausführlichere Erzählung, sondern die uns erhaltene Historia die Quelle der mittelalterlichen Autoren gewesen ist.

Den Namen Dares lesen wir zuerst bei Homer, Ilias V, 9: ἦν δέ τις ἐν Τρώεσσι Δάρης ἀφνειὸς ἀμύμων, ἰρεὺς Ἡφαίστοιο —. Die älteste Erwähnung seines angeblichen Werkes findet sich bei Ptolemaeus Chennus in Photius bibl. cod. CXX: Ἀντίπατρος δέ φησιν ὁ Ἀκάνθιος Δάρητα πρὸ Ὀμήρου γράψαντα τὴν Ἰλιάδα μνήμονα γενέσθαι Ἑκτορος ὑπὲρ τοῦ μὴ ἀνελεῖν Πάτροκλον ἑταῖρον Ἀχιλλέως. Ziemlich übereinstimmend sagt Eustathius zu Homer's Odyssee XI S. 1697: Ἀντίπατρος δὲ ὁ Ἀκάνθιος φησι καὶ τῷ Ἑκτορι Δάρητα Φρύγα δοθῆναι μνήμονα μὴ ἀνελεῖν φίλον τοῦ Ἀχιλλέως Ἀπόλλωνος τοῦ Θυμβραίου τοῦτο χρήσαντος· τὸν δὲ αὐτομόλησαντα ὑπ' Ὀδυσσεύως ἀναιρεθῆναι. Ein drittes Zeugnis finden wir bei Aelian V. H. XI, 2: ὅτι ἦν Ὀροιβαντίου Τροιζηνίου ἔπη πρὸ Ὀμήρου, ὥς φασιν οἱ Τροιζήνιοι λόγοι καὶ τὸν Φρύγα δὲ Δάρητα, οὗ Φρυγίαν Ἰλιάδα ἔτι καὶ νῦν ἀποσώζομένην οἶδα· πρὸ Ὀμήρου καὶ τοῦτον γενέσθαι λέγουσιν.

Dies sind die einzigen antiken Zeugnisse, die wir kennen.

*) Vgl. Dederich in seiner Ausgabe des Dictys S. XXII. des Dares S. VI, VII. Cholevius, a. a. O. I, 109. Frommann, Herbort von Fritslâr S. XV; ebenso auch die Romanisten, Moland und Héricault in ihrer Einleitung zum *roman di Troilus*, S. 66. A. Pey in Ebert's Jahrbüchern für romanische und englische Literatur I, 226 und Ebert selbst in seinen Jahrbüchern IV, 90.

Die Herausgeber des Dares haben daraus gefolgert, dass ein griechisches Werk des Pseudo-Dares existiert habe, welches von einem Römer der spätesten Zeit übersetzt oder wenigstens auszugsweise wiedergegeben worden sei; ja Dederich in seiner Ausgabe, S. IV, zieht noch kühner daraus den Schluss, dass Dares weit älter sei als Dictys. Unterziehen wir jedoch diese Angaben einer näheren Prüfung. Was zunächst das Zeugniß Aelian's betrifft, so spricht dieser gar nicht von einem griechischen Werke, sondern von einem phrygischen: denn natürlich kann der Ausdruck *Φρυγία Ἰλιάς* nicht, wie Eccius in seiner dürftigen Dissertation de Darete Phrygio p. 9 annimmt, auf den Inhalt bezogen werden, weil phrygische Geschichte darin enthalten sei — als ob ein anderes Ilion als das phrygische gemeint sein könnte. Ferner kennt Aelian offenbar das Werk nicht aus Autopsie, sonst würde er, der doch sonst nicht übertrieben gewissenhaft ist, schwerlich die vorsichtige Aeusserung gebraucht haben: *ἔτι καὶ νῦν ἀποσωζομένην οἶδα*. Die beiden ersten Zeugnisse aber, die fast ganz übereinstimmen, kommen auf eines hinaus, auf das des Grammatikers Ptolemäus Chennus, Hephästion's Sohn, welcher unter Nero bis Nerva oder Trajan lebte und in seinem nur noch auszugsweise bei Photius erhaltenen Werke *περὶ τῆς εἰς πολυμαθίαν καινῆς ἱστορίας* uns jene Notiz überliefert. Denn dass Eustathius eben dieses Werk oder vielmehr nur Auszüge daraus benützt hat, beweist R. Hercher in seiner Abhandlung über die Glaubwürdigkeit der neuen Geschichte des Ptolemäus Chennus, Jahrbücher für Phil. v. J. 1855, Suppl. I, S. 269 ff. Ptolemäus beruft sich dabei auf das Zeugniß des Antipater aus Acanthus; von diesem aber wissen wir sonst nichts. Es fragt sich nun, wie weit wir uns auf die Angaben des Ptolemäus verlassen können? Hercher hat in dem eben genannten Aufsätze nachgewiesen, dass Ptolemäus zu jenen Grammatikern gehört, welche in dem Bestreben grosse Gelehrsamkeit zu zeigen neue, unerhörte Notizen an das Licht bringen und, um sich Glauben für ihre Erfindungen zu verschaffen, sich hinter den fingierten Namen von Schriftstellern als ihren Quellen verstecken; er weist nach, dass Ptolemäus nicht nur den Namen des Antipater, sondern mehr als 200 Schriftstellernamen erlogen habe, und charakterisiert ihn als „literarischen Schwindler, der sich von Pseudo-Plutarch nur durch ein grösseres Mass zünftiger Gelehrsamkeit und durch eine

grössere Gewandtheit in der Lüge unterscheidet“ (S. 282).*) Die Proben, welche Hercher von der Erfindungsgabe des Ptolemäus giebt, sind allerdings mehr als genügend, dies zu rechtfertigen. Trotzdem scheint sein Werk viel gelesen worden zu sein, wie die vielfachen Anführungen anderer Schriftsteller, selbst so später wie Eustathius und Tzetzes beweisen; und so kann es wohl nicht zu gewagt erscheinen, wenn wir jene an sich so unbestimmte Notiz bei Aelian gleichfalls auf den Ptolemäus zurückführen, zumal dieser in seinem uns nicht erhaltenen *Ἀνθόλογος* jedenfalls noch häufigeren Gebrauch von dem Namen Dares gemacht hat, um auf diese Autorität gestützt gegen Homer um so sicherer zu Felde zu ziehen. Da Aelian zur Zeit Hadrian's lebte, so hatte er jedenfalls Kenntniss von den Werken des Ptolemäus. Demnach beruhte unsere ganze Kenntniss von dem griechischen oder richtiger phrygischen Werke des Dares auf dem Zeugnisse eines so ganz unglaublichen Schriftstellers, wie Ptolemäus. Alle die zahlreichen Erklärer Homer's, die mit Bienenfleisse sammelten, was sich nur immer auf Homer bezog, sie alle schweigen von Dares; und von einer Handschrift vollends ist nie eine Spur entdeckt worden.

Aber selbst wenn es einen griechischen Dares gegeben hätte, so könnte doch er nicht das Original unserer lateinischen *historia* sein. Denn von jenem Rathe, welchen Dares nach Antipater dem Hector ertheilen soll, steht nichts in unserem Dares und die andere Notiz, welche Eustathius aus Ptolemäus überliefert, dass Dares zu den Griechen übergegangen und von Odysseus getödtet worden sei, steht geradezu im Widerspruche mit unserer *historia*, nach welcher Dares bis zur Eroberung Troja's mitkämpft (c. 12) und später mit der Partei des Antenor in Troja zurückbleibt (c. 44). Wenn es also einen griechischen Dares gegeben haben sollte, so müsste er ganz verschieden von unserem lateinischen gewesen sein.

Eine Stütze für die Annahme, dass ein Römer der Verfasser, nicht bloss Uebersetzer der *historia* ist, finden wir auch in dem Werke selbst. Wie ich schon oben angegeben habe, sagt er c. 1: wer die Theilnehmer der Argonautenfahrt wissen will, möge die *Argonautae* lesen, Offenbar meint er damit ein zu seiner Zeit

*) Recht interessante Belege zu diesen literarischen Schwindeleien giebt Zeller, Vorträge und Abhandlungen geschichtlichen Inhalts, S. 297 ff.

allgemein bekanntes Werk, aber welches? Die Erklärer beziehen die Angabe auf den Pseudo-Orpheus oder Apollonius Rhodius, jedenfalls auf einen griechischen Schriftsteller. Nun erwähnt Dares c. 15, dass Philoctet unter den Argonauten gewesen sei. Diese Angabe finden wir jedoch nicht bei jenen Griechen, wohl aber bei Valerius Flaccus.*) Daraus folgt, dass er unter jenen *Argonautae* nur das Gedicht des Valerius Flaccus gemeint haben kann. Damit stimmt auch überein, wenn er die Argonauten an der trojanischen Küste landen lässt, vgl. Valerius Fl. II, 446 ff., während Apollonius und Orpheus nichts davon berichten. Und eben daher ist auch wohl jener Irrthum gleich am Anfange des Werkes zu erklären, wo er den Pelias König im Peloponnes sein lässt. Valerius nennt nämlich das Land des Pelias *Haemonia*, I, 22. Dieses selten vorkommende Wort verstand unser nicht eben gelehrter Verfasser falsch und machte daraus Peloponnes. Also auch diese Benützung eines lateinischen Werkes macht es wahrscheinlich, dass der Verfasser ein Römer gewesen ist. Es fragt sich nur noch, in welche Zeit wir ihn zu setzen haben und welchen Quellen er in seiner Erzählung gefolgt ist. Dass er der spätesten römischen Zeit angehört, beweisen Sprache und Stil; Dederich in seiner Ausgabe S. VIII schwankt zwischen dem 5., 6. oder einem noch späteren Jahrhundert nach Christus; ja man hat ihn sogar in das 12. oder 13. Jahrhundert setzen wollen. Dies ist jedoch unmöglich, da wir Handschriften des Dares aus dem 9. Jahrhundert besitzen und Isidorus, *Orig.* I, 41, ihn schon kennt. Wir können ihn also nicht später als in das 6. Jahrhundert ansetzen. Den Namen des Dares Phrygius kannte der Verfasser jedenfalls ebenso wie Aelian aus den Schriften des Ptolemäus oder ähnlichen Werken. Es fragt sich nun, woher er seine Kenntniss von der Trojanersage genommen hat.

Die Herausgeber haben sich nicht die Mühe genommen, seinen Quellen nachzugehen, indem sie seine Erzählungen für tolle Phantastereien hielten. Aber wenn auch zugegeben werden muss, dass sehr vieles der Phantasie des Verfassers seinen Ursprung verdankt, so lässt sich doch leicht erkennen, dass Homer und Dictys

*) Vgl. Burmann's *catalogus Argonautarum* vor seiner Ausgabe des *Valerius Flaccus*.

• 2 seine Hauptquellen sind*), die er jedoch nach einem festen Princip benützt. Er stellt sich nämlich als Phrygier entschieden auf den Standpunkt der Trojaner, sucht daher alles möglichst günstig für diese, möglichst ungünstig für die Griechen darzustellen. Daher z. B. jene merkwürdige Motivierung des ersten Trojanerkrieges. Der wahre Grund war die Treulosigkeit Laomedon's, der dem Hercules den bedungenen Lohn für die Befreiung der Hesiona nicht geben wollte; als guter Trojaner kann er dies natürlich nicht zugeben, er schiebt deshalb unter, Laomedon habe die Landung der Argonauten in seinem Lande nicht geduldet und dadurch sei Hercules zu dem Rachezuge gegen Troja gereizt worden. Aus demselben Grunde wird auch die Entführung der Hesiona nach der ersten Zerstörung Troja's so in den Vordergrund geschoben, c. 3—9. 11. 17, damit der Raub der Helena gewissermassen nur als ein Act der Wiedervergeltung für jenen ersten Frevel der Griechen erscheine. Eben diese That des Paris wird auch noch in anderer Weise gemildert: nicht aus dem Hause des Gastfreundes entführt er dessen Gemahlin, sondern von der Insel Cythere aus, c. 10. Auch sonst erscheint uns Paris durchaus nicht als weichlicht und unkriegerisch: er ist einer der tapfersten Helden und tödtet sogar den Palamedes, c. 28, und den Telamonier Ajax, c. 35. Ebenso tritt Hector noch mehr hervor als bei Homer, und namentlich Troilus, von welchem Homer und Dictys nur wenig berichten, spielt eine Heldenrolle ersten Ranges, vgl. besonders c. 29 ff. Ferner unterliegen in den geschilderten Kämpfen die Griechen viel häufiger als die Trojaner, siebenmal bitten die Griechen um Waffenstillstand, nur dreimal die Trojaner; und so kann uns auch das Resultat am Ende nicht überraschen: bis zum Verathe der Stadt sollen nämlich von den Griechen 886,000, von den Trojanern nur 676,000 Mann gefallen sein, c. 44. Ein anderer Grund, weswegen er sich manche Willkürlichkeiten erlaubt, ist das Bestreben, seinen Bericht als den eines Augenzeugen

*) Dass er den Homer benützt hat, folgt ganz offenbar aus dem Schiffscatalog c. 14, wo sich sogar in Zahlenangaben die grösste Uebereinstimmung zeigt; dass er auch dem Dictys gefolgt ist, beweisen Züge der Erzählung, welche sich nur bei diesem und seinen Nachfolgern finden, wie z. B. die Absetzung Agamemnon's zu Gunsten des Palamedes c. 25 u. s. w.

erscheinen zu lassen. Daher jene Portraits*), daher die Aufzählung der einzelnen Kämpfe, wobei er übrigens die Namen der Helden fast sämmtlich aus Homer und Dictys nimmt. Daher der Versuch, durch Statuierung von Waffenpausen die zehnjährige Dauer des Krieges begreiflich zu machen. Ebenso beseitigt er natürlich als Historiker alle Einmischung der Götter und lässt überhaupt weg oder verändert, was ihm widernatürlich erscheint; so löst sich bei ihm das berühmte hölzerne Pferd auf in einen gemalten Pferdekopf am scäischen Thore, durch welches die Griechen von den Verräthern eingelassen werden, c. 40.

Soweit meine Ansicht von unserem Dares; es bleibt uns noch übrig, die andere Frage zu erörtern, ob Dares in dieser Gestalt, oder, wie man bis jetzt angenommen hat, in irgend einer ausführlicheren Bearbeitung den mittelalterlichen Autoren vorgelegen habe. Dass das letztere nicht der Fall ist, legt schon die eine Thatsache nahe, dass sich von einer solchen Bearbeitung noch keine Spur gefunden hat, während von unserem Dares viele Handschriften, von dem 9. Jahrhundert an, und zahlreiche alte Drucke existieren. Aber, wendet Cholevius ein a. a. O. I, 109: „Der einzige Grund entscheidet, dass eine umfangreiche, man möchte sagen lückenlose Kenntniss der alten epischen Literatur dazu gehört, den dünnen Strauch der Epitome (so nennt er das Werk des Dares) so lustig grünen zu lassen.“ Dies ist der eigentliche Grund, weshalb man einen solchen Dares angenommen hat. Allerdings finden wir in den damaligen Bearbeitungen manche Erweiterungen und Ergänzungen der Erzählung des Dares; es fragt sich nur, ob diese aus der Bekanntschaft mit anderen antiken Schriftstellern erklärt werden können oder ob sie uns zur Statuierung jenes mysteriösen Dares zwingen. Wenn freilich, wie Cholevius meint, eine „fast lückenlose Kenntniss der alten epischen Literatur“ dazu nothwendig gewesen wäre, dann müssten wir trotz aller Gegengründe wohl oder übel jenen verzweifelten Ausweg ergreifen; glücklicher Weise ist dies nicht der Fall. Eine genaue Vergleichung sämmtlicher

*) Möglicher Weise sind diese aus Dictys genommen; in der lateinischen Bearbeitung des *Septimius* finden sie sich allerdings nicht, aber sie müssen bei Dictys gestanden haben, da die Byzantiner sie aus diesem entlehnten, vgl. Dederich, Dictys S. XXVIII.

mittelalterlicher Bearbeitungen mit unserem Dares, welche allerdings zur Entscheidung dieser Frage unerlässlich ist, wird uns zeigen, dass nur wenige bekannte Schriftsteller neben Dares benützt wurden. Die Blätter und Blüthen aber, die der dürre Strauch des Dares so lustig getrieben hat, braucht man sich nur etwas näher anzusehen um zu finden, dass diese nicht aus dem antiken, sondern aus dem romantischen Boden des Mittelalters ihre frische Lebenskraft gesogen haben.

Zu jenen Schriftstellern, aus welchen man Dares ergänzte, ist in erster Linie Dictys Cretensis zu zählen. Unter diesem Namen ist uns eine *Ephemeris belli Troiani* in 6 Büchern erhalten, welche die Geschichte des trojanischen Krieges vom Raube der Helena an bis zur Heimkehr der Griechen behandelt, angeblich verfasst von einem Waffengefährten des Idomeneus und Meriones, dem Kretenser Dictys: dieser, so erzählt uns der Prolog, habe nach seiner Heimkehr sein Tagebuch in phönicischer Schrift niedergeschrieben und bei seinem Tode befohlen, man solle ihm sein Werk in einer zinnernen Kapsel mit in das Grab geben; lange habe es dort geruht, bis es endlich zur Zeit Nero's in dem durch ein Erdbeben zerstörten Grabmale von Hirten aufgefunden wurde, welche es ihrem Herrn Eupraxis überbrachten: dieser habe es dem Nero übergeben, welcher eine griechische Uebersetzung davon habe fertigen lassen. Nach dem vorausgeschickten Briefe will ein gewisser L. Septimius dieses Werk in das Lateinische übersetzt haben: in dieser Gestalt ist uns das Werk erhalten. Es bedarf keines Beweises, dass wir es hier ebenso wie bei Dares mit dem Machwerk eines späteren Grammatikers zu thun haben, welcher jene Fabel sich erdachte, um seinen Erfindungen Glauben zu verschaffen. Dass ihm dies gelang, beweisen die vielfachen Anführungen bei den byzantinischen Schriftstellern: namentlich Malelas, Constantinus Porphyrogeneta, Cedrenus, Isaacus Porphyrogeneta, Manasses, Tzetzes erkennen in ihm die zuverlässigste Quelle für jene Vorzeit; und auch von den abendländischen Bearbeitern wird er, wenn auch nur zur Ergänzung des Dares, als durchaus zuverlässiger Schriftsteller benützt. Ueber Person und Zeit des Verfassers lässt sich etwas Genaues nicht aufstellen: Dederich in der Einleitung zu seiner Ausgabe setzt die Abfassung des griechischen Dictys in das erste Jahrhundert nach Christus bald nach dem Tode Nero's,

die der lateinischen Uebersetzung in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts, andere — und dies ist mir das wahrscheinlichere — bezweifeln überhaupt die Existenz eines griechischen Dictys *): soviel ist gewiss, dass Constantinus Laskaris im 15. Jahrhundert sich vergeblich bemühte, in Griechenland ein Exemplar des griechischen Dictys aufzufinden, und dass bis auf den heutigen Tag noch keine Spur davon entdeckt worden ist.

Man hat die Frage aufgeworfen, warum wohl die mittelalterlichen Bearbeiter der dünnen, gerippartigen Erzählung des Dares den Vorzug gegeben haben vor der geschmackvolleren, ausführlicheren Darstellung des Dictys; ja Cholevius a. a. O. I, 110. hat auch aus dieser Bevorzugung auf das Vorhandensein eines ausführlicheren Dares schliessen zu müssen geglaubt, — ganz unnöthig: das Mittelalter stand jedenfalls durch den Einfluss Virgil's, wie schon erwähnt, mit seinen Sympathien durchaus auf Seiten der Trojaner. Da nun Dictys ebenso tendenziös für die Griechen Partei nimmt, wie Dares für die Trojaner, so konnte es nicht zweifelhaft sein, wem man den Vorzug geben sollte. Dazu kam, dass gerade die kurze Form des Dares der damaligen Zeit recht war: man nahm ja nur den Stoff aus dem Alterthum, die Ausführung gestaltete sich durchaus modern, dem damaligen Zeitgeschmacke entsprechend.

Neben Dares und Dictys finden wir in einigen Bearbeitungen auch den Namen Homer genannt. Doch müssen wir uns wohl hüten, darunter unseren griechischen Homer zu verstehen, es ist vielmehr damit die unter dem Namen des Pindarus Thebanus uns überlieferte *epitome Iliados Homericae* gemeint, ein lateinisches Gedicht von ziemlich 1100 gut gebauten Hexametern, das von Lachmann (Monatsber. der Berliner Akademie 1841, Jan.) und Lucian Müller (über den Auszug aus der Ilias des sogenannten Pindarus Thebanus S. 15.) in das erste Jahrhundert nach Christi

*) Diese Frage bedarf noch einer eingehenderen Untersuchung, zu welcher hier nicht der Ort ist. Dass den Byzantinern aber die lateinische Bearbeitung des Septimius bekannt war, ersehen wir aus einer Erwähnung bei Eudocia p. 128. — πεμφθὲν τῷ βασιλεῖ, οὗ τῷ προστάγματι Σεπτимиῶνος τις Ῥωμαῖος σοφὸς ἐκατέραν τὴν γλωτταν εἰς τὴν Ῥωμαϊκὴν φωνὴν μετένεγκεν.

Geburt gesetzt wird. Ueber den Verfasser wissen wir nichts, ebenso ist es unbekannt, wie das Gedicht zu dem Namen Pindarus Thebanus gekommen ist; doch war dieser Name nach dem Zeugnisse des Hugo von Trimberg bereits im 13. Jahrhundert bekannt (Haupt, Monatsberichte der Berliner Akademie 1854, März). Uebrigens findet sich in vielen alten Handschriften einfach der Name *Homerus* oder *Homerus de bello Troiano*, und daher kommt es, dass wir in den mittelalterlichen Bearbeitungen bloss den Namen Homer finden. Denn dass dieses lateinische Gedicht darunter zu verstehen sei, ist bei der geringen Kenntniss griechischer Literatur in jener Zeit an sich wahrscheinlich, es wird aber zur Gewissheit erhoben, indem wir verschiedene Abweichungen des lateinischen Gedichts vom Texte Homer's in jenen Bearbeitungen wiederfinden. Obgleich sich nämlich der lateinische Uebersetzer sonst streng an sein Original anschliesst, so finden wir doch an einigen Stellen Erweiterungen, namentlich durch Einschiegung von Gleichnissen und Schilderungen, vgl. v. 298 ff. nach der Ausgabe von Kooten und Weyting) 396 ff., 417 ff., 500 ff., 737 ff., 1053 ff. Im Troerkatalog fügt er die Namen Polites v. 234. und Coroebus v. 248. noch hinzu, wahrscheinlich nach Virgil, vgl. auch v. 1004 ff. Abweichungen von Homer, wie es scheint aus Versehen, finden sich v. 143. 351. 461. 532. 550. 615. 630. 638 ff. 711. 754. 844. 895 ff.

Indessen war das Ansehen Homer's im Mittelalter ein sehr geringes; er galt für einen Fälscher der ächten, von Dares überlieferten Wahrheit, namentlich da er Götter mit Menschen habe kämpfen lassen. Interessant ist die Art, wie der unten zu erwähnende Guido von Columna über ihn urtheilt. In der Einleitung zu seinem Werke heisst es: — *inter quos suis diebus maximae auctoritatis Homerus apud Graecos eius historiae puram et simplicem veritatem in versuta vestigia variavit fingens multa, quae non fuerunt et, quae fuerunt, aliter transformando. Introduxit enim deos, quos coluit antiqua gentilitas, impugnasse Troianos et cum eis fuisse velut viventes homines debellatos* —.

Dieselbe Ansicht spricht auch Albertus Stadensis in seinem Troilus aus, obgleich er den Homer da, wo er dem Dares nicht widerspricht, selbst als Quelle benützt. So erwähnt er die Geschichte des *Dolon* und *Rhesus* mit seinen wolkenerzeugten Rossen und bemerkt dazu:

*Crediderim sic dicenti? quis nube creatos
a primo mundi tempore vidit equos?
Non miror, maiora movet (Homerus) mendacia, bello
Isti quando duos (?) narrat adesse deos.
Pro Pelide Thetis, pro Graecis Iuno, fatetur,
et quod pro Paride moverit arma Venus,
Praeterea recto non texuit ordine bellum,
aut a militibus qui cecidere quibus.*

Aus dieser Ansicht des Mittelalters über Homer ist es zu erklären, wenn wir gerade in den bedeutendsten Trojanerkriegen der damaligen Zeit gar keine Rücksicht auf ihn genommen sehen.

Zu den genannten drei Schriftstellern kommen als anderweitige Quellen noch hinzu Ovid, dessen Metamorphosen und Heroiden besonders fleissig ausgebeutet wurden, Virgil, dessen Gedichte ja im ganzen Mittelalter als die Krone antiker Poesie bekannt waren, und Statius, dessen Achilleis, wie wir unten sehen werden, von Iscanus und namentlich von Konrad von Würzburg benützt wurde. //

Dies sind die alten Schriftsteller, aus welchen das Mittelalter seine Kenntniss der Sage vom trojanischen Kriege entnahm. Betrachten wir nun im Folgenden die einzelnen Bearbeitungen dieser Sage näher und zwar zunächst die lateinischen Gedichte. //

II.

Die lateinischen mittelalterlichen Gedichte vom Trojanerkriege.

Die ältesten uns bekannten Trojanerlieder des Mittelalters sind in lateinischer Sprache und zwar von französischen Geistlichen geschrieben. Aus dem 11. Jahrhundert wird uns Bernhardus Floriacensis genannt als Verfasser eines Gedichtes *de excidio Troiae* in leoninischen Versen, abgedruckt ohne Namen des Verfassers in Barth's Advers. XXXI, 7 ff. und, wenn auch unvollständig, in Ovidii Erotica ed. Goldast, S. 193 ff. Vollständiger ist der Text, welchen E. du Méril bietet in seinen *poésies populaires latines antérieures au douzième siècle*, S. 309. Vgl. auch

Carmina burana S. 60. Etwas näheres über den Verfasser ist nicht bekannt. Als Probe theile ich den Anfang mit:

<i>Pergama flere vo</i>	} lo	<i>fato Danais data so</i>	} lo
<i>Solo rapta do</i>		<i>capta, redacta so</i>	
<i>Exitiale so</i>	} na	<i>quae prima tenes Helico</i>	} na
<i>Et metra me do</i>		<i>promere posse bo</i>	
<i>Est Paris absque pa</i>	} re,	<i>quaerit, videt, audet ama</i>	} re
<i>Audet tenta</i>		<i>furta, pericla, ma</i>	
<i>Vadit et acce</i>	} dit,	<i>clam tollit clamque rece</i>	} dit —.
<i>Nauta solo ce</i>		<i>fit fuga, praedo re</i>	

Der Hauptinhalt des Gedichtes ist eine Klage der Hecuba; dieser wird eine Geschichte des trojanischen Krieges vorausgeschickt, die jedoch so kurz und unbestimmt gehalten ist, dass wir uns daraus ein bestimmtes Urtheil über die Quellen des Verfassers nicht bilden können; nur soviel ist klar, dass er Virgil kannte und Dares nicht kannte. Dasselbe gilt von dem Gedichte, welches in den *Carmina burana* S. 63 veröffentlicht ist.

<i>Fervet amore Pa</i>	} ris	<i>Troianis immolat a</i>	} ris —.
<i>Patribus igna</i>		<i>scinditur unda ma</i>	

In diesem Liede wird zuerst der trojanische Krieg kurz berührt und daran schliesst sich eine Betrachtung der ferneren Schicksale des Aeneas, offenbar nach Virgil. Andere derartige Gedichte über Aeneas finden sich in den *Carmina burana* S. 56, 57, 59.

Um das Jahr 1152 schrieb Simon Capra aurea oder Chèvre d'or, Abt von Sanct Victor, — einer der berühmtesten Versificatoren seiner Zeit, eine Ilias *) in zwei Büchern, welche

*) Wenn Cholevius I, 111. auch Hildebert von Tours als Verfasser eines Gedichtes *de excidio Troiae* nennt, so scheint dies auf einem Irrthum zu beruhen. Denn weder in dem ausführlichen Artikel der *hist. litt. de la France* XI, 250 ff., noch in der von Beaugendre besorgten Gesamtausgabe der Werke Hildebert's Paris (1708.) findet sich eine Erwähnung. Vielleicht stammt dieser Irrthum aus *Leyser's hist. poet. et poem. med. aevi* 385 ff., 398 ff., welcher aus einer Leipziger Handschrift ein lateinisches Trojanerlied als vielleicht von Hildebert herrührend abdruckt. Dieses Gedicht bis v. 153 ist jedoch, wie die wörtliche Uebereinstimmung beweist, völlig identisch mit dem Werke Simon's. Von v. 153 an folgt in verändertem Versmasse eine ziemlich gespreizte Betrachtung über die Zerstörung Troja's und die Schicksale des Aeneas, — abgedruckt auch bei E. du Ménil, *poés. lat. popul. antér. au XII. siècle* S. 400.

handschriftlich in Paris aufbewahrt wird und zum Theil abgedruckt ist in der *histoire littéraire de la France* XII, 487 ff. Im ersten Buche wird die Jugendgeschichte des Paris, der Raub der Helena und die Zerstörung Troja's durch die Griechen geschildert, im zweiten folgt die Geschichte des Aeneas bis zum Tode des Turnus. Ohne Zweifel war für diesen Theil Virgil seine Quelle; welche Quellen ihm jedoch für das erste Buch vorlagen, lässt sich bei der Dürftigkeit des Inhalts schwerlich bestimmen; jedenfalls aber benützte auch er die historia des Dares noch nicht. Im allgemeinen unterscheiden sich diese Gedichte von den Werken des Benoît und seiner Nachfolger dadurch, dass sie nicht den Stempel des Mittelalters so offenkundig an der Stirn tragen, sondern der Form wie dem Inhalte nach alten Traditionen folgen. Von ähnlichem Charakter sind die beiden grossen lateinischen Gedichte des Ischanus und Albert von Stade, die wir daher, obgleich sie später als Benoît's Werk verfasst sind, schon hier folgen lassen.

Josephus Ischanus*) , ein englischer Mönch, der sich durch grosse Gewandtheit in der lateinischen Rede auszeichnete, verfasste gegen Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts ein Gedicht *de bello Troiano* in 6 Büchern, welches er dem Erzbischof von Canterbury Thomas Balduin, dem Freunde Heinrichs II., widmete. Dieses Werk, welches sich durch ziemlich elegante und fließende Verse auszeichnet, wurde anfangs unter dem Namen des Cornelius Nepos als eine poetische Uebersetzung des Dares verbreitet, bis es Dresemius in seiner 1620 erschienenen Ausgabe dem wahren Verfasser zuerkannte; seitdem ist es vielfach gedruckt und commentiert worden, namentlich zusammen mit Dares und Dictys.

Ischanus ist ein gelehrter Dichter, welcher eine für jene Zeit sehr respectable Kenntniss des Alterthums und namentlich

*) Den Namen *Ischanus* führt er von der Stadt *Isca Dumnoniorum* oder *Exeter* in der Grafschaft *Devonshire*, wo er geboren ist; eben daher wird er auch *Exoniensis* oder *Devonius* genannt. *Ischanus* wird übrigens auch als Verfasser einer *Antiocheis* genannt, worin er die Thaten des Richard Löwenherz, welchem er auf seinem Kreuzzuge folgte, besang. Vgl. über ihn *Warton, history of english poetry* I, 127 und besonders den gediegenen Aufsatz von Weissenborn in *Ersch und Gruber's Encycl.* II, 24, 311 ff.

der Mythologie besitzt; man vergleiche z. B. die überraschende Kenntniss der *chronique scandaleuse* des Olympe, welche er im zweiten Buche bei dem Apfelstreite der drei Göttinnen offenbart. In seinen Versen ahmt er namentlich Ovid, Virgil und Statius nach. Die Darstellung ist theilweise sehr lebendig; nur stört namentlich in den Reden der übermässige Aufwand rhetorischer Kunstmittel. Wie schwülstig bezeichnet er z. B. das Schlachten eines Stieres bei einem Opfer III, 6 mit den Worten: *coronato luget spoliata marito Inachis* — (= Io = Kuh, deren bekränzter Gemahl der Stier!). Ebenso werden die vielfachen Moralpredigten, die den Geistlichen nicht verkennen lassen, mitunter langweilig.

Gehen wir nun etwas näher auf seine Quellen ein. Er selbst beruft sich auf Dares, den *vates Phrygius*, der alles mit eigenen Augen gesehen habe, I, 24 ff.

*Mira quidem dictu, sed vera, advertite, pandam:
Nam vati Phrygio Martem certissimus index
Explicuit praesens oculus, quem fabula nescit.*

Dem entspricht auch der Gang des Gedichtes; überall, selbst da, wo Dares von der gewöhnlichen Ueberlieferung vollständig abweicht, folgt er ihm, sogar die möglichst unpoetischen Personalbeschreibungen hat er in Verse gebracht. Freilich finden wir manches in dem Gedicht, was Dares nicht hat und man hat deshalb auf einen ausführlicheren Dares geschlossen, welcher ihm vorgelegen habe; ja Dederich (Dares, praef. VII.) schiebt ihm sogar die Benützung jenes mysteriösen griechischen Dares unter. Sehen wir uns diese Abweichungen etwas genauer an. Iscanus hat an verschiedenen Stellen Namen, welche sich bei Dares nicht finden, namentlich bei Schlachtschilderungen, vgl. V, 143 ff., V, 245 ff., VI, 221 ff. Es sind dies gerade solche Stellen, wo Dares sehr dürftig ist in seinen Angaben. Aber auch sonst finden wir noch einige Namen, wo Dares keine hat. Führt uns dies etwa auf eine ausführlichere Quelle? Durchaus nicht; in Bezug auf Namen erlauben sich die Dichter jener Zeit grosse Freiheit: finden sie keine Namen in ihren Quellen, so bilden sie sich selbst welche oder nehmen sie aus anderen Büchern. So hat Iscanus namentlich Ovid, Virgil und Statius auch in dieser Beziehung ausgebeutet, und dass er es auch nicht verschmähte selbst sich zu helfen, beweisen Namen wie *Hyphitonenses* V, 246. *Lybida*, *Thyodamas*,

Achon etc. VI, 239 ff. Wie flüchtig er überhaupt mit Namen umging, ersehe man aus Folgendem: Dares c. 26. erzählt den Tod des *Tlepolemus Rhodius*; daraus werden bei Iscanus zwei Personen: *Gobius* und *Triptolemus* VI, 55. 56. An derselben Stelle bei Dares geht Agamemnon *ad Thesidas Demophoontem et Aca-mantem*; Iscanus macht daraus drei Personen: *Demophoon*, *Garamas* und *Thesida* VI, 66. Aus den Namen also können wir nichts schliessen, wir müssten denn für jeden dieser mittelalterlichen Bearbeiter einen anderen „ausführlichen“ Dares statuieren wollen, da bei einem jeden andere Namen sich finden.

Betrachten wir die übrigen Abweichungen: I, 166 und 199 ff. nennt er mehrere auch sonst bekannte Argonauten — fast wörtlich nach Statius, *Theb.* V, 413 ff. Er erwähnt I, 174 ff. kurz die Thaten des Iason in Colchis, ohne jedoch näher darauf einzugehen, nach Ovid, *Met.* VII. Den Streit der drei Göttinnen erzählt er im zweiten Buche sehr ausführlich an Stelle der wenigen Worte des Dares, aber die Reden, welche er ihnen in den Mund legt, sind offenbar eigenes Product, ebenso ist es freie Ausführung der Worte seiner Quelle, wenn er Hector und Ajax V, 275. gegenseitig die Schilde tauschen lässt; Dares c. 19. sagt nur: *utrique se invicem remuneraverunt*. Ebenso können wir uns nicht wundern, wenn der Dichter die vielen inhaltsleeren Kämpfe des Dares zusammenzieht, vgl. Dares, c. 20 — 22. = V, 297 — 382. Dares c. 23. und 29 — 33. = V, 401 ff. VI, 221 ff. In der Schilderung von Memnon's Begräbnisse VI, 370 ff. hatte er offenbar Ovid, *Metam.* XIII, 576 ff. vor Augen, wie die zum Theil wörtliche Uebereinstimmung beweist. Dem Statius folgt er, wenn er VI, 482. neben Menelaus auch Diomedes und Ulysses nach Scyrus fahren lässt, um Neoptolemus herbeizuholen; man vergleiche z. B. VI, 483:

— *cum puppe propinqua*
Te Delos, te celsa Samos, te Bacchica Naxos
Raderet —

mit Statius, *Achill.* II, 3 ff.

iam raditur alta
Lemnos et a tergo decrescit Bacchica Naxos,
Ante oculos crescente Samo, iam Delos opacat
Aequor —

Aber gerade hierbei sieht man, wie streng er dem Dares

folgt; denn gleich darauf, während jene noch in Scyrus sind, lässt er nach Dares den Diomedes wacker mitkämpfen vor den Mauern Troja's, VI, 553. — Endlich finden wir zuletzt noch VI, 879 ff. mehreres von der Heimkehr der Griechen erzählt, wovon wir bei Dares nichts lesen. Er erwähnt den Sturm, welcher die Flotte der Griechen zerstreut, den Tod des Lokrer Ajax, die Aufreizung der griechischen Frauen durch Oeax, den Tod Agamemnon's, die Zusammenkunft der Fürsten in Corinth, ihre Heimkehr und den Tod des Ulixes — alles dies, wie schon die Reihenfolge der Ereignisse beweist, ganz abgesehen von den Eigenthümlichkeiten der Erzählung, genau nach Dictys VI, 1 ff. Wir werden später sehen, dass Dictys häufig benützt wurde zur Ergänzung des Dares. Fassen wir vorstehende Untersuchung zusammen, so gewinnen wir folgendes Resultat: Die Hauptquelle des Iscanus ist Dares und zwar in der uns überlieferten Gestalt; wo dieser zu Ende geht, folgt er, freilich nur in wenig Versen, dem Dictys; daneben zeigt sich in untergeordneten Punkten gelegentliche Benützung des Ovid und Statius; in Bezug auf Namen geht er an verschiedenen Stellen über seine Quellen hinaus.

In dieselbe Kategorie, wie das eben besprochene Gedicht, gehört das Werk eines deutschen Geistlichen, der Troilus des Albertus Stadensis. Albert lebte vom Ausgange des 12. Jahrhunderts bis etwa 1265, seinen Zunamen hat er von Stade, wo er im Jahre 1232. Abt des Marienklosters wurde. Sein Hauptwerk sind die *Annales*, vergl. Lappenberg in *Monum. Germ. Hist. script.* XVI, 271 ff.; ausserdem schrieb er ein uns verlorenes Werk *Auriga super quattuor evangelia*. Der Troilus ist ein lateinisches Gedicht von 5320 Versen, welches er nach seiner eigenen Angabe im Jahre 1249. vollendete. Dieses Werk ist uns in einer einzigen Handschrift aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, welche sich auf der Bibliothek in Wolfenbüttel befindet, erhalten und bis jetzt noch nicht herausgegeben. *) Durch die Liberalität der dortigen

*) Unbedeutende Bruchstücke theilt Heusinger mit in seiner Ausgabe des *Mallius Theodorus de metris* 1766, S. 114 ff. und zu *Cornelius Nepos ed. Staveren* II, p. 385 ff.; ebenso Lappenberg a. a. O. Wie ich höre, ist Dr. Merzdorf mit der Herausgabe des Troilus beschäftigt; eine solche wäre als ein schätzenswerther Beitrag zu unserer Kenntniss der mittelalterlichen lateinischen Poesie mit Freuden zu begrüßen.

Bibliotheksverwaltung wurde mir die Benützung der Handschrift freundlichst verstattet, wofür ich hiermit nochmals meinen Dank sage.

Das Gedicht ist in ziemlich flüssigen, wenn auch nicht reinen Distichen geschrieben, die Sprache zeigt grosse Gewandtheit, die Darstellung ist lebendig, nur hier und da zu breit, und namentlich bei Schlachtschilderungen von einer an das Rohe streifenden Derbheit. Der Verfasser gefällt sich sehr in Wortspielereien, wie wenn er von Aeneas sagt:

*Aeneus Aeneas, cuius caput aenea cassis
Protegit —*

Aus dieser Vorliebe stammt auch der Titel, denn er behandelt nicht etwa, wie z. B. Cholevius I, 106. annimmt, die Liebesgeschichte zwischen Troilus und Briseida, sondern den ganzen trojanischen Krieg; über den Titel aber sagt er in der Vorrede:

*Troilus est Troilus, Troiano principe natus
Et liber est Troilus ob Troica bellâ vocatus.*

Ausserdem ist er reich an Sentenzen und liebt ebenso wie Iscanus moralische Betrachtungen; ja er sagt geradezu, dass er nicht um Troja's willen den trojanischen Krieg schreibe, sondern —

*— ductus meliore via compescere pravos
Et servare dei vult in amore probos.*

Gehen wir nun etwas näher auf seine Quellen ein. An mehreren Stellen nennt der Verfasser Dares als seine Quelle, so gegen das Ende des Gedichts:

*Nulla poetarum posuit figmenta, Daretis
Historiam, soliti scribere vera, tenens.
Et Phrygius fuit iste Dares et tempore belli
Ipse quidem miles proelia visa refert.*

An einer anderen Stelle spricht er sich über sein Verhältniss zu Dares, von dessen Lobe er voll ist, in folgender Weise aus:

*Hunc sequor adiiciens interdum verba virorum
Quaeve loquebantur vel potuere loqui.*

Diesem seinem Grundsatz folgt er mit der gewissenhaften Genauigkeit des Historikers: unter allen Bearbeitern des Dares schliesst er sich am strengsten an seine Quelle an. Natürlich scheut er sich nicht, hier und da in Nebenpuncten auch andere Quellen zu benützen, aber nur soweit sie nicht mit Dares in Widerspruch stehen. Ich führe im Folgenden alle Abweichungen

von Dares auf, indem ich natürlich von poetischen Schilderungen und Ausführungen, namentlich der Reden absehe.

Nach dem kurzen Bericht über die Argonautenfahrt berührt er die Abenteuer Iason's in Colchis, offenbar nach Ovid's Metam. VII. — aber er zweifelt an der Wahrheit dieser Erzählungen: „*credat Iudaeus Apella*“; natürlich, weil Dares nichts davon hat. In dem Zwiegespräch zwischen Paris und Helena folgt er wieder dem Ovid mit einer für uns unbegreiflichen Naivetät: das ganze Gespräch besteht nämlich aus wörtlich abgeschrieben Versen der XVI. und XVII. Heroide Ovid's. Die Worte des Paris sind genommen aus XVI, v. 3. 4. 7. 8. 35. 36. 161. 162. 177. 178. 269. 270. 273. 274. Helena antwortet mit XVII, v. 3. 4. 151. 152. 99. 100. 107. 108. 69. 70. 111. 114. 259. 260. 239. 240. 245. 246. Darauf erwidert Paris mit XVI, v. 373. 374. 351. 352. 353. 354. 355. 356. *) Im Folgenden giebt er genau nach Dares sogar die Personalschilderungen**), ebenso auch den Schiffskatalog; nur fügt er hier zu den bei Dares genannten noch hinzu den *Peneleus*, nach Virgil II, 425. und bei dem Troerkatalog den *Coroebus* und *Dymas* nach Virgil II, 340. Wie wir später sehen werden, erwähnt er diese bei der Zerstörung Troja's nach Virgil und hält es wohl darum für seine Schuldigkeit, sie auch schon beim Katalog mit aufzuzählen; übrigens herrscht im Troerkatalog grosse Verwirrung in Betreff der Namensschreibung. Im zweiten Kampfe des Dares (c. 19), welchen Albert übrigens wie es scheint aus Versehen in zwei selbständige Treffen zerlegt, nennt er, während Dares nur allgemein von einem heissen Treffen spricht, namentlich den Kampf des *Deiphobus* mit *Ascalaphus* und den

*) In ähnlicher Weise citiert er bei dem Tode des Protesilaus Verse aus der XIII. Heroide, v. 84. 65. 66. 97. 96. 87. 88. 90.

**) Hierbei läuft ihm ein Versehen unter: bei dem Untergange des Castor und Pollux (Dares c. 11) erwähnt er, dass sie unter die Sterne versetzt worden seien, fügt aber hinzu, dass Dares nichts von ihrem Tode berichte, sondern:

*Hos erat in Troiae memor obsidione stetisse,
Sunt ab eo visi tempore pacis ibi.*

Dies ist ein Missverständniss; — Dares c. 12 sagt zwar, nachdem er eben von den Dioskuren gesprochen hat: *hos se vidisse, quum induciae essent* — aber *hos* bezieht sich auf die gleich darauf folgenden Helden, nicht auf Castor und Pollux.

des *Idomeneus* mit *Ausius* (= *Asius*). Diese Namen sind entlehnt aus Homer und zwar dem lateinischen des Pindarus Thebanus, v. 781 und 777. Das er den Homer kennt, heweist die Erwähnung seines Namens an mehreren Stellen, von welchen ich die eine oben bereits angeführt habe. Dass wir aber den lateinischen, nicht den griechischen Homer darunter zu verstehen haben, geht unwiderleglich hervor aus der Erzählung von der Sendung des *Idaeus*. Nach dem dritten Kampfe nämlich schlägt Hector vor, man solle durch Auslieferung der Helena dem Kriege ein Ende machen; *Idaeus* wird als Gesandter zu den Griechen geschickt, aber von Menelaus zurückgewiesen. Dies ist nicht aus Dares genommen, da dieser gar nichts davon sagt, auch nicht aus dem griechischen Homer — denn bei diesem wird Antenor mit jener Sendung betraut —, der einzige, der es genau so erzählt wie Albert, ist Pindarus Thebanus v. 638 ff. Eben diesen benützt er in dem Gespräche zwischen Hector und Paris, wo er sogar v. 272 abschreibt, ferner in dem Gespräch zwischen Helena und Paris, vgl. Pind. Th. v. 320 ff.; endlich beruft er sich auf Homer, indem er die Schleifung Hector's erzählt. Die Masse langweiliger Kämpfe bei Dares, welche Iscanus und andere Bearbeiter zusammenziehen, giebt er mit rührender Genauigkeit wieder, obgleich er das Monotone dieser Beschreibungen recht wohl fühlt und sich selbst deshalb verspottet:

Ridetur, corda qui semper oberrat eadem,

Quamvis sit doctus et citharista bonus.

Vocibus instare nos semper oportet eisdem:

Sternuntur, sternunt, milia multa cadunt.

Etwas freier von seiner Quelle macht er sich bei der Schilderung der Amazonen und ihrer Königin Penthesilea, bei welchen er mit besonderer Vorliebe verweilt. Namentlich die Körpergestalt der Penthesilea zeichnet er fast anatomisch genau, ebenso wird ihre Kleidung bis in das kleinste Detail beschrieben. Darauf folgt ein Excurs über die Geschichte und Eigenthümlichkeiten der Amazonen. Die Frage, welcher Quelle er hier gefolgt sei, beantwortet er selbst:

Non meus hic sermo, testatur Horosius ista,

Cuius habent plenam singula verba fidem.

Es ist entlehnt aus Paulus Orosius, *Hist. adv. pag.* I, 15. Eben diesem Schriftsteller folgte er offenbar auch bei der Schil-

derung der bei dem Empfange der Penthesilea aufgestellten Teppiche, welche mit geschichtlichen Bildern (Ninus, Semiramis etc. etc.) geschmückt waren; vgl. Orosius I, 4, II, 3 ff. Anderen Historikern folgte er bei seinen Zeitbestimmungen über Gründung und Zerstörung Troja's, namentlich Beda. Bei der Zerstörung Troja's benützt er zur Ergänzung des Dares Virgil. Unter den eindringenden Griechen nennt er nämlich folgende mit Namen: *Thoas*, *Adamas* (= *Acamas*), *Ajax*, *Epimus*, (= *Epeus*), *Machaon*, *Thessandrus*, *Sthenelus*, *Menelaus*, *Nestor*, *Ulixes* — genau nach Virgil II, 261 ff. Nach derselben Quelle erzählt er den Tod des *Coroebus* und *Hispanis* (= *Hypanis*) und *Dymas*, vgl. Virgil II, 424 ff., ja den Vers Virgil's II, 506 schreibt er sogar wörtlich ab. Nachdem er am Schlusse die Zahl der Gefallenen nach Dares angegeben hat, berührt er noch flüchtig die Heimkehr der Griechen, nach Dictys VI, 2 ff. Denn nur aus diesem Schriftsteller konnte er die Kenntniss haben von den Streitigkeiten zwischen den heimkehrenden und den übrigen Griechen und von der Versammlung der ersteren in Corinth.

Dies sind alle Abweichungen Albert's von unserem Dares. Wir sehen also auch hier, dass von einem ausführlichen Dares bei ihm nicht die Rede sein kann. Denselben Dares, den wir noch besitzen, legt er seiner Bearbeitung als untrügliche Quelle zu Grunde; nur für Nebenumstände, soweit sie mit Dares nicht im Widerspruch stehen, benützt er andere ihm bekannte Schriftsteller: Ovid (besonders die Heroiden), Pindarus Thebanus, Virgil, Orosius und Dictys.

III.

Benoît de Sainte-More.

Einen wesentlich anderen Eindruck als diese gelehrten Arbeiten machen die Trojanerlieder der höfischen Dichter, des Benoît de Sainte-More, Herbort von Fritslâr, Konrad von Würzburg u. a. Während jene nämlich trotz mancher Freiheiten dennoch im Allgemeinen das Gepräge des Alterthums an sich tragen, so werden wir durch diese vollständig in die höfische Zeit des Mittelalters versetzt. Es treten uns zwar dieselben Gestalten,

dieselben Ereignisse entgegen, aber in völlig verändertem Gewande. Aus den Helden des Alterthums sind Ritter geworden, welche in ihren Stahlringen vor Troja Speere verstecken und *buhurt* und *tjoste* üben und im Dienste minniglicher Frauen nach Ehre ringen; die Götter Homer's treten uns als Zauberer entgegen, welche grosse Gewalt haben über Steine und Kräuter und deshalb von den Menschen angebetet werden (Konrad v. 859 ff.), die Minne in ihren mannigfachen Tonarten klingt uns allenthalben an, alle Sitten und Gebräuche spiegeln die Zeit wieder, in der die Dichter lebten. Man lese z. B. von der Hochzeit des Peleus und der Thetis bei Konrad v. 944 ff.: Jupiter hat die Götter zu diesem Feste eingeladen; und so erscheint denn Apollo als Arzt mit einer Apotheke voll Büchsen und Latwergen, Mercurius, der Götterbote, welcher alle Zungen versteht, trägt eine Büchse mit Briefen und Mären, Herr Bâche, des Weines Gott, der zuerst Most erdacht, führt mit sich ein Fuder Wein, der Gott Eminêus (*Hymenaeus*) hat das *heiltuom* bei sich, auf dem man den *briutelouft* beschwor, Juno bringt Schreine voll Gold und Silber mit, Ceres mehrere Säcke voll Korn, ja Pallas sogar als Göttin der Weisheit eine Bürde Bücher. — Aus dieser Gewohnheit, alles im modernen Geiste darzustellen, erklärt es sich auch, wenn die Dichter überall, wo sie etwas von der Sitte ihrer Zeit Abweichendes erzählen, ausdrücklich hinzufügen, das sei damals so gewesen, wie bei Verbrennung der Leichen (Herbort 8106. 9197 etc. Konrad 37823. 38920 etc.), bei Opfern (Herb. 15738, Konr. 47951. etc.) u. s. w.

Der älteste dieser romantischen Dichter, welcher zugleich als die Hauptquelle unserer deutschen Trojanerlieder besondere Wichtigkeit für uns hat, ist der nordfranzösische Trouvere Benoît de Sainte-More,*), welcher um die Mitte des 12. Jahrhunderts blühte. Ausser einer Bearbeitung der Aeneis, welche Heinrich von Veldeke als Quelle benützt hat**) und der sogenannten normännischen Reimchronik***) verfasste Benoît ein grosses Gedicht von etwa 30000 Versen, die *destruction de Troyes*

*) Benoît war wahrscheinlich in St. Maure, einer kleinen Stadt der Tourraine, geboren, vgl. Ideler, Gesch. der altfranz. Nationalliter. 72. 73.

**) Man vgl. A. Peÿ in Ebert's Jahrb. II, 1 ff.

***) *Histoire des ducs de Normandie*. Einige bezweifeln die Identität des Verfassers der Chronik mit unserem Benoît. Vgl. über Benoît

(roman de Troyes) in kurzen Reimpaaren. Dieses Werk, welches in vielen Handschriften existiert, ist bis jetzt noch nicht vollständig herausgegeben, doch bietet einen ziemlichen Ersatz dafür der vorzügliche Aufsatz Frommann's in Pfeiffer's Germania II, 49 ff: Herbort von Fritslâr und Benoît de Sainte-More. Frommann vergleicht darin den Herbort, welcher Benoît nachdichtet, mit dieser seiner französischen Quelle, und druckt alle Stellen ab, in welchen jener von Benoît abweicht. Wir können daher überall, wo Frommann nichts erwähnt, aus Herbort auf Benoît zurückschliessen und diesen aus jenem ergänzen.

Benoît rühmt von sich, dass er diese Geschichte aus der Vergessenheit wieder hervorgezogen habe, Ben. Ausz. I, 126 ff., in Pfeiffer's Germania II, S. 63.

*Ceste estoire nest pas usee
Nen gaires leus non est trouee
Ja retraite nen fust encore
Mes benoiz de sainte more*)
La retreite faite edite etc.*

Sehen wir nun zu, aus welchen Quellen er diese Kenntniss geschöpft hat. Schon ein Blick auf die vorausgeschickte Inhaltsangabe, welche Frommann a. a. O. S. 53 ff. wiedergiebt, lehrt uns, dass Dares seine Hauptquelle sein muss. Dies wird bestätigt durch den Dichter selbst, indem dieser sich an mehreren Stellen ausdrücklich auf *Daires* als den zuverlässigsten Berichterstatter beruft, vgl. Ausz. 1, v. 98 ff. 10, v. 13. 181, v. 12. Neben Dares erwähnt er auch dessen angeblichen Uebersetzer *Cornelius*, welchen er zu einem Neffen des Sallust macht, Ausz. 1, 79 ff. 116. In den späteren Theilen seines Gedichts beruft er sich öfter auf Dictys, Ausz. 214, 10. 227. 239, 329. 245, 45. 246, 1. 258, 1. Auch Homer wird im Anfange erwähnt Ausz. 1, 45 ff., doch scheint ihn Benoît nicht aus eigener Anschauung gekannt zu haben; denn was er dort von ihm sagt, ist nichts als eine Paraphrase dessen, was Dares in dem vorausgeschickten Briefe über Homer sagt und im übrigen lässt sich eine Benützung Homer's nirgends bemerken. Es fragt sich nun, ob er ausser Dares und Dictys noch anderen

hist. litt. de la France XIII, 423 ff., XVII, 635, XIX, 666. Die übrige Literatur verzeichnet Holland, *Crestien von Troies* S. 251.

*) In derselben Weise nennt er seinen Namen auch Ausz. 10 v. 9. 182 v. 3.

Quellen gefolgt ist und namentlich, ob die Abweichungen von unserem Dares uns zu der Annahme eines ausführlichen Dares drängen. Ich verzeichne im Folgenden, dem Gange des Gedichtes folgend, alle erheblicheren Abweichungen von Dares; denn natürlich müssen wir hierbei absehen von Schilderungen und Ausmalungen der dichterischen Phantasie, auch von Zahlenangaben — denn in dieser Beziehung verfahren die Dichter wenig gewissenhaft; ebenso gilt das, was ich oben über die selbständige Erfindung von Namen sagte, in noch höherem Grade bei dem romantischen Dichter; wo die Quellen ihn im Stiche lassen, erfindet er ungescheut selbst Namen, denen man freilich ihren Ursprung sofort ansieht, man vergleiche Namen wie *Cedar* Ausz. 18, 1. *Eliachin von Carthago* 20, 7. *Remus de Yfonie* 98, 1. *Setipus de Frise* 99, 1. etc. etc. So nennt er alle 30 Kebssöhne des Priamus mit Namen (Ausz. 108), welche völlig verschieden sind von den antiken, wie sie Apollodor, bibl. III, 12. 5. aufzählt. Auch sonst verfährt er nicht allzu gewissenhaft mit seinen Quellen, so lässt er z. B. das Parisurtheil in Indien spielen, verführt durch oberflächliche Lesung der Worte des Dares c. 7: *in Ida silva*; ebenso macht er gleich im Anfange aus dem *Pelias* des Dares c. 1. den König *Pelleus* oder *Peleus*, wodurch im Folgenden ziemliche Verwirrung entsteht. Benoît beginnt nämlich nach Dares mit dem Argonautenzug. Da aber Dares, wie wir oben gesehen haben, die Vorgänge in Kolchis nur ganz oberflächlich berührt, so muss Benoît, welcher eine sehr eingehende Schilderung davon entwirft, diese Partie aus irgend einer andern Quelle entlehnt haben. Nach dem Vorgange Albert's von Stade können wir über diese nicht zweifelhaft sein, es ist das 7. Buch der Metamorphosen Ovid's. Allerdings zweifelt Bartsch, Albrecht von Halberstadt S. LXXXIII an einer directen Benützung Ovid's, aber mit Unrecht. Für Ovid spricht schon der Umstand, dass Benoît an anderen Stellen eine genaue Kenntniss Ovid's verräth; er erwähnt z. B. die Sage von Narciss, Ausz. 172, die von Leander Ausz. 200 etc.; für Ovid sprechen wörtliche Uebereinstimmungen, man vergl. z. B. Benoît, Ausz. 7, v. 17:

Les eues fesoit corre ariere

mit Ovid, Metam. VII, 199, wo Medea von sich sagt:

— *cum volui, ripis mirantibus amnes*

In fontes rediere suos —.

Nur aus Ovid können wir den von der antiken Sage so abweichenden Schluss bei Benoît, welcher von einer Flucht der Medea gar nichts weiss, erklären:

Tote la qingene et le mois

Se sorionerent li greçois (Ausz. 9, 1 und 2).

Denn Ovid, welchem an den Abenteuern der Heimkehr im Interesse seiner Metamorphosen nichts liegt, hat über die Rückfahrt der Argonauten nur die kurzen Worte:

Muneris auctorem secum, spolia altera, portans

Victor Iolciacos tetigit cum coniuge portus (VII, 157 f.).

Für Ovid sprechen endlich auch die Hindeutungen auf die ferneren Schicksale des Iason und der Medea, welche Benoît zuletzt giebt, vgl. Frommann, Nachträge zu Herbort S. 348: Iason habe treulos die Medea verlassen und sei hart dafür gestraft worden *com li auctors raconte*; allerdings lesen wir dies bei Ovid a. a. O. Dass dieser *auctors* aber nicht etwa ein ausführlicher Dares ist, beweist die ausdrückliche Erklärung Benoîts, dass Dares nichts darüber berichte:

Ne daires plus nen uelt escriure

Ne beneois pas nes alonge

Ne ia ni acroistra mensoigne

Daires nen fait plus mencion, Ausz. 10, v. 10 ff.

Dass übrigens diese Stelle Ovid's damals allgemein bekannt war, beweisen drei Bearbeiter Benoît's, von denen jeder neben seiner französischen Quelle hierbei auch Ovid benützte: Herbort fügt zu den bei Benoît genannten Zauberkünsten noch hinzu, dass sie den Mond konnte rückwärts laufen lassen = VII, v. 207 — *te quoque, Luna, traho* —; Konrad entlehnt, wie wir sehen werden, aus Ovid die Verwandlung des Aeson und Bestrafung des Pelias und Guido eifert vom christlichen Standpunkte aus heftig gegen jenen *fabularium Sulmonensem Ovidium*. Es kann demnach keinem Zweifel unterworfen sein, dass Benoît an dieser Stelle Ovid benützte; wenn er freilich manches ganz anders dargestellt hat, so liegt dies für den höfischen Dichter in der Natur des Stoffes.

Im Folgenden beschreibt er genau nach Dares die erste Zerstörung Troja's, nur dass er einige Namen hinzufügt, ebenso schildert er den Raub der Helena und die Rüstungen der Griechen. Bei den Personalschilderungen (Dares c. 12 und 13) fügt er eine

Charakteristik des Polydamas und Memnon selbständig hinzu (Ausz. 76 und 77), jedenfalls deshalb, weil diese beiden in den folgenden Kämpfen häufig erwähnt werden. Uebrigens läuft ihm dabei das Versehen unter, dass er den Namen des *Meriones* vergisst und trotzdem dessen Charakteristik giebt, aber unter dem Namen des *Machaon* (Ausz. 67). Es folgen die Kämpfe der Griechen vor Troja genau nach *Dares*. Wir haben schon oben gesehen, wie langweilig diese trockene Aufzählung von Kämpfen und Todesfällen ist. Iscanus hatte deshalb an einigen Stellen mehrere Kämpfe zu einem einzigen zusammengezogen; Albert, der zu gewissenhaft war, sich Abweichungen zu gestatten, spottet selbst über sich, dass er immer erzähle: *sternuntur, sternunt, milia multa cadunt*. Was thut Benoît, um diese Partie geniessbarer zu machen? Er lässt nichts weg, was er bei *Dares* findet, sucht aber mit schöpferischer Phantasie jene trockenen Angaben zu ausführlichen Schlachtschilderungen zu gestalten; ferner schiebt er, um Abwechslung in das Waffengerassel zu bringen, episodenhafte Züge in die Handlung ein, wie die Gefangennahme des Thoas und seine Auswechslung gegen Antenor, oder jene Scenen in Troja, wo die von der Wahlstatt heimkehrenden Ritter von den Frauen empfangen und gepflegt werden und des Abends Ritter und Frauen beisammensitzen in traulichem Gespräche über Minne und ritterliche Thaten. Aus eben diesem Grunde hat Benoît das denkwürdig gewordene Liebesverhältniss zwischen Briseida und Troilus erfunden. Briseida ist die Tochter des trojanischen Priesters Calchas, welcher nach *Dares* zu den Griechen übergegangen ist und seine Tochter in Troja zurückgelassen hat. Diese knüpft unterdessen ein zärtliches Verhältniss mit Troilus, dem Sohne des Priamus, an. Da nun Calchas während eines Waffenstillstandes die Auslieferung seiner Tochter verlangt, so muss Briseida zu ihrem grossen Schmerze ihren Freund verlassen; beide versprechen sich beim Abschiede ewige Treue, indessen vergisst Briseida gar bald ihren Schwur; dem Diomedes, welcher eine heftige Leidenschaft zu ihr gefasst hat, gelingt es nach und nach, das Andenken an Troilus aus ihrem Herzen zu verdrängen und ihr Freund zu werden. Dieser kleine Roman spinnt sich eine Zeitlang fort als angenehme Unterbrechung der Kampfschilderungen. Dass diese Erzählung nicht aus einer antiken Quelle genommen sein kann, versteht sich

bei dieser vollständigen Verwirrung der Ueberlieferung von selbst. Es fragt sich nur, wie Benoît auf den Namen der Briseida kam? Auch hier liegt die Antwort nahe, Dares gibt nämlich c. 13 unter den Personalschilderungen auch eine Beschreibung der Briseida, ohne dass diese im ganzen Verlaufe seiner Geschichte auch nur ein einziges Mal erwähnt würde. Was lag für einen höfischen Dichter näher, als sich dieser vacanten Damenrolle zu bemächtigen und daraus eine kleine Liebesgeschichte nach dem Geschmacke seiner Zeit zu fabricieren? Für die andere Rolle empfahl sich besonders Troilus, welcher nach Dares einer der vorzüglichsten trojanischen Helden ist und von der Ueberlieferung noch nicht in ein Verhältniss zu irgend einer Frau gesetzt war. Diese Episode ist zu besonderer Berühmtheit gelangt durch Shakspeare's *Troilus und Cressida*. Aus Benoît übertrug sie nämlich Guido von Columna in seinen lateinischen Roman von Troja, aus Guido entlehnte sie Boccaccio, welcher sie in seinem *Filostrato* selbständig bearbeitete und Briseida zu Griseida umänderte. Aus Boccaccio entnahm diesen Stoff Chaucer in seinem *Boke of Troilus and Creseide*, und aus letzterem schöpfte hauptsächlich Shakspeare *).

Einer neuen Quelle folgt Benoît bei dem geographischen Excurs, welchen er ziemlich unpassend der Erzählung von den Amazonen voranschickt; er nennt selbst als seine Quelle Iulius Caesar, das ist die früher dem Caesar beigelegte Kosmographie des Iulius Honorius Orator, welcher er, wie Frommann in den Anmerkungen zu Herbort 14150 ff. nachweist, sehr genau folgt. Am Ende dieses Excurses beschreibt er das Land und die Sitten der Amazonen, nicht nach Iulius Honorius — denn dieser giebt nur ganz dürftige Notizen — sondern höchst wahrscheinlich nach derselben Quelle, welche Albert von Stade hierbei benützte, der Geschichte des Paulus Orosius I, 15 etc. Nach dieser

*) Ausser Chaucer benützte er Lydgate's *Troy-Boke*, eine Bearbeitung Guido's, und die Homerübersetzung Chapman's, aus welcher er z. B. die Gestalt des Thersites entlehnte. Man vergleiche darüber die eingehende Untersuchung von Moland und Héricault in *Nouvelles françoises du XIV. siècle, introduct.* S. 55 ff. Freilich zweifeln auch diese noch an der Autorschaft Benoît's, wie es scheint aus Scheu vor dem Gespenst eines ausführlichen Dares.

Abschweifung kehrt Benoît wieder zu Dares zurück und folgt ihm bis zum Schlusse.

Dies sind alle erheblicheren Abweichungen Benoît's von unserem Dares. Dass diese uns nicht zur Annahme eines ausführlichen Dares drängen, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Im Gegentheil finden wir gerade in dem Gedichte Benoît's viele Spuren, welche uns auf die jetzige Gestalt des Dares hinweisen; alle die unverzeihlichen Flüchtigkeiten des Dares finden sich auch bei Benoît: auch bei ihm ist Pelleus (für Pelias) König in Peloponnes (Ben. Ausz. 2, 9. Dares c. 1), auch bei ihm wird Meriones zweimal getödtet (Ben. Ausz. 114, 1. 149, 1. vgl. Dares c. 19 und 23) etc. etc. Da aber Dares, wie wir oben gesehen haben, gegen das Ende hin sehr dürftig wird und namentlich von der Heimkehr der Griechen nichts berichtet, so benützt Benoît für den Schluss seines Gedichtes den Dictys als Quelle. Er erwähnt ihn selbst, wie schon bemerkt, an mehreren Stellen, zuerst Ausz. 214, v. 8 ff. und berichtet nach ihm von dem Verrathe und der Zerstörung der Stadt und den Schicksalen der heimkehrenden Griechen, doch so, dass er die kurzen Notizen, welche Dares in den letzten Capiteln giebt, mit in seine Erzählung verwebt; so übergiebt bei ihm Hecuba ihre Tochter Polyxena dem Aeneas, nach Dares c. 41; Helenus, Andromacha, Cassandra und Hecuba werden geschont bei der Eroberung, Dares c. 42. Calchas verlangt die Opferung der Polyxena wegen der Stürme, Dares c. 43. Aeneas wird wegen Verbergung der Polyxena von den Griechen des Landes verwiesen, Dares c. 43. Auch im übrigen kommen einige Abweichungen von Dictys vor, wegen derer Frommann zu Herbort v. 15917 und 16602 auf einen anderen, als den uns vorliegenden Dictys schliessen zu müssen glaubte. Sehen wir uns diese näher an. Aus der Priesterin *Theano* wird ein Priester *Theanus* (*Teans*) Ausz. 229, v. 33, welchem Antenor das Palladium abschwindelt, — naheliegendes Missverständniss von Dictys V, 8 *Theano persuasit*. Den Rath ein hölzernes Pferd zu erbauen, giebt nicht wie bei Dictys V, 9 Helenus, sondern der Priester *Crise* (Ben. Ausz. 231), sehr natürlich: denn da Dares, welchem Benoît bisher gefolgt ist, von einem Uebergange des Helenus zu den Griechen nichts weiss, so kann Benoît diesen Rath nicht dem Helenus in den Mund legen; er muss eine andere Person sub-

stituieren und wählt dazu den *Chryses*, welcher zwar im Vorhergehenden noch nicht erwähnt war, ihm aber aus früheren Stellen des Dictys bekannt sein musste, vergl. II, 14. 28. 29. etc. Auch an anderen Stellen greift Benoît auf früher Erwähntes bei Dictys zurück, so wenn Ajax bei dem Streite um das Palladium seine Thaten aufzählt, nach Dictys II, 16 ff., oder wenn er (Ausz. 245) den Tod des Palamedes noch einmal nach Dictys II, 15 ff. erzählt, obgleich Palamedes im Vorhergehenden nach Dares auf ganz andere Weise gestorben ist. Dass übrigens Priamus nicht nach Dictys V, 10 *pro Heleno* bitten kann, versteht sich nach dem Gesagten von selbst; Benoît macht aus Helenus an dieser Stelle Helena (Herb. V, 16033). Abweichend von Dictys erzählt er, dass Bewaffnete im Bauche des hölzernen Rosses verborgen gewesen seien — bekannt aus Virgil, Aen. II, 258 ff. Bei der Eroberung Troja's will Ajax Helena erschlagen — heraufgenommen aus Dictys V, 14. Ein Missverständniss ist es, wenn unter den Bewerbern um das Palladium auch Telamon mit auftritt (Herb. V, 16540), Dictys sagt V, 14 *Ajace Telamonis*. Grössere Verwirrung stiftet ein anderes nahe liegendes Missverständniss an, indem er die Worte des Dictys V, 17 — *regrediens — aditu prohibetur* — nicht auf Aeneas, wie der Zusammenhang lehrt, sondern auf Antenor bezieht *). Bald darauf passiert ihm wieder eine derartige Flüchtigkeit: Dictys erzählt VI, 2, dass Diomedes den König *Oeneus* von *Calydon* in sein Reich wieder eingesetzt habe; Benoît las aber für *Oeneus Aeneas* und in Folge dessen entsteht natürlich wieder heillose Verwirrung in der Erzählung, vgl. Frommann zu Herbort 17330. Dieselbe Flüchtigkeit tritt uns bei der Geschichte des Orestes entgegen; dieser wird nämlich, als er sich die Rückkehr in sein väterliches Reich erzwingen will, unterstützt von einem König *Forensis*, vgl. Herbort 17400 ff. Dictys erklärt diese räthselhafte Existenz, indem er VI, 3 von Orestes sagt — *ad Strophium venit; is namque Phocensis, — ultro ei auxilium obtulerat*. Die Beschreibung der Qualen, unter welchen Aegisthus und Clytaemnestra getödtet

*) Merkwürdiger Weise billigt diese Auffassung Frommann zu Herb. 16956. Der Vorwurf, welchen er gegen Dederich erhebt, würde ebenso alle anderen Herausgeber treffen, denn bis jetzt sind Benoît und Frommann, soviel ich sehe, die einzigen, welche jene Worte so verstehen.

werden, ist, wie das mittelalterliche Gepräge beweist, eigene Erfindung; ebenso ist es nur freie Ausführung der Worte des Dictys, VI, 5 *multa indigna expertus* —, wenn er den Ulixes bei Polyphem in Gefangenschaft gehalten werden lässt; die Blendung Polyphem's, von welcher Dictys nichts berichtet, kannte er jedenfalls aus Virgil III, 635 oder Ovid, Metam. XIII, 772 ff. Wenn er endlich den Sohn des Pyrrhus und der Andromache unabhängig von Ovid *Acillides* nennt (Ausz. 260, v. 77), so ist dies wohl eigenes Machwerk; denn in der alten Ueberlieferung heisst dieser Sohn *Molossus*, vgl. Servius zu Virg. Aen. 3, 297.

Dies sind die Stellen, in welchen Benoît über unsern Dictys hinausgeht, auch hier ist es offenbar, dass diese uns durchaus nicht zur Annahme einer ausführlicheren Quelle berechtigen; vielmehr legen gerade die verschiedenen Missverständnisse das beste Zeugnis ab, dass unser Dictys in seiner jetzigen Gestalt auch Benoît vorlag. Wir gewinnen demnach folgendes Resultat unserer Quellenuntersuchung: Die Hauptquelle Benoît's ist Dares; wo dieser nicht mehr ausreicht, folgt er dem Dictys; nebenbei benützt er gelegentlich Ovid, Virgil, Iulius Honorius Orator und wahrscheinlich Orosius.

Benoît's Gedicht muss viel gelesen worden sein, wie die zahlreichen Handschriften und vielfachen Bearbeitungen seines Werkes beweisen. Benoît ist die Hauptquelle unserer deutschen Trojanerlieder, nach ihm bearbeitet Guido von Columna seinen lateinischen Roman von der Zerstörung Troja's, welcher später in fast alle Sprachen Europa's übertragen wurde. Iacob van Maerlant übertrug ihn im 13. Jahrhundert in das Mittelniederländische, herausgegeben von Blommaert in den *Oudvlaemsche gedichten der XII^e, XIII^e en XIV^e Eeuwen*, II, 73 ff. Der Verfasser nennt selbst seine Quelle: *dat hevet hi in walsc bescreven een hiet Bonoit de Sainte More*, vgl. Hoffmann, *Horae Belgic.* S. 31. Ebenso geht wahrscheinlich ein anderes mittelniederländisches Gedicht *De Trojaensche oorlog* von Seger Diergodgaf, welches Blommaert a. a. O. I, 1 ff. veröffentlicht, auf Benoît zurück. Allerdings weicht diese Darstellung in vielen Punkten von dem französischen Gedichte ab, aber es finden sich doch Anklänge, welche eine Benützung desselben mehr als wahrscheinlich machen, z. B. die Liebesgeschichte zwischen Troilus und Briseida. Auch

beruft sich der Verfasser ausser auf Dares, welchen er häufig erwähnt, auf eine romanische Quelle, was gleichfalls für eine Benützung Benoît's spricht. Endlich erwähne ich noch, dass nach Ideler, Gesch. der altfranz. Nation. Litt. S. 74 auch eine griechische Uebersetzung Benoît's auf der Pariser Bibliothek existiert.

IV.

Herbort von Fritslâr.

Unter den deutschen Nachfolgern Benoît's haben wir zuerst *) Herbort von Fritslâr mit seinem liet von Troye zu nennen. Herbort, ein *gelârter schuolære*, wie er sich selbst nennt (v. 18451), also wohl geistlichen Standes, schrieb dieses Gedicht im Auftrage des kunstliebenden Landgrafen Hermann von Thüringen, welcher das französische Original von dem Landgrafen von Leiningen erhalten hatte (v. 92 ff.). Da Hermann von 1190 — 1216 regierte,

*) Man hat vielfach angenommen, dass schon vor Herbort deutsche Trojanerlieder existiert hätten, mit Bezug auf Lamprecht's Alexanderlied — v. 1684 (Weismann): *man sagit von gûten knechten, die wol getorsten vehten in der Troiêre liede* — und auf den Anfang von Veldeke's Eneit: *Ir habet wol vernommen daz, wi der kunich Menelaus besaz Troien die rîchen* —. Indessen sind diese Worte wohl richtiger auf Virgil oder Pindarus Thebanus zu beziehen, welche, wie wir gesehen haben, damals allgemein bekannt waren, vgl. Wackernagel, Liter. §. 56, 27. Noch weniger berechtigen zu jener Annahme die Worte Herbort's in der Einleitung v. 60. 71. 81, welche man zum Beweise anführt. Denn v. 60 *sint ist er tutsche zungen gelârt* bezieht sich auf Herbort's eigenes Werk im Gegensatz zu der griechischen und lateinischen Bearbeitung; v. 71 meint er unter den „anderen Leuten, welchen es wohl gelungen sei,“ im Gegensatz zu seinem deutschen Liede eben jene drei Bearbeiter in griechischer, lateinischer und französischer Sprache; denn dass diese Leute nicht deutsche Bearbeiter sind, folgt daraus, dass er dann nicht, wie er im Folgenden sagt, das vierte Rad sein könnte (v. 77). Wenn er aber v. 81 ff. sagt, dass man ihn, wenn etwa ein anderer schon an dieser Stelle sein sollte, als fünftes Rad betrachten möge, so ist dies lediglich ein Ausfluss seiner Bescheidenheit, welche auch mit der Stelle eines fünften Rades am Wagen zufrieden ist, wie in den folgenden Worten noch deutlicher hervortritt. Jedenfalls würde er, wenn schon eine deutsche Bearbeitung existiert hätte, mit deutlicheren Worten darauf hingewiesen haben.

so haben wir die Abfassung des Gedichts in die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts zu setzen, vgl. J. Grimm, deutsche Gramm. I, 455; damit stimmen auch die an das Niederdeutsche anklingende Sprache und der Versbau überein, welche beide noch ziemliche Ungelenkigkeit verrathen, obgleich Herbort bereits Heinrich von Veldeke als Muster vor Augen hatte, v. 17371 ff. Das Gedicht ist uns in einer einzigen Handschrift der Heidelberger Bibliothek erhalten und genau nach dieser von Frommann im Jahre 1837 herausgegeben. Herbort erhebt nicht den Anspruch, für einen grossen Dichter gehalten zu werden, wie er am Schlusse sehr bescheiden von sich sagt, v. 18452: *E₃ en ist nicht ahtbære | daz er icht dichten kan | doch so nimet er sis an | mit andern tichteren | der schar wil er meren.* In Folge dessen schliesst er sich eng an sein ‚wälsches Buch‘ an, auf welches er sich oft beruft, ohne jedoch den Namen Benoît's zu nennen, vgl. v. 47. 65. 106. 1178. 4786; auch Dares und Dictys erwähnt er häufig, vgl. v. 53. 1617. 2908. etc. etc. und 14938 ff. 16324. 16726 etc.; doch nehmen wir nirgends eine Spur wahr, dass er diese lateinischen Quellen selbständig benützt habe. Dass aber sein wälsches Buch kein anderes als das Werk Benoît's war, zeigt schon der Inhalt seines Gedichts: auch er beginnt mit der Argonautenfahrt, beschreibt dann die erste Zerstörung Troja's durch Hercules, hierauf den Raub der Helena, die Belagerung und zweite Zerstörung Troja's und schliesst mit der Heimkehr der Griechen. Noch deutlicher wird diese Uebereinstimmung Herbort's mit Benoît bewiesen durch die genaue Vergleichung, welche Frommann im II. Bande von Pfeiffer's Germania S. 49 ff. zwischen beiden Schriftstellern anstellt. Wir ersehen daraus, dass Herbort nicht nur den Stoff im Allgemeinen aus Benoît entlehnte, sondern sogar Schilderungen, sprichwörtliche Redensarten, formelhafte Verbindungen, ja selbst fremde Namen herübernahm. Seine Uebertragung ist nicht eben gewandt, man merkt ihm an, dass er noch Anfänger ist (*ich hân noch jungers namen* v. 14163), ja vor dem geographischen Excurs nach Julius Honorius klagt er ganz offen über die Schwierigkeit der Uebersetzung, v. 14150 ff.

*Hie hân ich ein rede funden
Der man hie wol enpere
Und ouch ein teil swere —.*

In Folge dessen kürzt er sein Original bedeutend ab, so dass aus den 30000 Versen Benoît's bei ihm etwas über 18000 Verse werden; freilich entstehen dadurch auch manche Undeutlichkeiten in der Erzählung, vgl. zu den bei Frommann a. a. O. S. 60 angeführten Stellen noch v. 17226 ff. 17314 ff. Die Abweichungen Herbort's von Benoît sind nur unbedeutender Natur, es sind wesentlich „Beziehungen auf deutsche Mythologie, ja selbst Christliches bei heidnischen Personen, ferner auf deutsche Sitten, Gebräuche und Rechtsgewohnheiten, auch auf Zustände der engeren Heimat des Dichters“, so gibt er z. B. dem Hercules v. 1328 das alte hessen-thüringische Wappen. Dabei kommt eine gewisse Derbheit und Rohheit unseres Dichters nicht selten zu Tage namentlich bei Schilderung von Mordscenen, in der Anwendung von Verwünschungen u. s. w., man vergl. zu den von Frommann a. a. O. citierten Stellen noch v. 1434 ff. 5843. 7523. Indessen muss man dies zum Theil wenigstens mit der Zeit entschuldigen, in welcher er lebte; wir haben ja gesehen, dass ganz derselbe Vorwurf auch Albert von Stade traf. Und anderseits sticht die gedrängte, markige Sprache Herbort's oft sehr vortheilhaft ab von der breiten Ausdrucksweise Benoît's; auch seine biedere Gesinnung tritt uns zuweilen recht wohlthuend entgegen: so kann er es nicht über sich gewinnen nach dem Vorgange des wälschen Buches den untreuen Pelias zu loben:

*Weren alle tugende in ein
Die die sunne ie beschein
Oder die mensche ie gewan
Und hete sie alle ein man
Der niht truwen hete*

Der duchte mich unstete (v. 109 ff.).

Dieselbe Gesinnung veranlasst ihn auch zu einigen Abweichungen, auf welche Frommann nicht aufmerksam macht; so tödtet Achill den Hector bei ihm v. 10637 in offenem, ehrlichen Kampfe, nicht wie bei Benoît (Ausz. 164) durch hinterlistige Benützung eines günstigen Augenblicks; auch die tief gefühlvollen, milden Worte, welche Achill dem sterbenden Hector nachruft, v. 10411 ff., sind von ihm selbständig hinzugefügt; und ebenso lässt er nicht den Achill selbst, sondern den *Kalo**) die Leiche des Troilus schleifen.

*) Dies ist ein von Herbort selbst gemachter Name, jedenfalls nach dem lateinischen *calo* gebildet.

v. 13219, vgl. Ben. Ausz. 193. Aber auch noch in anderer Beziehung verdienen einige seiner Abweichungen von Benoît unsere Anerkennung; er verbessert nämlich öfter Flüchtigkeiten in seiner Quelle. So schreibt er gleich anfangs nicht *Peleus*, wie Benoît, sondern richtig *Pelias* (*Peleas*) v. 100 etc. — der Name war ihm wohl aus Ovid geläufig —; unter den Töchtern des Priamus nennt er nicht, wie Benoît Ausz. 27 die *Andromacha*, welche ja später als Gemahlin Hector's erwähnt wird, sondern setzt für diese *Creusa* ein, v. 1690 — bekannt aus Virgil —, Ajax wird in dem Kampfe mit Paris nicht wie bei Benoît (Ausz. 207) getödtet, sondern noch herausgehauen, v. 16523, weil er ja später nach Dictys im Kampfe um das Palladium wieder auftritt; ebenso erzählt er bei der Heimkehr der Griechen nicht wie Benoît, Ausz. 245, noch einmal nach Dictys II, 15 den Tod des Palamedes; denn diese Erzählung weicht vollständig von der vorher nach Dares c. 28 gegebenen ab. Wie an diesen Stellen, so erkennen wir auch aus andern Erweiterungen den *gelärten schuolære*; er kennt die Heraufholung des Cerberus durch Hercules 425 ff., er weiss von Plato und seiner *Dialectica*, die zu Paris genge ist, 10670 ff., er kennt Ovid's *Ars Am.*, wie v. 701 beweist; endlich lässt uns der kurze Blick auf Achill's Jugendschicksale v. 6289 vermuthen, dass er auch des Statius *Achilleis* kannte.

Wir sehen also, dass Herbort zu Benoît im Verhältniss vollständiger Abhängigkeit steht, nur dass er ihn bedeutend verkürzt. Die wenigen Abweichungen, die er sich gestattet, beruhen zum Theil auf veränderter Auffassung der Charaktere, zum Theil sind sie Verbesserungen von Flüchtigkeiten und gelehrte Notizen.

V.

Konrad von Würzburg.

Die bedeutendste Leistung des Mittelalters auf dem Gebiete der Trojanersage ist unstreitig der grosse Trojanische Krieg Konrad's von Würzburg. Konrad begann seine Dichtung etwa im Jahre 1280 im Auftrage des *werden singer Dietrich von Basel*

*an dem Orte**) (v. 246, 247) und hinterliess sie unvollendet bei seinem Tode im Jahre 1287. Später wurde von uns unbekannter Hand sein Werk zu Ende geführt, freilich weder nach seinem Plan noch mit seiner Gewandtheit. Beide Theile sind nach den Vorarbeiten K. Frommann's und F. Roth's auf Kosten des Stuttgarter litterarischen Vereins im Jahre 1858 herausgegeben von A. v. Keller, leider fehlt aber noch immer der zweite Band, der uns nähere Angaben über das Werk bringen soll.

Wir sehen, dass die Abfassung des Gedichtes in eine Zeit fällt, wo die Blütheperiode unserer mittelhochdeutschen Literatur bereits im Wesentlichen vorüber war: welcher Gegensatz daher zwischen Herbort und Konrad! Während jener noch von der Ungelenksamkeit der Sprache zu leiden hatte, fand Konrad dieselbe auf das feinste ausgebildet und für den dichterischen Gebrauch wie geschaffen: daher bei jenem holprige Verse, mühseliges Ringen mit dem Ausdrücke, bei diesem eine staunenswerthe Gewandtheit im Versbau, glänzende Diction, unerschöpflicher Reichthum an dichterischen Gedanken und Bildern. Aber auch in der Behandlung des Stoffes weichen die beiden Dichter wesentlich von einander ab. Herbort, der nur geringe dichterische Befähigung besitzt, schliesst sich streng an sein französisches Original an; anstatt selbst einmal frei die Schwingen zu regen, bemüht er sich vielmehr aus Scheu vor der Grösse des Stoffes denselben möglichst in die Kürze zu ziehen. Konrad dagegen bindet sich nicht an eine bestimmte Quelle, sondern gestaltet seinen Stoff kunstvoll nach wohldurchdachtem Plane um; auch er schliesst sich zwar an fremde Vorbilder an, aber ohne sein freies, selbständiges Schaffen dadurch zu beeinträchtigen. Daher hat sein Werk, obgleich noch nicht vollendet, doch schon einen Umfang von circa 40,000 Versen. Freilich darf man auch gegen die Fehler Konrad's nicht blind sein; er ist oft ermüdend breit in Schilderungen der Waffen, Wappen, Kleidung, besonders der Kämpfe u. s. w., auch in Ausführung von Reden lässt er sich oft sehr gehen; es verletzen uns wohl zuweilen störende Uebertreibungen und eine gekünstelte

*) Vgl. Wackernagel's Altdeutsche Handschr. der Baseler Univers.-Bibl. S. 3 ff. Diesen Dietrich weist Haupt in seiner Zeitschrift VII, 169 als *tumherre von Basile* aus dem Jahre 1278 nach.

Sprache, aber sicher müssen wir anerkennen, dass sein Werk einen bedeutenden, denkenden Dichter verräth. Dies sehen wir besonders in der Gruppierung seines Stoffes. Es bangt ihm beinahe vor dem Umfange seines Gegenstandes;

*ich will ein mære tichten,
daz allen mæren ist ein her, v. 234. 35.*

Er vergleicht die Sage einem endlosen Strome, in welchem wohl ein Berg versänke (v. 222); wie in das wilde, tobende Meer manches Wasser sich ergiesse, so strömen viele Mären in sein Gedicht (v. 236). Aber doch hofft er es glücklich zu Ende zu führen (v. 230) und das alte Buch von Troja so zu erneuen, dass es wieder frisch blühe wie eine *gloye* (v. 270)."

Nach seiner eigenen Angabe arbeitet er nach einer französischen Quelle:

*von Wirzeburc ich Cuonrât
von welsche in tiutsch getihte
mit rîmen gerne rihte
daz alte buoch von Troye (v. 266 ff.).*

Dass er aber nicht wie Herbort sich fest an diese Vorlage binden will, deutet er gleich im Folgenden an, indem er sagt, er wolle die Lücken und Mängel dieses alten Buches ergänzen:

*ich büeze im sîner brüche schranz:
den kan ich wol gelîmen
z'ein ander hie mit rîmen,
daz er niht fürbaz spaltet (v. 276 ff.).*

Auch auf Dares beruft er sich, den auserwählten Ritter, welcher selbst vor Troja stritt, v. 296 ff., aber, wie v. 301 vermuthen lässt, nicht aus eigener Anschauung, sondern nach dem Vorgange seines französischen Buches; in derselben Weise citiert er ihn v. 13082; von einer selbständigen Benützung dieses Schriftstellers ist nichts zu bemerken. Sonst beruft er sich nach der Sitte der damaligen Dichter häufig auf die *schrift*, die *wâren buoche* u. s. w. Es fragt sich nun, welches seine französische Quelle war? Wie sich aus dem Folgenden deutlich ergibt, war es das Werk Benoît's von Sainte-More. Aber Benoît war ihm nicht genügend, „er leimte seiner Brüche Schranz,“ indem er aus anderen Quellen und zwar in sehr geschickter Weise die Sage ergänzte. So weicht er gleich im Anfange von Benoît ab. Er beginnt nicht sofort mit der Argonautenfahrt, sondern mit dem Traum der Hecuba, der

Geburt und den Jugendschicksalen des Paris, wobei er mit offener Vorliebe sein idyllisches Minneverhältniss mit der Nymphe Oenone (Egenoë) behandelt, daran schliesst sich die Hochzeit des Peleus und der Thetis mit dem Apfelstreite, und die Geburt und Erziehung des Achill. Die Frage, welchen Quellen Konrad hierbei folgte, ist nicht ganz leicht, weil er gerade in diesem Abschnitte sich offenbar sehr wenig an Vorlagen band, sondern mehr den Eingebungen seiner Phantasie folgte. Soviel ist allerdings klar, dass er bei der Schilderung der Liebe zwischen Paris und Oenone der 5. Heroide Ovid's folgte. Dies beweist die Stelle, wo Paris, um die für die Zukunft bangende Geliebte zu trösten, in einen Baum die Worte einschneidet: wenn sie je von ihrer Minne schieden, müsse das Wasser rückwärts zum Berge fliessen, v. 788 ff., vgl. mit Ovid, Heroid. V, 29. 30. (Vgl. auch Cholevius a. a. O. S. 131. Bartsch, Albrecht v. Halb. S. XX.) Denn dass Konrad die Heroiden kannte, beweist die Erwähnung der Phyllis v. 2319, und andere Stellen, wovon unten die Rede sein wird. Woher hat er aber das übrige genommen? Von der Hagen, Minnes. IV, 727, nennt Apollodor als seine Quelle, als ob Konrad griechisch verstanden hätte! Cholevius sagt sehr allgemein, dass die wenigen Notizen auch aus lateinischen Autoren übergehen konnten, aber welchen? Jedenfalls folgte er hier derselben Quelle, welche er bei den Jugendschicksalen des Achill und seiner Herbeiholung aus Scyrus benützte, der Achilleis des Statius. Dort wird der Traum der Hecuba erwähnt I, 22. die Hochzeit des Peleus und der Thetis II, 342. der Apfelstreit der drei Göttinnen II, 336 ff., namentlich aber die Prophezeiung des Proteus in Betreff des Achill I, 25 und 32. Dieses letztere ist von besonderer Wichtigkeit für unsere Frage. Bei der Hochzeit des Peleus nämlich, als der Streit der Göttinnen zu Ende ist, hinkt der alte graue Weissager Proteus auf Krücken herbei und prophezeit der Braut, dass sie einen Sohn gebären würde, der sich hohen Ruhm erwerben, aber im Kampfe vor Troja seinen Tod finden würde. Offenbar kann der Dichter sich dies nicht vollständig ersonnen haben und meines Wissens ist Statius der einzige lateinische Schriftsteller, der dies in solcher Weise erzählt. Allerdings sind die Notizen bei Statius nur dürftig, aber wir müssen bedenken, dass schon damals die lateinischen Autoren, nament-

lich die, welche in den Schulen gelesen wurden, mit zahlreichen Scholien versehen waren*), und dass Konrad, wie schon bemerkt, gerade in diesem Theile sich sehr selbständig bewegt. So ist die Anwesenheit des Priamus mit seinem Hofe bei der Hochzeit des Peleus offenbar eigenes Machwerk Konrad's, ebenso wie der Kampf zwischen Hector und Peleus bei dieser Gelegenheit. Auch bei der Erzählung von den Jugendschicksalen des Paris scheint er sehr frei zu verfahren; indes findet sich dabei eine merkwürdige Uebereinstimmung mit dem oben genannten Simon capra aurea. Konrad erzählt uns: als die Hirten das blanke Schwert zückten, um nach dem Befehle des Priamus das zarte Kind zu tödten, erblickte dieses sein Bild in dem blanken Stable und fing darauf an so süß zu lächeln, dass die beiden *mordgütigen* Männer nicht im Stande waren es zu tödten, v. 474 ff. Ebenso berichtet Simon v. 23.

*sed puer aspiciens ensem radiare coruscum
arridet gladio nescius ense necis.*

Sollte hier nicht eine gemeinsame Quelle zu Grunde liegen? oder sollte Konrad das Gedicht Simon's gekannt haben? Auch das ist nicht klar, woher er den Bericht von der Wiederaufnahme des Paris an dem Hofe des Priamus genommen hat. Nach Servius zu Virgil, Aen. V, 370 wird er *allatis crepundiis* erkannt, nach Hygin fab. 91 entdeckt es Cassandra. Der Erzählung Konrad's entspricht am meisten eine Randglosse, welche ich in einer alten Ausgabe von Ovid's Heroiden, Venedig 1482, gefunden habe. Dort heisst es zu Heroid. XVI, 360: *Paris palaestra et sagittatione valuit: qua Hector superatus: ira percitus Paridem trucidasset: nisi sibi fratrem a pastore regio, qui illum educarat, esse agnovisset.* Woher der Commentator freilich diese Kenntniss genommen hat, weiss ich nicht; wahrscheinlich ist eigene Erfindung dabei. Viel enger schliesst sich Konrad an seine Quelle an, wo er die Erziehung Achill's bei dem Centaur Chiron (*Schÿron*) schildert. Hier arbeitet er genau nach der Achilleis des Statius, wie viele wörtliche Anklänge beweisen: Achill muss *ûf herten flinsen* | *bî sînem meister nahtes ligen*; | *wand im dâ bette wart verzigen*, v. 6086 ff. = Stat. Ach. II, 394 *tenero nec flexa cubili Membra,*

ua, ua.

Excidium
Troiae!

*) Vgl. besonders F. Haase, *de med. aevi stud. philolog.* p. 7.

sed ingenti saxum commune magistro. Er muss im Winter über die dünnste Eisdecke des Sees raschen Laufes hinwegeilen ohne einzubrechen, = Stat. Ach. II, 403 f.

*Saepe etiam primo fluvii torpore iubebat
Ire super glaciemque levi non frangere planta.*

Ich verweise im übrigen auf Cholevius I, 133 ff., wo jedoch ein Irrthum zu berichtigen ist. Cholevius sagt, unabhängig von Statius lasse Konrad den Achill noch in anderen Dingen unterrichten: „er lässt ihn Schachzabel spielen, wilde Rosse zähmen, Mühlsteine, die vom Gebirge rollen, mit dem Schilde auffangen, in brennende Häuser eindringen und dergl.“ Aber alles dieses, mit Ausnahme des Schachspieles, steht ja bei Statius II, 427 ff.: —

— *docet — Excipere inmissos curvato umbone molares
Ardentesque intrare casas peditemque volantes
Sistere quadriugos.*

Dass also Konrad den Statius benützte, kann nicht bezweifelt werden; andererseits zeigt uns gerade diese Partie recht deutlich, in welcher Weise Konrad seine Quellen benützte. Er reimt nicht Wort für Wort getreulich nach, wie Herbort, sondern er dichtet nach. Alles, was er uns erzählt, ist im Geiste seiner Zeit aufgefasst und nach dem damaligen Geschmacke poetisch umgestaltet. Darum lässt er manches weg, was er in seiner Quelle findet, er verändert die Reihenfolge der erzählten Ereignisse und fügt neue Züge hinzu. So entreisst Achill bei ihm nicht bloss wie bei Statius den Bären ihre Jungen, sondern er holt auch junge Greife aus ihren Horsten, er kämpft nicht bloss mit Tigern, sondern auch mit Drachen und Krokodilen; und alles das schildert uns Konrad in der leichtesten, anmuthigsten Weise.

J Von der Jugendgeschichte Achill's geht er über zur Argonautenfahrt und zwar auf folgende Art: Achill's Ruhm hat sich trotz seiner Jugend bereits über viele umliegende Reiche verbreitet, sein Vater Peleus ist stolz auf einen solchen Sohn; nur ein junger Ritter wird vielfach dem Achill gleichgestellt, Iason, der Neffe des Peleus. Dies ärgert den Peleus, der eifersüchtig über den Ruhm seines Sohnes wacht, und deshalb beschliesst er den Iason zu verderben, indem er ihn auffordert, den gefährvollen Zug nach dem goldenen Vliesse zu unternehmen. — Schon diese Verwechselung des Peleus mit Pelias legt uns die Vermuthung nahe,

dass er hier dem Gedichte Benoît's folgte; dies wird bestätigt durch das Folgende. Denn es stimmt nicht nur der Gang der Erzählung vollständig mit jenem überein, sondern wir finden auch bei Konrad Specialitäten wieder, welche Benoît ganz eigenthümlich sind: so heisst auch bei ihm die Veste des Aeetes *Jaconîte*, die Zaubermittel der Medea, welche Benoît in Ausführung der *medicamina* Ovid's selbständig erfand, sind genau dieselben u. s. w. Doch bald zieht er zur Ergänzung seines wälschen Buches wieder eine andere Quelle herbei, das VII. Buch der Metamorphosen Ovid's. Schon da, wo er die Seelenstimmung der den Geliebten erwartenden Medea beschreibt, bemerken wir das Eintreten einer neuen Vorlage. Ich hebe zur Vergleichung nur eine Stelle heraus um zu zeigen, wie Konrad die kurzen Worte Ovid's in seiner Manier ausführt. Ovid führt die Jungfrau im Selbstgespräch vor v. 38 f.:

— *Prodamne ego regna parentis,*
Atque ope nescio quis servabitur advena nostra —

Konrad macht daraus v. 8638 ff.:

*waz gât mich an der jungelinc
da3 ich in vor dem tôde ner
und ich den vater mîn verher
der wollen, die der wider hât?
ein gast, der lützel mich bestât
und den ich selten ie gesach,
durch waz sol ich des ungemach
erwenden mit der helfe mîn?
mir solte verre lieber sîn,
da3 er ein bitter ende kür,
denn ob der vater mîn verlür
prîs unde ganze wirdikeit.*

Für das übrige vgl. Bartsch, Albr. v. Halb. XCI. Cholevius I, 135.

Aber nicht nur für diese Stelle folgt er dem Ovid, sondern an der Hand desselben Führers erzählt er, Benoît erweiternd, auch die ferneren Schicksale des Iason und der Medea. Die heimkehrenden Argonauten werden fröhlich begrüsst (Ovid. Met. VII, 162):

— *sed abest gratantibus Aeson*
iam propior leto fessusque senilibus annis.

Ebenso Konrad, v. 10288 ff.:

— wan daz sîn vater Êson
 dekeiner wunne mohte pflegen:
 sîn hôchgemüete was gelegen
 in unkrefte manic jâr,
 wan im daz houbet und daz hâr
 von alter wâren grîse —.

Jason bittet Medea unter Thränen, von seiner Lebenszeit etwas wegzunehmen und es seinem Vater zuzulegen — ebenso Konrad, nur dass er alles breiter ausführt. In einer Mondnacht, als alles schläft, geht Medea aus dem Hause, um den Zauber vorzunehmen — bei Konrad geht sie auf eine *wegescheide* —; sie ruft die Hekate an (*Eckate* Konr.), die Erde und v. 197:

*auraeque et venti montesque amnesque lacusque,
 dique omnes nemorum dique omnes noctis adeste.*

Konrad scheint diese Worte nur flüchtig angesehen oder falsch verstanden zu haben; bei ihm heisst es: der Wald erkracht, Felsen spalten sich, eine Windsbraut erhebt sich, Blumen und Gräser beginnen ihre Stengel zu bewegen. Hierauf folgen die Namen der verschiedenen Orte, zu welchen Medea auf ihrem Drachenwagen fährt, um die nöthigen Kräuter zu holen, zuerst *Thessala Tempe*, sodann v. 224—232 eine Menge anderer Namen. Konrad erwähnt nur *Thessaliâ*, *daz wilde lant* v. 10604, und fährt dann fort: *ich wil die rede kürzen*, v. 10608. Also muss ihm offenbar ein ausführliches Original vorgelegen haben; auch dies weist darauf hin, dass ihm Ovid selbst und nicht etwa bloss eine Erweiterung Benoît's nach Ovid vorlag: denn jedenfalls würde ein Bearbeiter nicht die für jene Zeit ganz uninteressanten Namen mit aufgenommen haben. Natürlich erlaubt sich Konrad auch hier mancherlei Abweichungen, so bleibt Medea nicht 9 Tage und 9 Nächte unterwegs, sondern 14 Tage und die Ingredienzien zu dem Zaubertanke sind eigene Erfindung des deutschen Dichters, aber darauf sehen wir selbst in Einzelheiten wieder die grösste Uebereinstimmung, wie wenn der Verjüngungstrank schon während er gebraut wird, seine Kraft ausübt: das dürre Oelbaumreis, mit welchem Medea umrührt, wird auf einmal grün und saftig und bekommt Blätter und Blüthen, jeder Tropfen, der herausspringt, der Schaum, der überwallt, lässt grünende Kräuter hervorspriessen — vgl. Ovid, v. 277 ff. Es folgt die Verjüngung Aeson's und die Rache an Peleus (Pelias, Ovid). Nachdem letzterer von seinen eigenen

Töchtern geschlachtet worden ist, lässt Ovid die Medea eine weite Fahrt durch die Luft unternehmen und dabei viele Punkte berühren, bei welchen Metamorphosen zu erwähnen waren, um so eine passende Anknüpfung für dieselben zu haben. Obgleich nun natürlich dieser Gesichtspunkt unserem Dichter ganz fern liegt, so hat er doch — ein deutliches Zeichen seines engen Anschlusses an die Quelle — diese für uns höchst befremdliche Luftreise aufgenommen, nur motiviert er sie dadurch, dass Medea die Orte wiedersehen wollte, wo sie in ihrer Jugend die Zauberkunst gelernt hatte. Dass sie zuletzt nach Corinth kam, erwähnt er nicht, da er wahrscheinlich den alten Ausdruck *Ephyre* (v. 391) nicht verstand. Im Folgenden deutet Ovid den Treubruch Iason's und die Rache der Medea nur kurz an, v. 394:

*sed postquam Colchis arsit nova nupta venenis
flagrantemque domum regis mare vidit utrumque —.*

Konrad kennt jedoch den Namen der *nova nupta* (*Grêûsâ* v. 11206), wahrscheinlich aus der 12. Heroide, aber er irrt sich, wenn er sie nach Theben versetzt, v. 11208, wahrscheinlich verstand er nicht die Beziehung des *mare utrumque* auf Corinth. Mit dem Tode Jason's bricht der Dichter ab; dass er diesen nicht ausführlich beklage und über die endlichen Schicksale der Medea keine Auskunft gebe, entschuldigt er mit der Grösse seines Stoffes:

*ob mîn noch wæren hundert,
wir hæten kumbers gnuoc dâ mite,
daz wir nâch lobelîchem site
diz werc zeim ende bræhten — v. 11364 ff.*

Dass aber in seiner Quelle das fernere Geschick der Medea behandelt war, zeigen seine Worte v. 11354 f.:

*und war Mêdêâ kæme sît
daz wirt ouch von mir hie verswigen.*

Auch dies weist uns auf Ovid, welcher noch mehr von Medea erzählt.

Nach dieser langen Abschweifung kehrt Konrad wieder zu Benoît zurück in der Darstellung des ersten trojanischen Krieges unter Hercules. Dies zeigt sich wiederum, abgesehen von der Uebereinstimmung der Erzählung, in einzelnen Besonderheiten Benoîts, welche nicht aus anderen Schriftstellern übergehen konnten: auch bei Konrad wohnen Castor und Pollux in Parthe

(für Sparta Dares c. 3, vgl. Herbort v. 1194), auch er hat die von Benoît selbst erfundenen Namen *Cedar* und *Elâachim* u. s. w. Abweichungen erlaubt er sich nur da, wo die Rücksicht auf seine Erzählung es fordert, so lässt er natürlich nicht den Peleus mitziehen — denn dieser ist ja kurz zuvor von seinen Töchtern zerstückelt worden — sondern nur seine Ritter im Gefolge des Telamon, und dieser hält auch an Peleus' Stelle die Anrede an das Heer.

So folgt er dem Benoît bis zur Wiedererbauung Troja's durch Priamus. Aber hier verlässt er ihn und schiebt eine Episode ein: Achill auf Scyrus (v, 13402 ff.). Die Kunde von der Wiedererstehung Troja's und der wachsenden Macht des Priamus verbreitet sich bald nach Griechenland; auch Thetis hört davon und eingedenk der Prophezeiung des Proteus beschliesst sie ihren Sohn, damit er sich an dem drohenden Kriege mit den Trojanern nicht betheiligen könne, in ein sicheres Versteck zu bringen. Unter dem Vorwande ihn unverwundbar machen zu wollen entführt sie den schlafenden Achill aus der Höhle Chiron's und bringt ihn in Weiberkleidung an den Hof des Königs *Lycomêdes* in Scyrus, wo sich alsbald ein Liebesverhältniss zwischen ihm und der Tochter des Königs *Dêïdamîe* entwickelt. Nach dem Vorausgegangenen können wir über die Quelle dieser Erzählung nicht zweifelhaft sein: es ist wiederum die Achilleis des Statius und zwar das erste Buch. Die Uebereinstimmung erstreckt sich bis auf die Gleichnisse, vgl. Konr. v 15074 ff. mit Stat. Ach. I, 276 — 82. Konr. 15350 ff. mit Stat. Ach. I, 372 ff. etc. etc., vgl. auch Cholevius I, 137 ff. Natürlich kommen auch hier genug Abweichungen vor, welche die veränderte Auffassung des Mittelalters bedingte; denn dass Konrad diese pikante Situation im Sinne seiner Zeit mit den glänzendsten Farben ausmalt, kann uns bei dem Nachfolger eines Gottfried von Strassburg nicht wundern. Auch kleine Erweiterungen finden wir zuweilen, wie wenn der verkleidete Achill bei Lycomedes als *Jocundille* vorgestellt wird, während Statius keinen Namen nennt.

Von dieser Episode kehrt Konrad zu Benoît zurück und erzählt nach ihm die Sendung Antenor's und die Fahrt des Paris nach Griechenland. Doch lässt er nicht, wie Benoît nach Dares, den Antenor bei den einzelnen Fürsten der Reihe nach herumgehen — er fürchtet mit Recht damit die Leser zu

langweilen —, sondern Antenor trifft die Fürsten gerade in Salamis versammelt *an ein gespræche zeime tage* (v. 17993), — ein neuer Beweis, wie verständig Konrad seine Quellen benützte. Natürlich kann auch Paris bei ihm nicht erzählen, dass ihm im Traume die drei Göttinnen erschienen seien um ihren Streit schlichten zu lassen, weil dies ja schon oben anders dargestellt ist, sondern es übergibt Mercurius, der Briefbote unter den Göttern, dem Paris einen Brief von Venus, worin diese ihm baldige Erfüllung seiner Wünsche verheisst. Im übrigen stimmen beide Darstellungen völlig überein. Aber bei dem Raube der Helena tritt wieder eine neue Quelle ein, die XVI. und XVII. Heroide Ovid's. Der Uebergang ist diesmal nicht so geschickt wie sonst. Denn nach Benoît lässt er den Paris in *Citarêâ* (*Cythera*) landen und in dem Tempel der Venus opfern; dort sieht ihn Helena, aber da nun die neue Quelle eintritt, so ist auf einmal, ohne dass ein Wort gesagt wird, der Schauplatz der Handlung von Cythera nach Sparta verlegt; Sparta selbst wird erst viel später erwähnt v. 22692. Auch darin weicht er noch von Benoît ab, dass Menelaus bei ihm nicht nach Pylus zu Nestor fährt, sondern, wie Ovid erzählt, zu Hause gastfreundlich den Fremdling empfängt. Eigene Erfindung ist es, wenn sich Paris als karthagischen Prinzen einführt, wenn er seine Leute in einen Hinterhalt schickt, wenn endlich Menelaus später Castor und Pollux zu Hülfe zieht — denn bei der Entführung durfte er natürlich nicht zugegen sein. Das Liebesverhältniss zwischen Paris und Helena selbst ist aber genau nach den genannten Heroiden dargestellt. Ich erspare mir auf das Nähere einzugehen, da schon Cholevius I, 140 und Bartsch, Albr. v. Halb. XXVI ff. dies genau nachgewiesen haben. Dass diese Quelle den damaligen Dichtern sehr nahe lag, beweist das Beispiel Albert's von Stade, welcher ja, wie ich oben gezeigt habe, eine ganze Wechselrede zwischen Paris und Helena aus Versen der Heroiden zusammensetzte. Die List, mit welcher Paris die Helena entführt, ist wohl eigene Erfindung nach Analogie deutscher Sagen, wie der Gudrunsage, des Königs Rother etc. etc. Mit der Erzählung von der Heimkehr des Paris kehrt er zu seinem wälschen Buche zurück. Paris landet in *Tenadôn* (Tenedus) und wird in Troja festlich empfangen, es folgen die Rüstungen der Griechen, alles nach Benoît. Nur lässt er — und

auch dies ist wieder ein Beweis für seine dichterische Selbständigkeit — die so ganz unpoetischen Personalbeschreibungen weg, die Benoît nach Dares dort einschiebt. Im Schiffskatalog begnügt er sich nicht mit den bei jenem genannten Namen, sondern erfindet neue hinzu, welche freilich ihren Ursprung nur zu deutlich verrathen, wie *Cursalion ûz Ungerlant*, *Manbrî von Riuzen*, *Achel von Tene-marken*, *Lerant von Schotten*, *Anachêl von Engellant* u. s. w.; er geht so fast alle europäischen Länder durch, bis er zuletzt zu der deutschen Ritterschaft kommt, welche hohen Preis sich errungen habe, v. 23995 ff. In Athen hat sich das Heer der Griechen versammelt, von da fahren sie erst nach Aulis, um den Zorn der Diana zu besänftigen: Agamemnon bringt ein Opfer und darauf fahren sie weiter. So erzählt Dares, ebenso Benoît. Bei Konrad finden wir jedoch hier wieder eine Erweiterung und zwar wieder nach Ovid, *Metamorph. XII.* Er erzählt das Vorzeichen von der Schlange und den 9 Vögeln, die Opferung der Iphigenia und beschreibt genau nach Ovid's *fama* den *liumet*, welcher rasch die Kunde von den griechischen Rüstungen nach Troja getragen hatte. Den näheren Nachweis sehe man bei Bartsch, Albr. v. Halberstadt CVIII. Auch hier scheint er manches, was nicht mit deutlichen Worten im Texte stand, aus den Scholien entlehnt zu haben, wie die Erlegung der heiligen Hindin der Diana. Mit dem Troerkatalog kehrt er zu Benoît zurück; auch dabei finden wir wieder mancherlei phantastische Namen, wie *Pelagrîn von Marroch*, *Aureliant von Ierusalêm* etc. etc. Nach Benoît beschreibt er die Eroberung von Tenadôn und den ersten Kampf. Aber die Sendung des Ulysses und Diomedes nach Troja lässt er nicht wie Benoît von Tenedos aus stattfinden, sondern erst nach dem Landungskampfe. Diese Abweichung hat darin ihren Grund, dass Konrad jetzt wieder im Begriff ist, eine Episode einzuschalten, nämlich die Herbeiholung Achill's aus Scyrus nach Statius, *Achilleis I, 473 ff.**) Darum schliesst Ulysses als Gesandter einen Waffenstillstand auf 1½ Jahr und macht dann in der Versammlung der Griechen nach einem Hinweise auf die Stärke der Trojaner seine Stammesgenossen darauf aufmerksam,

*) Bartsch, Albrecht v. Halberst. CXVII irrt, wenn er hier an eine Benützung Ovid's denkt.

dass man dem Hector einen ebenbürtigen Gegner entgegenstellen müsse. Nur einer ist diesem gewachsen, Achill; aber niemand weiss seinen Aufenthaltsort. Deshalb fordert Protesilaus den Seher Calchas auf diesen zu erkunden. Bei Konrad thut dies nicht Protesilaus — denn dieser ist bereits nach Benoît gefallen —, sondern er nennt allgemein die Griechen, v. 27165. Aber die Aufforderung geschieht fast mit denselben Worten, v. 27192:

*wir biten dich kein îsen
noch kein wâfen üeben —.*

Stat. Ach. I, 510:

arma horrenda tibi saevosque remisimus enses.

Darauf schildern beide übereinstimmend die Zauberei des Calchas, seine in Ekstase vorgebrachte Offenbarung, die Absendung des Ulysses und Diomedes nach Scyrus, ihre Ankunft auf der Insel (Stat. Achill. II) und die Ueberlistung Achill's. Die Uebereinstimmung erstreckt sich bis auf Gleichnisse (wie das von den zwei Wölfen, Stat. Ach. II, 30 ff. = Konr. v. 27548 ff.) und Detailmalerei der Ausführung; so sagt Statius (II, 181) von dem in Kampflust entbrennenden Achill:

— et fronte relictâ surrexere comae —;

ebenso Konrad, v. 28363 ff.:

*— daz im diu hitze truoc enbor
daz hâr von sîner stirne vor
und ez im ûf ze berge zôch.*

Unter allgemeinem Jubel kommt Achill vor Troja an; die Probe, die er von seiner Stärke und Gewandtheit giebt (v. 29590 ff), ist von Konrad selbständig hinzugefügt: Achill wirft nämlich einen Klumpen Blei so hoch, dass er in der Luft schmilzt. Indessen ist auch diese Vorstellung vom Schmelzen des Bleies antik, man vgl. Virgil, Aen. IX, 588. Ovid, Met. XIV, 825. Stat. Theb. X, 533. In dem nun folgenden zweiten Kampfe folgt er wieder dem Gedichte Benoît's, nur dass alles viel mehr ausgeführt ist. Neu ist darin nur der Zweikampf des Menelaus und Paris, welchen Konrad wahrscheinlich einschob, um etwas mehr Abwechslung in die langweilige Schlachtschilderung zu bringen. Nach Beendigung der Blutarbeit wird ein Waffenstillstand geschlossen. Die dadurch gewonnene Musse benützt man, um von alten Helden und ihren Thaten zu erzählen, namentlich ist Nestor ein beliebter Erzähler,

v. 37875 ff. Während er aber von vielen Recken berichtet, gedenkt er mit keinem Worte des gewaltigsten unter allen, des Hercules. Verwundert fragt man nach der Ursache dieser Vernachlässigung, Nestor antwortet, Hercules habe seinen *mâc* erschlagen, darum dürfe er ihn nicht preisen. Dies ist fast ganz genau entlehnt aus Ovid's Metamorph. XII, 537 ff. Aber dies bildet nur den Uebergang zu einer neuen Episode vom Tode des Hercules, nach Ovid's Metamorph. IX, 101 ff. Isolaus, der Sohn des Hercules*), macht aufmerksam auf *Filothêtes*, welcher bei jenes Tode zugegen gewesen sei und nun erzählt Philoctet genau nach Ovid, vgl. Bartsch, Albr. von Halberst. C. Einige Abweichungen sind interessant: während Hercules bei Ovid trotzig mit Juno grollt, welche diese neue Plage über ihn verhängt habe, bereut er bei Konrad — sehr modern — seine Untreue gegen Deianira. Ebenso wenig antik ist es, wenn Hercules dem Philoctet die Weisung giebt, seine Geschosse zu verbergen; denn es sei geweissagt, dass mit diesen Geschossen Troja noch einmal erobert werden solle, und er bereue schon die erste Zerstörung der Stadt. Jedenfalls liegt hier ein Missverständniss zu Grunde. Ovid wendet sich v. 229 an Hercules selbst:

— *At tu, Iovis inclita proles — arcum pharetramque capacem —
regnaque visuras iterum Troiana sagittas
ferre iubes Poeante satum —.*

Dieses *ferre* scheint Konrad im Sinne von *auferre*, *remove* gefasst zu haben, und daher jene in Hercules' Munde so eigenthümlich klingende Milde gegen Troja. Von neuem kehrt Konrad zu Benoît zurück. Er erzählt nach ihm von den Intriguen des Palamedes gegen Agamemnon, nur dass Palamedes schon jetzt seinen Zweck erreicht, ebenso beschreibt er die dritte Schlacht, nach deren Beendigung bei ihm Agamemnon wieder eingesetzt wird, aber beim Beginn der 4. Schlacht bricht Konrad's Gedicht ab. Der Tod verhinderte ihn, sein Werk zu vollenden.

Fassen wir das Resultat vorstehender Untersuchung zusammen, so finden wir, dass die Hauptquelle Konrad's Benoît ist;

*) Isolaus für Iolaus, der aber nicht Sohn, sondern Neffe und Waffengefährte des Hercules war. An dieser Stelle Ovid's wird er öfter erwähnt und zwar so, dass er nicht ausdrücklich als Neffe bezeichnet wird, daher die Verwechselung.

aber er ergänzt und erweitert diese seine Vorlage aus Ovid's Heroiden und Metamorphosen und aus der Achilleis des Statius.

Es könnte Jemand die Frage aufwerfen, ob nicht vielleicht Konrad statt auf die lateinischen Autoren selbst zurückzugreifen, schon einen aus diesen erweiterten Benoît vor sich hatte. Aber dagegen sprechen die vielen wörtlichen Uebereinstimmungen mit den lateinischen Quellen, welche kaum möglich wären, wenn der Stoff erst durch das Französische hindurchgegangen wäre, dagegen spricht die auch in der Benützung Benoît's überall hervortretende Selbständigkeit Konrad's seinen Quellen gegenüber, dagegen seine eigene Aeusserung, dass er die Brüche der Sage leimen wolle, dagegen spricht endlich der Umstand, dass wir keine Spur einer solchen Vervollständigung Benoît's in der französischen Literatur nachzuweisen im Stande sind, obgleich von Benoît's Gedicht viele Handschriften existieren. „Aber dem allen, sagt Cholevius, steht ein Umstand von grosser Bedeutung entgegen; es ist der, dass Konrad niemals an Ovid und Statius denkt, sondern ganz wie die anderen von seinem Dares schwatzt.“ Darauf ist gar kein Gewicht zu legen; auch Benoît sagt nichts von Ovid, den er benützt, auch Iscanus erwähnt nicht den Dictys und Ovid, Albert von Stade nicht den Pindarus Thebanus, Virgil, Ovid, obgleich sie sich oft wörtlich an diese anlehnen, Guido, wie wir sehen werden, gedenkt mit keinem Worte Benoît's, obgleich er sich eng an ihn anschliesst, ebenso berufen sich die deutschen Bearbeitungen Guido's wohl auf Dares, erwähnen aber nicht ihre Quelle, das Werk Guido's; auch die nordische Trojumanna-Saga benützt Ovid ohne ihn zu nennen. Und das kann uns gar nicht wundern; denn wenn sich diese mittelalterlichen Dichter auf irgend eine Quelle berufen, so thun sie das nur, um dadurch die Glaubwürdigkeit des von ihnen Erzählten zu versichern. Für diesen Zweck genügte es vollständig, wenn sie sich auf Dares beriefen, *der allerbeste den sturm von Troygen weste* (Herbort v. 53. 54). Uebrigens beruft sich gerade Konrad nur selten auf Dares, sondern nennt gewöhnlich das *buoch, die schrift* etc. etc. Viel schlimmer treibt es Guido; dieser nennt an vielen Stellen, die notorisch aus Benoît entlehnt sind, doch ungeniert Dares als seine Quelle. Dass aber Konrad wirklich Latein verstand, beweisen andere Werke von ihm, welche er nach

lateinischen Quellen bearbeitet hat, wie der heilige Alexius, der heilige Silvester (vgl. Massmann's Ausg., Koberstein, Grundr. I, 220, Anm.) Engelhard (v. 212 f.), Pantaleon (v. 2145 f.) und besonders auch das Urtheil eines jüngeren Zeitgenossen, des Hugo von Trimberg, welcher im Renner v. 1233 ff. ihn zu gelehrt für Laien nennt:

*meister Cuonrât ist an worten schæne,
die er gar verre hât gewehselt
und von latîn gedrehselt.*

Demnach kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dass Konrad neben Benoît auch Ovid und Statius benützte. Es bleibt noch die Frage zu beantworten, was Konrad bewogen hat, jene Erweiterungen vorzunehmen. Nach meiner Ansicht werden es wesentlich zwei Motive gewesen sein, zunächst die Rücksicht auf Vollständigkeit des Stoffes: der Apfelstreit bei der Hochzeit des Peleus und der Thetis ist ja die erste Ursache des Kampfes, darum werden die Jugendschicksale des Paris mit hineingezogen; ebenso die des Achill, da dieser später einer der Haupthelden ist und da aus seiner Verbindung mit Deianira der Hauptheld der letzten Acte des Dramas hervorgeht; auch die Erzählungen von dem Ausgange des Iason und Hercules sind ganz am Platz, da das Interesse für diese Männer durch den Anfang des Gedichts einmal erregt ist. Andererseits scheint den Dichter aber auch ein künstlerisches Motiv bestimmt zu haben. Er erkennt nicht, dass die fortwährenden Schlachtschilderungen seine Leser ermüden und langweilen würden; um daher seiner Darstellung den Reiz der Abwechslung zu geben, schiebt er jene so fesselnden Episoden zwischen die Kämpfe ein, ein Beweis für die dichterische Selbständigkeit und Gewandtheit Konrad's.

Konrad's unvollendetes Werk ist von einem uns unbekannten Dichter zu Ende geführt worden (v. 40425 ff.), freilich nicht in entsprechender Weise. In der Strassburger Handschrift scheint diese Fortsetzung unmittelbar zu Konrad's Gedicht hinzugeschrieben zu sein. Dass aber dieser letzte Theil nicht von Konrad herrühren kann, beweisen die Verse*) und namentlich

*) Wir finden viele bei Konrad nicht vorkommende unreine Reime, verkôs — genô; 41,811, hân — man 41831 u. s. w. Menelâus — û; 44231. Künigîn — hin 44,289 u. s. w. was — da; was — ba; was — gesa; hân — nam u. s. w. Aber auch der Versbau ist verschieden, wie die

auch der Inhalt. Sogleich der Anfang stimmt nicht zusammen. In den letzten Versen Konrad's ist bereits der Kampf entbrannt, in den ersten Versen des Fortsetzers bemerken die Griechen erst die Annäherung des Feindes. Im Folgenden finden wir eine Erzählung, welche vollständig von Benoît abweicht: der Fortsetzer folgt einer anderen Quelle, dem Dictys, an welchen er sich abgesehen von einigen Anklängen an Dares und Virgil mit slavischer Treue bindet. Er folgt dem Dictys von III, 14 an, nachdem er vorher die Verwundung des Idippus (=Iphinous), Leontius (Leonteus) und Sthenelus in wenigen Versen nach Dares c. 24 erzählt hat. Nach Dictys B. III berichtet er vom Tode des Patroclus und der Rache Achill's an Hector; wenn er zuletzt die Spiele zu Ehren Achill's feiern lässt statt zu Ehren des Patroclus, so ist das ein naheliegendes Missverständniss der Worte des Dictys III, 17; *in honorem ejus* — denn dieses kann sich grammatisch auf beide beziehen. Dass übrigens bei diesen Spielen das Schachspiel mit erwähnt wird, darf uns bei einem Dichter der damaligen Zeit nicht wundern. Nach dem IV. Buche des Dictys schildert er das Auftreten der Penthesilea und des Memnon, den Tod Achill's, die Ankunft seines Sohnes Pyrrhus im griechischen Lager, den Tod des Paris und den Beginn der Unterhandlungen mit den Griechen. Ueber Dictys geht er hinaus in der Schilderung der Amazonen, wobei er sich auf ein Buch von Alexander beruft*), bei dem Tode des Troilus, bei der Betheiligung der Hecuba an der Ermordung Achill's, in der Berathung über Fortsetzung des Kampfes, in der Herbeiholung des Neoptolemus durch Menelaus, nach Dares, c. 33. 34. 35. Wenn übrigens v. 45403 Philoctet der Fürst von Muten genannt wird, so ist dies wahrscheinlich verderbt aus Methona, Dictys I, 17. Ebenso eng schliesst er sich an das V. Buch des Dictys an; doch schiebt er auch hier etwas von Dares ein, nämlich die Verschwörung in Troja zu Gunsten der

Vergleichung von zwei gleichgrossen Stellen aus beiden beweist: in den ersten tausend Versen Konrad's finden wir nur viermal Fehlen der Senkung, davon zweimal bei Eigennamen, nur einmal schwebende Betonung, und zwar bei einem Eigennamen, in tausend Versen des Fortsetzers (v. 48000 — 49000) finden wir Fehlen der Senkung: 48mal, schwebende Betonung: 18mal, doppelten Auftact: 28mal, dreifachen Auftact: 5mal.

*) Lamprecht's Alexanderlied kann nicht gemeint sein, weil dieser nicht soviel berichtet.

Griechen, Dares c. 37 ff. Wenn ferner auch bei ihm Bewaffnete im Bauche des hölzernen Pferdes versteckt sind und die Weisen in Troja vor dem Niederreißen der Mauern warnen, so ist das unzweifelhaft eine Reminiscenz aus Virgil's zweitem Buche. Im Ganzen sieht man dem Dichter schon jetzt die Hast an, mit welcher er dem Ende zueilt, daher auch verschiedene Irrthümer, wie wenn er das hölzerne Pferd mit dem Palladium identificiert, v. 47471 ff. u. a. m. Von dem VI. Buche des Dictys hat der Dichter nur wenig aufgenommen: er erwähnt kurz die Heimkehr des Menelaus, Vermählung der Hermione, die Ermordung Agamemnon's und die Bestrafung seiner Mörder durch Orestes. Damit schliesst der Dichter.

Wir sehen, dass der Fortsetzer Konrad's einer anderen Quelle folgt, dem Dictys mit Benützung des Dares, er ist ein phantasieloser Uebersetzer, der sich streng an seine Quelle bindet*), aber nicht wie Konrad seinen Stoff dichterisch neu zu gestalten versteht.

*) Der Herausgeber Konrad's hätte durch eine Vergleichung mit Dictys manchen Fehler vermeiden können; so scheint Keller v. 47207 ff. nicht verstanden zu haben, wenigstens ist die Interpunktion sinnlos. Eine Vergleichung mit Dictys V, 5 zeigt uns, wenn wir uns an die Verwechslung des Palladiums mit dem hölzernen Pferde erinnern, dass so zu schreiben und abzutheilen ist: der Punkt hinter *aldâ* 47209 ist zu tilgen, vor dieses Wort und hinter *bethûs* ein Komma zu setzen; nach *inne* 47212 ist der Punkt zu tilgen, dafür Doppelpunkt. Für *dâ hiez Ilius machen* 47213 ist zu schreiben *da;*, nämlich das Ross; nach *vollenbrâht* 47215 ist der Punkt zu tilgen und die Worte *da;* *hiez Ilius* — *gedâht* in Klammern zu setzen. Auf diese Weise erhalten wir den Vordersatz ⁴⁷~~14~~207 ff. *würde brâht* — darauf folgen einige Zwischensätze — dann Wiederaufnahme des Vordersatzes: *swie da;* *würde gar bereit*, — endlich v. ⁴⁷~~14~~221 der Nachsatz *sô würde si.* — v. 47800 schreibt Keller *Meriônes sun und Tôas*; Dictys V, 10 lehrt, dass das *sun* aus dem letzten Buchstaben von *Meriones* und den ersten Buchstaben von *und* entstanden ist; es ist zu schreiben: *Meriones und Tôas.* v. 48632 für das unverständliche: *und wêren sie* — zu schreiben: *enwæren sie*, nach Dictys V, 14. v. 48830 ff. grosse Confusion, Satz ohne Subjekt. Nach Dictys V, 15 so abzutheilen: v. 48827 nach *Ulixes* Punkt zu setzen; der Punkt nach *verriet* 48829 zu tilgen, so dass also *Palomîdes* Subjekt des folgenden Satzes wird. Dies wird bestätigt durch 48834: *die fürsten* — das sind eben Ajax und Palamedes. v. 48967 *zarten ab im* — muss nach Dictys V, 16 heissen — *ab in* —

VI.

Guido de Columna.

Wie schon bemerkt drang das Werk Benoît's auch nach Italien. Dort wurde es in einen lateinischen Prosaroman umgearbeitet von Guido de Columna, Richter in Messana, welcher seine *Historia destructionis Trojae* nach längerer Unterbrechung im Jahre 1287 vollendete. Guido ist bekannt als einer der ersten Begründer der sicilianischen Poesie, Gräse, gr. Sagenkr. des Mittelalters S. 116. Auch seine trojanische Geschichte ist obwohl in barbarischem Latein*), doch sehr gewandt und an vielen Stellen schwungvoll geschrieben. Nach seiner eigenen Angabe in der Vorrede schreibt er sein Buch, damit die Wahrheit über jenen Krieg bekannt werde gegenüber den Entstellungen der Dichter, namentlich des Homer und Ovid: die Wahrheit aber finde sich nur bei Dares und Dictys; obgleich nun Cornelius, der Enkel des Sallustius (bei Benoît *neveu*), diese in das Lateinische übersetzt habe, so habe er doch zu viel weggelassen: — *dum laboraret nimium brevis esse, particularia historiae ipsius, quae magis possunt allicere animos auditorum, prae nimia brevitatem indecenter omisit*—. Wie an dieser Stelle, so nennt er auch an verschiedenen anderen Dares und Dictys als seine Quelle; von Benoît erwähnt er kein Wort. Dass aber Benoît seine Hauptquelle ist, neben welcher er nur hier und da selbständig den Dares benützt, beweist eine genaue Vergleichung seiner Geschichte mit jenem Werke**). Allerdings finden wir manches bei Guido, was er nicht aus Benoît genommen hat. Guido war ziemlich gelehrt für seine Zeit; er kennt Ovid und Virgil genau, wie mehrfache Anführungen beweisen, er citiert Ptolemäus Aegyptius, Dionysius Areopagita, Iustinian, Isidorus, Beda u. s. w. Daher ist es kein Wunder, wenn er gelegentlich mythologische und geschichtliche Notizen aus diesen

*) Man vergleiche Wörter wie *repatriari* heimkehren, *dogmatisare* eine Ansicht aufstellen, *guerra* Krieg, *cirotheca* Handschuh u. s. w.

**) Ein näherer Nachweis ist noch nicht geführt worden; zweifelnd sprechen diese Ansicht aus: Dunlop, Geschichte der Prosadicht., übers. v. Liebrecht S. 179, nach Douce, illustration of Shaksp. II, 65. Cholevius S. 112. Frommann in Pfeiffer's Germ. II, 52.

entlehnt, wie in dem Abschnitte *de initio idolatriae**). Ebenso liebt er seine geographischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse an passenden oder unpassenden Stellen anzubringen: das Land Messe, (so Benoît für Moesia Dares 16), wohin Achill zur Plünderung geschickt wird, sei das gegenwärtige Sicilien, welches jenen Namen von *messis* Ernte empfangen habe; das alte *Cythere* heiße gegenwärtig *Citrius* u. s. w.; bei Gelegenheit der Argonautenfahrt spricht er über die Wichtigkeit der Sternkunde für die Schiffahrt, bei der Zauberei der Medea ergeht er sich ausführlich über Sonnenfinsternisse. Ebenso liebt er es moralische Betrachtungen einzuflechten, besonders gegen die Frauen, auf welche er sehr schlecht zu sprechen ist**). Rechnen wir derartige Zusätze, sowie selbständige Ausführungen z. B. von Reden und Schlachten und Naturschilderungen ab, so finden wir bei einer genauen Vergleichung mit Benoît nur folgende unerhebliche Abweichungen:

Er macht den Philoctet zum Führer der Argonauten, — nach Dares 15. Unter den Töchtern des Priamus erwähnt er nicht die Andromache, sondern statt ihrer die Creusa — sehr verständig, da später Andromache als Gattin Hector's erwähnt wird (dieselbe Verbesserung hat auch Herbort). Bei der Absendung Antenor's nach Griechenland ist Hector in *Pannonia* — nach Dares c. 4 (*Paeonia*); nach Antenor's Rückkehr gehen Deiphobus und Paris nach *Pannonien* = Dares c. 8 (*Paeonia*). Bei den Personal-

*) Zuweilen kommen freilich auch Versehen vor, wie wenn er als Mutter des Castor und Pollux Danae nennt, welcher Juppiter in Gestalt eines Eies sich vermählt habe.

**) Als Beispiel dafür und zugleich als Probe von seinem Stile citiere ich seinen Ausfall gegen Aeetes, weil dieser seine Tochter Medea neben Iason bei Tische sitzen liess: *Qua ergo, o rex Oetes, ductus audacia tenerae puellae latus extranei viri lateri consuisti? Si sexus fragilitatem ex animo discusso librasses, heredem unicum regni tui ignominioso navigio in extranea regna delatam sub tanto dispendio non flevisse, ut filia simul (et semel) et thesauri tui inaudito cumulo privareris. Quid tibi profuit Martis custodia adversus fraudes mulieris et dolos? Sane quidquid futurum erat, forte dixeris, vitare nullatenus potuisti? iussisti filiam tuam cum Iasone communicare convivii et Iasonem statuisti participem natae tuae in celebratione ciborum. Nam quid tibi proinde revera successit, ecce subiungit historia.* — Dieser sein Weiberhass verursacht es auch, dass bei ihm Briseida treuloser und verschlagener erscheint, als bei Benoît.

schilderungen fügt er den Perserkönig hinzu, im Schiffskatalog den Palamedes — beide werden später häufig erwähnt. Er kennt den Namen der Burg, wo die Griechen zuerst in Phrygien landeten, nämlich Sarronaba — freilich nicht aus Dares, wie er selbst hinzufügt, sondern aus *aliis codicibus*. Den Rath, Troja bald anzugreifen, giebt nicht Palamedes, sondern Diomedes — Verwechslung. Achill wird bei ihm begraben an der *porta Thymbraea*. Bei Beginn des Amazonenkampfes lässt er Menelaus mit Penthesilea kämpfen — unglückliche Aenderung, denn nach seiner eigenen Darstellung ist Menelaus gerade in dieser Zeit in Scyrus, um Neoptolemus herbeizuholen. Ein recht deutlich für Benoît's Benützung sprechender Irrthum ist es, wenn er die Hecuba nicht in Abydos, sondern in *Aulida* gesteinigt werden lässt, Benoît schreibt *en Abidee* (Ausz. 214). Endlich wird Agamemnon bei ihm nicht sofort nach seiner Ankunft, sondern erst in der Nacht getödtet. Das sind alle erheblicheren Abweichungen von Benoît; im übrigen folgt er diesem nicht bloss in der Anordnung des Stoffes, sondern auch in Einzelheiten, welche diesem eigenthümlich sind: auch bei ihm heisst die Stadt des Aeetes *Iaconites*, auch er hat die von Benoît selbst erfundenen Namen *Securida*, *Cedar*, *Heliachim*, auch er versetzt das Parisurtheil nach Indien statt in den Wald Ida, und auch er hat dasselbe Versehen bei den Personalschilderungen, dass er nämlich dem Machaon die Charakteristik des Meriones giebt, diesen selbst aber ganz weglässt. Es kann demnach keinem Zweifel unterworfen sein, dass Benoît die Quelle Guido's ist. Dass er auch Dares kannte, beweisen die angeführten Stellen und namentlich der Schluss seines Werkes, wo er fast wörtlich die letzten Worte des Dares anführt. Dagegen ist nicht anzunehmen, dass er Dictys kannte, obgleich er nach Benoît viel von ihm spricht. Denn wir finden nirgends eine Spur, dass er ihn benützte, und besonders zeugt dagegen, dass er in dem Prolog sagt, Cornelius habe Dares und Dictys übersetzt, während bekanntlich Dictys von Septimius übersetzt ist, und dass er hinzufügt, beide Bücher seien in Athen aufgefunden worden, während Dictys doch angeblich auf Kreta gefunden wurde. Homer scheint er gekannt zu haben, doch natürlich den lateinischen des Pindarus Thebanus; er erwähnt die Zahl der Schiffe, welche dieser angiebt (Pind. Theb. v. 22); da er ihn aber, wie schon bemerkt, für ganz

lügenhaft hält, so finden wir keine weitere Benützung dieser Quelle.

Wir sehen demnach, dass Guido's *historia destructionis Trojae* im wesentlichen aus Benoît's Werke hervorgegangen ist und dass nur ganz vereinzelt sich eine selbständige Benützung des Dares zeigt. Auch diese Untersuchung liefert uns einen schätzenswerthen Beitrag zu der Frage über die Existenz eines ausführlichen Dares. Hätte ein solcher existiert, so hätte Guido nicht seine Zuflucht zu dem französischen Dichter zu nehmen gebraucht, so hätte er sich nicht über die *nimia brevitatis* des Dares beklagen können. Im Gegentheil beweisen aber gerade die wörtlichen Anführungen am Schlusse, dass Dares ihm in derselben Gestalt vorlag wie uns.

VII.

Nachfolger Guido's und Konrad's.

Obgleich Guido's Roman auf keine besondere Bedeutung Anspruch machen kann, so ist er doch von einem durchschlagenden Erfolge gewesen. Denn er wurde in fast alle Sprachen Europa's übersetzt und namentlich nach dem Aufkommen der Buchdruckerkunst in einer Masse von Ausgaben verbreitet: wir kennen Uebersetzungen in das Italienische, Französische, Spanische, Englische, Hochdeutsche*), Niedersächsische, Hol-

*) Historische, warhafft Und Eigentliche Beschreibung von der alten und in aller Welt berühmten Statt Troia, jrer ersten zerstörung, widererbawung vnnd endtlichen Undergangs, ausz des Daretis Phrygij und Dictis Cretensis schrifften zusammengezogen. — Sampt einem anhang, was nach derselben zerstörung den griechen in jhrem Abzug vor Glück und Unglück zugestanden und wie ein vbel nach dem anderen gestrafft worden. Alles zur nottürfftigen Lehr und erinnerung, auch sonsten sehr lustig und anmühtig zu lesen, Erstlich vor 300 jahren in latein beschrieben, durch den hochgelehrten, fürtrefflichen Herrn Guidonem de Columna, Richtern zu Messana, und hernach durch David Förter verteutscht im 1598. Jahre, dergleichen vor niemals in Teutscher spraach im Truck ausgegangen. Getruckt zu Basel, durch Johann Schröter 1612.

Es ist dies eine sehr verständig gemachte Arbeit, indem der Uebersetzer viele Fehler Guido's stillschweigend verbessert; auch hat er einige Partien aus Dictys mit Nennung seiner Quelle eingeschoben.

ländische, Böhmische, Dänische u. s. w., vgl. Grässe, Gr. Sagenkr. des Mittelalt. S. 119 ff. 124 und Brunet, manuel du libraire, Paris 1860. II, 170 ff. Aber auch in anderer Weise wurde Guido's Werk benützt; aus ihm entlehnte Boccaccio, wie schon bemerkt, den Stoff zu seinem *Filostrato*, welcher indirect die Hauptquelle zu Shakspeare's *Troilus und Cressida* wurde, ihn benützt Raoul de Fevre in seinem *Recueil des histoires troyennes* 1464*) (Grässe S. 125), ihm folgt Jacques Milet in seinem 1484 herausgegebenen *Mysterium, destruction de Troye la grant*, vgl. C. Wunder's Dissertation darüber, Leipzig 1868. Ich begnüge mich im Folgenden auf die deutschen Bearbeitungen etwas näher einzugehen. Die verbreitetste ist die des Hans Yair oder, wie Frommann in der Münchener Handschrift las, Nachtr. zu Herb. S. 350, Hans Mair von Nördlingen, aus dem Jahre 1392, welche sich in mehrfachen Handschriften und vielfachen alten Drucken (ohne Namen des Verfassers) findet, vgl. Frommann, Herborn Einl. S. 24 und Nachtr. S. 351. Hagen und Büsching, Grundr. S. 218. In den Drucken sind jedoch auch Abschnitte aus Konrad's Trojanerkrieg aufgenommen. Einen derartigen Druck ohne Angabe des Verfassers und ohne Jahrs- und Ortsangabe mit colorierten Holzschnitten, welcher sich auf der hiesigen königlichen Bibliothek**) befindet, habe ich mit Guido's Werk verglichen und dabei folgendes Resultat gefunden: der Verfasser schliesst sich genau an Guido an, ohne ihn jedoch zu übersetzen, wie Frommann meint, es ist vielmehr eine freie Bearbeitung mit vielfachen Verkürzungen, besonders gegen das Ende hin: so fehlen die langweiligen Personal-

*) Die beiden ersten Bücher, welche von Saturn, Juppiter und Hercules handeln, sind aus anderen Quellen entlehnt; das dritte Buch, das den eigentlichen trojanischen Krieg enthält, schliesst sich eng an Guido an. Uebrigens wurde dieses Werk 1471 von Will. Caxton in das Englische übersetzt.

**) Vgl. Götze's Merkwürdigk. der königl. Bibl. zu Dresden II, 345. Der Anfang lautet: *In dem namen gottes amen. Hie vahet sich an die köstlich hystori die da sagt von der erstörung der edeln auch allergrösten statt Troya, wölche hystori grundtlich beschriben haben die hochgelarten meyster, herr Dares von Troya, auch herr Humerus von kriechen und ander meyster als Cornelius, Ovidius und Virgilius, die kostlichen redner und buchdichter.*

schilderungen, ebenso die gelehrten naturwissenschaftlichen Betrachtungen Guido's über Sonnenfinsternisse u. s. w. Er selbst spricht sich am Schlusse über diese Kürzungen in folgender Weise aus: *wann der yeglichen streit alleyn solte beschreiben von worte czu worte als ich es denn oft gelesen habe, der es denn laese, der möchte verdriczig werdent, darumb hab ich sein vil underwegen gelassen und hab es gekürtzt.*

Uebrigens nennt er niemals Guido als seine Quelle, sondern beruft sich nur allgemein auf die *meyster* und zuweilen auf Dares. Doch lehrt der erste Blick in das Buch, dass Guido zn Grunde liegt. Missverständnisse finden sich ziemlich zahlreich; so lesen wir von der Insel Delos: *in derselben inseln, als dann schreibt ysidorus lucano, da ist erschienen der got appollo der göttin diana* — ganz unverständlich; Guido: *in hac enim insula, ut narrat historia, latona enixa est appollinem et dianam*; ein anderes Mal beruft er sich auf den Meister *Pirgius*, wo Guido die Worte *frigijs dares* hat. Selten treffen wir selbständige Erweiterungen der Quelle: unter den Söhnen des Priamus wird auch *Polydorus* mit erwähnt, welcher bei einem befreundeten König wegen seines Gutes erschlagen wird, — nach Virgil III, 45 ff.; und zuletzt wird eine Zeitbestimmung über die Zerstörung Troja's hinzugefügt. Dies sind die einzigen Erweiterungen, welche ich gefunden habe.

In den Drucken nun finden sich, wie bemerkt, einige Zusätze aus Konrad. Nach dem Argonautenzuge nämlich wird die Verjüngung des Aeson und die Rache der Medea an Peleus (für Pelias) und Iason hinzugefügt, nach Konrad v. 10440 ff., natürlich in Prosaauflösung. Ohne irgend einen Uebergang kehrt der Verfasser zu Guido zurück und erzählt nach diesem die erste Zerstörung Troja's. Daher kommt es, dass Peleus, welcher eben nach Konrad von seinen Töchtern zerstückelt worden ist, gleich darauf nach Guido wohlgemut sich an dem Zuge unter Hercules betheiligt! Diese Inconsequenz zeigt uns, dass nicht Hans Mair der Verfasser dieses Abschnittes sein kann; und dies wird dadurch bestätigt, dass die Handschriften diese Stücke aus Konrad nicht haben. Offenbar sind dieselben von den betreffenden Druckern der Vollständigkeit halber aus irgend einer Prosabearbeitung Konrad's aufgenommen worden. Ein ähnliches Einschiebsel findet

sich nach der ersten Zerstörung Troja's, wo der Traum der Hecuba, die Erziehung des Paris, die Hochzeit des Peleus und der Thetis und die Jugendschicksale Achill's erzählt werden — nach Konrad v. 325 ff.

Wahrscheinlich in derselben Zeit wie Hans Mair von Nördlingen verfasste auf das Geheiss seines Herrn ein gewisser Heinrich von Braunschweig eine Prosaerzählung vom trojanischen Kriege, welche uns handschriftlich überliefert ist. Vgl. Hagen und Büsching, Grundr. S. 543. Dederich, Dictys Cret. introd. S. 22. Letzterer giebt in den Anmerkungen zu Dictys und Dares zahlreiche Excerpte, nach welchen man ein ziemlich genaues Urtheil über die Quellen dieser Bearbeitung fällen kann. Es stehen sich in dieser Frage zwei Ansichten gegenüber: Cholevius und Dederich bezeichnen Guido als seine Quelle, Frommann, Herb. S. 24, behauptet, Heinrich folge im ersten Theile einer von Dares verschiedenen, eng an Konrad sich anschliessenden Quelle. Er sagt aber nicht, wie weit dieser erste Theil reicht und irrt sich, wenn er zu Herbort v. 10570 bemerkt, in der Beschreibung von Hector's Grabe folge Heinrich dem Gedichte Konrad's, während hier bereits Guido die Quelle ist. Eine genaue Vergleichung der von Dederich citierten Stellen ergiebt vielmehr folgendes Resultat: Heinrich folgt dem ächten Werke Konrad's bis zu dessen Schlusse; aber von da an, wo der Fortsetzer Konrad's eintritt, verlässt er diesen und folgt Guido. Dass er dem Gedichte Konrad's folgt, beweist schon der Anfang, indem er die Jugendschicksale des Paris, die Hochzeit des Peleus und der Thetis und Achill's Erziehung vorausschickt, Dederich, Dictys introd. 22. Wie Konrad schildert auch er die ferneren Schicksale Iason's und der Medea nach der Argonautenfahrt, Dederich zu Dares, c. 2. Ebenso beschreibt er ausführlich die Opferung der Iphigenia, Ded. zu Dares c. 15. Besonders deutlich aber ist die Uebereinstimmung in dem Griechen- und Troerkatalog, Ded. zu Dares 14 und 18. Im ersteren heisst es z. B. bei Konrad v. 23798.

her Cadius und Epistros (Schedius und Epistrophus Dares)
zwên edelfrîen hôchgeborn —
si brâhten von Defôte (ex Phocide Dares)
geladen fünfzig barken.

Bei Heinrich c. 32 heisst es fast ebenso wörtlich: *Cadius und Epistros*,

zwei edle Frigen (zu schreiben *edelfrigen*, Dederich denkt ganz verkehrter Weise an Phryger!) *von Defoto brachten . . . Bracken* (für *Barken*). Im Troerkatalog hat Heinrich dieselben Namen, welche Konrad selbständig hinzugefügt hat: *der sultan von Babylon* (Konrad v. 24806), *Salmyledech von Raldet* (= *Salmiledech von Baldac* v. 24820), *Wirsilion von Medon* (= *Fürsilyon, der Mêden vogt* v. 24846), *Florimander, König von Aegypten* (= *Florimander* v. 24830), *Amuralt von Tarfian* (= *amiralt von Carsian* v. 24836) u. s. w. Endlich vergleiche man noch die zu Dares c. 19 citierte Stelle, welche bis auf einzelne Worte übereinstimmt mit Konr. v. 37536 und besonders v. 37540.

Ebenso wenig kann es bezweifelt werden, dass Heinrich in dem späteren Theile Guido benützte: man vergleiche seine Schilderung von dem Begräbnisse Hector's (Dederich zu Dictys IV, 1) von dem Palladium, welches nur die Priester vom Platze bewegen konnten (zu Dictys V, 5), von dem Begräbnisse Achill's an der *porta Thymbraea* (zu Dictys IV, 5), — alles Züge, welche Guido eigenthümlich sind. Sehr klar wird es auch bewiesen durch die Stelle, wo von der Fahrt des Antenor nach seiner Verbannung die Rede ist (zu Dictys V, 17): er kommt in ein Land *Gerbendia*, wo König *Titides* herrscht, dort gründet er eine Stadt *Menelon*. Guido: *juxta littora cujusdam provinciae applicant, quae Gerbendia vocabatur, in qua tunc regnabat rex quidam valde justus et pius Oetides nomine — civitatem fundavit et eam Corchire Menaleon statuit appellare.*

Demnach ergibt sich, dass Heinrich von Braunschweig zuerst Konrad, dann, wo dieser aufhörte, Guido benützt hat.

Von anderweitiger Benützung Konrad's haben wir auch sonst Spuren. In der jüngeren Recension der Weltchronik Rudolph's von Ems wird der Trojanerkrieg abgekürzt erzählt, Vilmar, die zwei Recensionen der Weltchr. Rud. v. Ems S. 56*); und in München existieren zwei Handschriften von einem Trojanerkrieg, welcher ganz mit Konrad's Gedicht übereinstimmt nach Frommann, Nachtr. zu Herbort S. 351. In der einen von diesen nennt sich ein *Ulricus Weickmann* als Verfasser.

*) Rudolph verfasste nach seiner Angabe in der Weltchronik selbst einen Trojanerkrieg, der uns aber verloren ist, vgl. Vilmar a. a. O. 10, Anm. 36.

Auch in Gotha gibt es eine Handschrift von einer Prosaerzählung des trojanischen Krieges, von welcher in den Beiträgen für ältere Literatur von Jacobs und Ukert I, 435 ff. eine genaue Inhaltsangabe gegeben wird. Aus dieser ergiebt sich, dass das Werk eine Bearbeitung Konrad's ist, jedoch nur des ächten Theiles; da wo der Fortsetzer eintritt, schliesst sich die Prosabearbeitung an Guido an. Die Namen sind in der Handschrift schlecht überliefert; so werden am Schlusse die Meister *Thares*, *Thicis* (*Dictys*), *Comelus* (*Cornelius*) u. s. w. genannt, dabei auch *Amenus*, wobei der Verfasser in den Beiträgen verkehrter Weise an *Annius Viterbiensis* denkt, während es eine offenbare Verstümmelung von *Homerus* ist. Mit dieser Gothaer Handschrift scheint eine Berliner Handschrift übereinzustimmen, von welcher Hagen und Büsching im Grundriss S. 543 einige Proben geben. Auch Enenkel hat in seiner Weltchronik Theile der Trojanersage aufgenommen; doch weicht das von Hagen, Gesammtabenteuer 3, 493 ff. mitgetheilte Stück vollständig von Konrad ab.

Am Schlusse dieses Abschnittes erwähne ich noch einige Dichtungen, welche wenn auch nicht der Zeit, so doch dem Stoffe nach hierher gehören, die der Trojanersage angehörigen Dramen des Hans Sachs. Dieser verfasste 1550 die Göttin Circes, 1554 die Zerstörung der Stadt Troja von den Griechen und die Mörderisch Königin Clitimestra und 1555 die Irrfahrt Ulyssi. Es fragt sich, ob Hans Sachs den Stoff dazu aus den deutschen Bearbeitungen der Trojanersage genommen hat, oder ob er auf die antiken Ueberlieferungen zurückgegangen ist. Cholevius I, 298, behauptet wenigstens von der Zerstörung der Stadt Troja das erstere, — mit Unrecht. Hans Sachs kannte die Odyssee, natürlich in Uebersetzung, dies beweist seine eigene Angabe und der Inhalt sowohl der Göttin Circes als der Irrfahrt Ulyssi; er kannte aber auch Dictys und Dares; aus ihnen entnahm er den Stoff zu den beiden anderen Dramen und zwar gab er im Gegensatz zu den mittelalterlichen Dichtern dem Dictys den Vorzug vor dem Dares. Dem Dictys folgt er mit ziemlicher Genauigkeit, nur nebenbei benützt er nach seiner eigenen Angabe Dares, die Odyssee und Virgil. Von einem Anlehnen an die älteren deutschen Bearbeitungen des Trojanerkrieges habe ich nur eine Spur bemerkt, er nennt den Centaur *Schiron* den Meister

Achill's — vielleicht nach Konrad oder einer Bearbeitung desselben. Sonst aber geht er auf die antiken Quellen selbst zurück: und zwar konnte er dies um so leichter, als bereits im Jahre 1536 eine deutsche Uebersetzung von Dares und Dictys durch Marcus Tattius herausgegeben war.

VIII.

Pseudo-Wolfram von Eschenbach.

Ausserhalb der eben behandelten Gruppe von Bearbeitungen unserer Sage steht der Trojanerkrieg des Pseudo-Wolfram von Eschenbach. Unter dem Namen Wolfram's ist uns nämlich ein Gedicht von fast 30000 Versen erhalten in einer Handschrift des Klosters Gottwich (Göttweich), welche nach Hagen, Grundr. S. 215 in das 14. Jahrhundert, nach dem dortigen Manuscriptenkatalog laut einer Notiz Primisser's in Hormayr's Archiv für Geogr. etc. 1821. S. 543 in das 15. Jahrhundert gehört. Wenn die Handschrift wirklich aus dem 14. Jahrhundert stammt, so wird das Gedicht selbst nicht viel älter sein: denn dass es nicht von Wolfram herrührt, lehrt ein Blick in das Gedicht. Bekanntlich wurden ja in späterer Zeit die Namen berühmter Dichter nicht selten in solcher Weise gemissbraucht, man vergl. Wackernagel, Lit. Gesch. § 44. 16. Uebrigens ist der Verfasser in seiner Fälschung nicht consequent, denn obgleich er nicht selten sich Wolfram *) nennt (*ich Wolfran verjehen muoz, ich tumer Wolfran* etc. etc.), so erwähnt er doch ebenso häufig diesen nur als seinen Gewährsmann (*als uns verjach von Eschybach her Wolfran, als uns las von Eschybach der wîse man* etc. etc. Das Gedicht selbst ist in 12 Bücher getheilt, diese zerfallen wieder in einzelne Capitel. Die Verse sind zwar nicht rein, aber ziemlich gewandt; und auch die Darstellung zeugt von Gewandtheit, wenn sie auch öfter in das Platte verfällt.

Es fragt sich nun, welchen Quellen der unbekannte Dichter

*) In der Handschrift ist durchgehends *Wolfran* geschrieben, diese Form ist auch zehnmal durch den Reim gesichert, nur ein einziges Mal reimt *Wolfran* auf *bekam*.

folgte? Er selbst beruft sich ausser auf Wolfram, den er öfter auch bloss seinen *meister* nennt, in der gewöhnlichen Weise auf die *schrift, mære, aventure, buoch* u. s. w.; an drei Stellen nennt er sogar den *meister von Veldegge* als Quelle. Daraus lässt sich nichts schliessen; sehen wir den Inhalt selbst an, so zeigt sich, dass der Dichter offenbar keiner bestimmten Quelle folgt, sondern nur einzelne bekannte Züge der Sage herausgreift, um damit einen Wust von geschmacklosen Abenteuern und Fabeln aller Art zu verbinden. Zur Erhärtung dieses Urtheils gebe ich, da das Gedicht noch nicht bekannt ist*), im Folgenden eine kurze Analyse der einzelnen Bücher: I. Der Dichter beginnt mit dem Traum der Hecuba, welchen ein Zauberer *Samlon* aus *Baldach* deutet, nachdem Hector diesen unter vielen Abenteuern mit Räubern, Rittern und Riesen herbeigeholt hat. Paris wird geboren und in Abwesenheit Hector's, welcher dies sonst verhindert hätte, ausgesetzt. Ein Hirt *Ribalin* findet das Knäblein und bringt es seiner Frau *Lixa*, sie beide ziehen den Königssohn auf, welcher schon in zartem Alter einen Hund mit der Faust niederschlägt, und bald darauf einen Bären, dann einen Löwen, ja sogar einen Hirsch mit goldnem Geweih erlegt. Dem jungen Hirten begegnen einst im Walde zwei schöne Frauen *Distordia* und *Terius*, von welchen er Nachricht über sein Geschlecht empfängt; dabei geben diese ihm wegen eines unparteiischen Gerichtes bei einem Stierkampfe den Namen *Parys* und überreichen ihm einen goldenen Apfel mit der Weisung, am nächsten Tage, wenn drei Göttinnen im Streite um den Preis der Schönheit zu ihm kämen, diesen Apfel der Venus zu geben. Dies geschieht; er empfängt zur Belohnung von Venus das herrliche Schwert *Ciclopes* und den Helm *Abygar* und macht sich bald darauf auf den Weg nach Griechenland. II. Nachdem er unterwegs mehrere Kämpfe bestanden hat, kommt er nach *Arlas* zum Ritter *Thedalus*, bei welchem er ein Jahr bleibt. Mit diesem zusammen zieht er nach *Athenis* zu einem grossen Turnier, welches der Kaiser *Agemennon*, der Vater der *Helena* (!) veranstaltet hat. Hierbei zeichnet er sich so aus, dass er nicht lange darauf unter grossen Festlichkeiten zum Ritter geschlagen wird.

*) Eine kurze, auf den Inhalt nicht eingehende Notiz findet sich in den Hamburgischen Unterhaltungen, B. 8, S. 302.

III. Es folgen viele Kämpfe, welche Paris rühmlich besteht, bis er endlich hinterlistig gefangen und nach Schottland geschleppt wird. Doch gelingt es ihm, nachdem er furchtbare Misshandlungen erduldet hat, mit Hülfe eines Ritters zu entkommen und nach Athenis zurückzukehren.

IV. Aber bald folgt er dem Hülfegeſuche der Königin *Pennell* von Indien, welche er unter vielen Abenteuern von ihrem Dränger, dem Riesen *Abygell*, befreit, ohne jedoch die Krone des Landes, die ihm die dankbare Königin mit ihrer Hand anbietet, anzunehmen.

V. Aus Sehnsucht nach Helena, welche er liebt, kehrt er nach Athenis zurück, aber wiederum verlässt er dieses, um seinen Bruder, den hochberühmten Helden Hector, welchen er noch nicht gesehen hat, aufzusuchen. Unterwegs trifft er mit ihm zusammen; da sie sich gegenseitig nicht kennen, so kämpfen sie miteinander, bis Hector's Schwert zerbricht, worauf sie sich erkennen und nach herzlicher Begrüssung zusammen nach Troja reiten.

VI. Nach kurzem Aufenthalte kehren sie nach Griechenland zurück, indem sie unterwegs Riesen und Drachen bestehen. Doch auch hier bleiben sie nicht lange, da Hector sich erbiethet für Agamemnon dessen Feinde, die Könige von *Samary* und *Saba*, zu bekämpfen. Unterwegs befreit Hector die schöne *Picorye* aus den Händen zweier Zwerge und vermählt sich mit ihr. Bald darauf trifft ihn Paris, welcher gehört hat, dass die von ihm geliebte Helena mit *Menelaus* vermählt werden soll. Sie beschliessen dies zu verhindern und gehen deshalb nach Troja.

VII. Hier rüsten sie ein Heer aus und ziehen mit diesem (natürlich ohne Schiffe) nach Griechenland. Sie kommen gerade an, als das Hochzeitsfest der Helena gefeiert werden soll. Paris benützt den Augenblick, wo Helena mit ihren Frauen gerade in den Wurzgarten gegangen war, um sie zu entführen. Die nachsetzenden Mannen des Menelaus werden geschlagen, triumphierend kehrt Paris mit Helena nach Troja zurück. Die Griechen beschliessen die Schmach zu rächen; auf Betrieb des Ulixes werden 57200000 Mann (!) zusammengebracht, welche auf Schiffen nach Troja fahren. Nun beginnt der Kampf vor Troja. Riesen und Zwerge spielen eine Hauptrolle dabei. Zur Heilung des verwundeten Ajax wird die Zauberin Medea mit Hercules aus Pontus herbeigeholt (An-

knüpfung der Argonautensage). Diese liest aus den Gestirnen, dass Achill, welcher unter Frauen versteckt sei, die Feinde schlagen werde.

VIII. Ulixes, Ajax und Hercules werden ausgesendet ihn herbeizuholen; unter vielen Gefahren kommen sie zum König *Nicomedes* (= Lycom.); durch List gewinnen sie Achill, nehmen unterwegs seinen Meister *Schyro* (Chiron) und seinen Lehensmann *Patroclus* mit und kommen zurück nach Troja.

IX. Nach vielerlei Kämpfen, bei welchen auch Hercules durch Hector getödtet wird, fällt Hector durch die Hand Achill's.

X. Nicht lange nachher wird Achill in dem Tempel der Venus hinterlistig von Paris erschlagen. Ueber seine Waffen entsteht Streit zwischen Ulixes und Ajax. Ersterer siegt, Ajax tödtet sich selbst, wird aber von seinem Oheim *Alleander* an Ulixes und den Griechen gerächt. Hieran schliesst sich ein abenteuerlicher Zug des *Alleander* (*Eleander*) in den Kaukasus zur Befreiung seiner geraubten Gemahlin.

XI. Während der Belagerung Troja's geht Iason nach *Tamian*, um dort das Meerwunder *Minothaurus* zu bekämpfen. Dies gelingt ihm mit Hülfe der Tochter des Minos *Meierra*, welche er mit ihrer Schwester *Fedra* entführt. Unterwegs setzt er jedoch die Meierra auf einer Insel aus und verlässt später auch Fedra, welche aus Gram darüber stirbt. Im Jahre 1200 vor Gottes Geburt wird Troja endlich erobert durch den Verrath des *Eneas*, *Nestor* und *Ylion*. Die Griechen dringen durch ein Thor, welches an einem ehernen Rosshaupte kenntlich war (vgl. Dares, c. 40), in der Nacht ein und kämpfen 13 Tage lang in der Stadt fort, bis endlich Paris von einem Steine getroffen fällt. Die Männer werden getödtet, die Frauen geschont mit Ausnahme der Polyxena, welche von Pyrrhus auf dem Grabe Achill's geopfert wird, nachdem Eneas umsonst versucht hat, sie zu retten.

XII. Nach der Heimkehr der Griechen freit um Helena der Schottenkönig *Bevar*; er wird jedoch zurückgewiesen und als er es durch einen Heereszug erzwingen will, besiegt. Glücklicher ist der König von *Saba Segromans*, welcher durch ritterliche Thaten Helena gewinnt und, als Agamemnon eine grosse Heerfahrt unternimmt, um seine Tochter zu befreien, die Griechen schlägt

und Agamemnon tödtet. Gegen dessen Nachfolger, Namens *Menon*, kämpfen *Rymulus*, *Remus* und mit ihnen *Eneas*, welcher sich bis dahin wegen seines Verraths in Creta verborgen gehalten hatte. Sie werden jedoch geschlagen und gehen nach *Tuschgan* (Tuscien), wo sie Rom gründen.

Dies ist der Inhalt des Pseudo-Wolfram'schen Gedichts. Wir sehen daraus, dass der Verfasser unmöglich eine bestimmte Quelle benützt haben kann; sonst könnten selbst bei einem mittelalterlichen Dichter so grobe Verstösse gegen die Sage nicht vorkommen. Der trojanische Krieg ist ja auch gar nicht die Hauptsache für den Dichter, sondern dieser dient ihm bloss als Rahmen, in welchem er sein buntes Mosaik von Märchen und Abenteuern unterbringt. Allerdings erinnert einzelnes an bekannte Quellen, namentlich an Dares, wie das Rosshaupt über dem Thore, durch welches die Griechen in Troja eindringen, u. s. w., aber eine directe Benützung dieser oder überhaupt einer Quelle ist auf keinen Fall anzunehmen. Jedenfalls kannte der Verfasser irgend welche Darstellungen der Sage, und schrieb dann aus dem blossen Gedächtnisse, was er davon behalten hatte, nieder, indem er es durch eine Fülle eigener Erfindungen erweiterte.

IX.

Trojumanna Saga.

Auch in die nordische Literatur drang die Sage von Troja ein. Bekanntlich wird in der praefatio und dem epilogus der jüngeren Edda der Ursprung der Nordländer auf die Trojaner zurückgeführt. Die Asen sind die Asiamänner, welche unter Priamus, d. i. Odin, und seiner Gemahlin Hecuba oder Frigg aus dem Tyrkland*) nach dem Norden einwanderten; Priamus' Sohn Hector ist Oeku-Thor, d. i. der Thor, welcher in einem Wagen fährt, der trojanische Krieg ist das, was man gewöhnlich

*) Schon der Chronist Fredegarius scholasticus im 7. Jahrhundert leitet die Türken von den Trojanern ab, vgl. Zarncke, die Trojanersage der Franken S. 261 f. 268. Wahrscheinlich verleitete der Name *Teuceri* für *Troiani* zu dieser Aufstellung.

Götterdämmerung nennt u. s. w. Bei dieser Umdeutung der alten Sage werden die einzelnen Züge der Erzählung bunt durcheinander geworfen, so dass das Ganze den Eindruck vollständiger Confusion macht. Aus welchen Quellen dies geschöpft ist, lässt sich bei einem solchen Zustande der Ueberlieferung schwer sagen; höchst wahrscheinlich lag dem Verfasser jener, wohl erst nachträglich der Edda eingefügten Darstellungen bereits eine nordische Bearbeitung der Trojanersage vor, auf welche wir jetzt näher eingehen müssen, die *Trojumanna Saga*. Es ist dies eine sich im wesentlichen an Dares anschliessende Prosaerzählung vom trojanischen Kriege von unbekanntem Verfasser*), herausgegeben in den *Annaler for nordisk Oldkyndighed* 1848 von J. Sigurdsson. Obgleich der Verfasser der Saga in der lateinischen Literatur ziemlich unterrichtet ist, so kann er doch den Charakter des Mittelalters nicht verleugnen; auch bei ihm sind die Begebenheiten wie die Personen in die Beleuchtung seiner Zeit gerückt, die antiken Helden werden zu nordischen Recken, die Götter zu mächtigen Königen oder Zauberern; Iuppiter heisst Thor, Iuno Sif, Venus Freyga u. s. w.; ebenso heissen die Trojaner meist Tyrken. Was sein Verhältniss zu den Quellen anlangt, so ist namentlich den übrigen mittelalterlichen Bearbeitungen gegenüber die Genauigkeit hervorzuheben, mit welcher er diesen folgt: selbst in Namen und Zahlen weicht er selten von ihnen ab.

Untersuchen wir nun, welche Quellen er benützte.***) Er beruft sich auf den Skalden Homerus (B. zu S. 53. 64. 66. u. s. w.), ferner auf den Meister Dares c. 24. 32. 34 u. s. w. und zwar gilt ihm dieser für den glaubwürdigsten Berichterstatter, c. 32; für den letzten Theil der Saga beruft er sich auf Virgil

*) R. Keyser in *Nordmaendenes Videnskabelighed og Literatur i Middelalderen* S. 527 spricht die Vermuthung aus, dass *Hauk Erlendsson*, in dessen Handschrift, der s. g. *Hauksbok*, die Saga sich findet, selbst der Verfasser sei; dagegen spricht jedoch das Bruchstück B, welches bei dem 11. Capitel der Saga beginnt und einen weit vollständigeren Text als H bietet. Folglich hat Hauk die Saga verkürzt, da an eine Erweiterung der Saga in B nicht zu denken ist.

**) Merkwürdiger Weise sagt Keyser a. a. O. S. 527, das ausländische Original sei bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Diese Entdeckung hätte er sehr leicht machen können, wenn er die Saga nur etwas näher angesehen hätte.

(B. zu S. 98); ausserdem citiert er Berichte heidnischer Männer c. 12, alte Bücher c. 24, Berichte der Römer c. 33, endlich Theodolus c. 34; d. i. die sogenannte *Ecloga Theoduli*, ein lateinisches Gedicht aus dem 7. oder 8. Jahrhundert, in welchem der Hirt *Pseustis* und die Hirtin *Alithia* sich über das antike Heidenthum und das Christenthum in Wechselreden streiten; dabei bringt Pseustis eine Menge Erzählungen aus der Mythologie und Sagengeschichte nach Ovid, Virgil, Statius etc. vor. Diese Quelle benützt der Sagaschreiber offenbar gleich in der Einleitung seines Werkes, in welcher er von Saturn und Juppiter vielerlei erzählt. Dass er hierbei Ovid und Virgil nicht direct benützt hat, wie der Herausgeber annimmt, beweisen mancherlei Abweichungen von der gewöhnlichen Ueberlieferung. Wenn wir z. B. c. 4. lesen, Juppiter habe beim Raube der Europa ihrem Bruder versprochen, ihm den dritten Theil der Erde schenken zu wollen, so ist daran ein flüchtiges Lesen der 14. Rede des Pseustis v. 143 f. schuld:

*Virgine stuprata non passus Agenoris arma
Nomen donat ei, quod habet pars tertia mundi.*

Eben daher weiss er, dass Cadmus der Erfinder des griechischen Alphabets ist, während Ovid nichts davon sagt; daher kommt auch die Fliege *Onestis*, durch welche Juno die Iopeinigen lässt; Pseust. 16 v. 157.

Ventilat oëstro decoratam cornibus Io | Iuno ferox.

Manches wird er auch aus den Glossen entlehnt haben, deren es schon in alter Zeit sehr viel gab, da das Buch in den Schulen gelesen wurde, vgl. Schwab in seiner Ausgabe S. 46; so namentlich die Stelle c. 34. bei welcher er Theodolus citiert über den Untergang der Griechen bei der Rückfahrt, denn im Texte des Theodulus steht nichts davon.

Erst im 7. Capitel geht die Erzählung zu Dares über; diesem folgend beginnt auch er mit der Argonautenfahrt, wobei er übrigens wie auch Benoît, *Pelias* mit *Peleus* verwechselt. Nach der Ankunft der Argonauten in Phrygien schiebt er — allerdings wenig passend — die Jugendgeschichte des Paris und den Apfelstreit ein und zwar höchst wahrscheinlich nach Ovid's XVI Heroide. Dass er die Heroiden kannte, ersehen wir aus einem andern Beispiele, dass er hierbei keine ausführlichere Quelle hatte, beweist die vielfach zu Tage tretende Unsicherheit, wie wenn

nicht Mercur die Göttinnen zu Paris führt, sondern Saturn; er verstand wohl nicht Ovid's Worte v. 62:

Atlantis magni Pleionesque nepos.

Quelle:
Excidium
Troiae

Das Geschichtchen von der Wiederaufnahme des Paris an den Hof des Priamus scheint von ihm selbst erfunden zu sein, da Ovid nichts näheres berichtet. Nach dieser Abschweifung fährt er fort in der Erzählung des Argonautenzuges; aber auch er erzählt mehr als Dares, natürlich nicht nach Apollonius Rhodius, wie der dänische Herausgeber (zu S. 18) sehr naiv anzunehmen scheint*), sondern nach derselben Quelle, welche alle übrigen hierbei benützten, nach Ovid, Metam. VII. Wo er bei Ovid nichts findet, hilft er sich selbst: da z. B. der Vater der Medea an jener Stelle nur rex genannt ist (v. 7. u. 102.), so macht er sich selbst den Namen *Medius*; da über dessen ferneres Schicksal bei Ovid nichts steht, so ersinnt er sich selbst ein Geschichtchen von der Eroberung der Stadt und dem Tode des Königs. Wenn übrigens Medea auf der Heimfahrt von Iason auf einer Insel schlafend zurückgelassen wird, so ist das eine offenbare Verwechselung mit Ariadne (Ovid, fasti III, 461 fg).

Im 11. Capitel wird die erste Zerstörung Troja's unter Hercules berichtet, genau nach Dares; daran knüpft er einige bekannte Thaten des Hercules. Interessant dabei ist der Brief, welchen Deianira an jenen schreibt, c. 13., eine offenbare Nachbildung der 9. Heroide Ovid's, natürlich mit einigen Entstellungen; wie wenn sie ihr eigenes blutgeröthetes Gewand dem Hercules übersendet. Im Folgenden kehrt er wieder zu Dares zurück und erzählt nach ihm bis zur Landung der Griechen in Troja c. 17. Unabhängig von dieser Quelle erwähnt er den Mauerbau in Troja durch Neptun und Apollo (Ovid, Metam. XI. 196 ff.) Eigenthümlich ist ihm folgendes Geschichtchen: Als Paris mit Helena im Tempel zu *Ceream* (*Cytheream* Dares 9.) zusammentrifft, wirft er ihr einen goldnen Apfel in den Schoß, worauf die Worte stehen:

*) Ueberhaupt scheint der Herausgeber trotz seines Versprechens in der Vorrede über die Quellen des Werkes keine ernsteren Untersuchungen angestellt zu haben, sonst würde er z. B. nicht c. 22 eine Lücke statuiert haben, während nach Dares alles in Ordnung ist; ebensowenig würde er von einem griechischen Homer sprechen, S. 56 etc. statt von dem lateinischen des Pindarus Thebanus.

ich schwöre bei den Göttern, dass ich mich dem Alexander vermählen und seine Königin von jetzt an sein will. Sie erröthet, als sie beim Lesen unwillkürlich diese Worte ausgesprochen hat und will den unfreiwilligen Schwur nicht halten, aber Paris antwortet, das sei nach dem Willen der Götter geschehen und heilige Schwüre dürfe man nicht brechen. — In der Nacht wird Helena geraubt nach Dares, ebenso das Folgende. Aber c. 18 tritt eine neue Quelle ein, der Verfasser erzählt die Geschichte von *Kriseus* und von der Pest im Lager der Griechen nach Homer, natürlich dem lateinischen des Pindarus Thebanus. Dass dieser unter Homer gemeint ist, wird bewiesen durch Abweichungen des lateinischen Homer von dem griechischen, in welchen die Saga mit dem lateinischen übereinstimmt; so heisst es in B zu S. 56: Podalirius habe den Pandarus geheilt, ebenso Pind. Theb. v. 351., während Homer den Machaon nennt, Il. 4, 193. u. s. w.

Noch in demselben Capitel kehrt die Saga zu Dares zurück und beschreibt nach ihm die ersten 8. Kämpfe bis Dares c. 23; nur übergeht sie den Tod des Patroclus und den Zweikampf des Menelaus und Paris, da beides nach Homer ausführlicher dargestellt werden soll. Im 21. Capitel folgt zunächst dieser Zweikampf nach Pind. Theb. 252 ff.; dazu in B. die Götterversammlung unter Vorsitz Saturn's (Missverständniss von v. 345. *regnator Olympi* —), Zweikampf des Aeneas und Diomedes, Hector und Andromache, daran schliesst sich der Fall des Patroclus, getreu nach dem lateinischen Homer. Vom 24. Capitel an benützt der Verfasser bei dem Kampfe zwischen Hector und Achill wieder seinen Dares neben dem lat. Homer, wobei er sehr genau die beiden Berichte unterscheidet (— „so sagt Dares“ — so sagt Homer“ —) die Lösung der Leiche Hectors ist nach dem lat. Homer v. 1026 berichtet. Von c. 26 an folgt er dem Dares genau bis zu dessen Schluss, nur dass er ihn mehrfach abkürzt: so zieht er den 13. u. 14. Kampf des Dares zusammen, ebenso den 17. u. 18., 19. u. 20. Die einzige Abweichung, die ich ausserdem gefunden habe, ist die, dass Achill den Troilus nicht hinterlistig tödtet, wie bei Dares, sondern in ehrlichem Kampfe. Nachdem der Verfasser die Erzählung des Dares bis zu Ende wiedergegeben hat, berichtet er „nach dem Berichte der Römer“ noch einmal die Zerstörung Troja's, d. i. nach Virgil's Aeneis II. In diesem Abschnitte schliesst er

sich nicht so eng an seine Quelle an, wie vorher, so wird z. B. der Opferbischof (Laocoon) nicht selbst mit getödtet, sondern nur seine Söhne. Er schliesst mit der Vertreibung des Antenor durch die Söhne Hector's, wofür ich keine andere Quelle anzugeben weiss als die Notiz des Servius zu Aen. IX, 264.

Soweit die Trojumanna Saga. Wie wir gesehen haben, ist auch hier die Hauptquelle Dares, dieser wird ergänzt in der Argonautensage aus Ovid, in dem trojanischen Kriege aus dem lateinischen Homer; den Schluss macht Virgil; die eingeflochtenen Erzählungen aus der Mythologie sind aus Theodulus und Ovid entnommen.

Für unsere Untersuchung aber ist die Trojumanna saga deshalb besonders wichtig, weil gerade sie bei ihrem engen Anschlusse an Dares uns den besten Beweis liefert, dass der Dares des Mittelalters völlig identisch ist mit dem uns erhaltenen.

Ich gebe im Folgenden eine zusammenfassende Uebersicht über das Verhältniss der einzelnen Bearbeitungen zu ihren Quellen, wobei ich die neben der Hauptquelle benützten Autoren in Klammern darunter setze.

Dares.

Diety.

Iscaeus.	Albertus Stadensis.	Benoit de Sainte-More.	Troiuanna Saga.	Fortsetzer Konrad's.	Hans Sachs.
[Dictys. Ovid.]	[Ovid. Virgil. Pindarus]	[Dictys. Ovid. Virgil.]	[Pindarus Theb. Virgil.]	[Dares.]	[Dares. Virgil.]
[Statius.]	[Theb. Orosius. Dictys.]	[Iul. Honorius Or.]	[Ovid. Theodulus.]		[Homer Odys.s.]

Jacob	Herbert von Fritslår.	Konrad von Würzburg.	Guido de Columna.
von Maerlant.		[Ovid. Statius.]	[Dares.]

Heinrich	Prosa-	Weltchronik	Lydgate.	Boccaccio.	Raoul	Jacques	Hans Mair.
von Braunschweig.	bearbeitungen	Rudolph's			le Fevre.	Milet.	
[Guido.]	handschriftlich	von Ems.			[Ovid.]		
	in München etc.						

Shakspeare Troil. und Cress.
[Lydgate Chapman.]

Zum Schlusse komme ich noch einmal auf die Daresfrage zurück. Man hat, wie wir oben gesehen haben, bewogen durch die vielfachen Abweichungen der mittelalterlichen Bearbeitungen von dem uns überlieferten Dares, die Annahme aufgestellt, dass den mittelalterlichen Autoren ein ausführlicher Dares vorgelegen habe, welcher wahrscheinlich eine Uebersetzung des griechischen Dares gewesen sei. Dagegen sprach von vornherein der Umstand, dass von einem solchen ausführlichen Dares keine Spur erhalten ist, während es von unserem Dares viele, zum Theil sehr alte Handschriften und Drucke giebt. Ferner hat sich bei näherer Untersuchung ergeben, dass ein griechischer Dares aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht existiert hat. Was aber die mittelalterlichen Bearbeitungen selbst anlangt, so hat uns eine genaue Vergleichung derselben mit Dares gezeigt, dass sie in dem, was unser Dares erwähnt, sämmtlich übereinstimmen, aber in den Partien, wo sie über Dares hinausgehen, von einander abweichen; diese Erweiterungen des Dares liessen sich zurückführen auf die Benützung anderer Schriftsteller, namentlich des Dictys, Ovid, Virgil, Statius, Pindarus Thebanus u. s. w. Daraus folgt, dass der Dares des Mittelalters identisch ist mit dem uns überlieferten. Zugleich gewinnen wir damit einen interessanten Beitrag zur Culturgeschichte jener Zeit: wir sehen, dass das Mittelalter durchaus nicht so ganz losgelöst war von den Traditionen des Alterthums, dass, wenn auch die griechische Literatur noch verschlossen blieb, doch von den lateinischen Schriftstellern ein guter Theil bekannt und selbst in weiteren Kreisen verbreitet war.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mirrored and mostly illegible due to fading and the texture of the paper. It appears to be a continuous paragraph or a list of items.

II.

Schulnachrichten.

Uebersicht

des

öffentlichen von Ostern 1868 bis Ostern 1869
ertheilten Unterrichts.

Ober-Prima (Cursus einjährig).

Ordinarius: Rector Prof. Dr. Scheibe.

- a. Religionslehre combinirt mit Unter-Prima: Glaubenslehre (Petris Lehrbuch § 165—215). Die Lehre von den symbolischen Schriften. Confessio Augustana. Erklärung des Evang. Johannis. Cursorische Lectüre neutestamentlicher Schriften im Urtext. W. 3. St. Michael.
- b. Lateinische Sprache: Cicero de oratore I. Tacitus Historien I und II (bis Cap. 42). Scripta nach Seyfferts Materialien. Aufsätze und Extemporalien. W. 6 St. Scheibe. Horatius Satiren und Oden mit Auswahl. W. 2 St. Fleckeisen.
- c. Griechische Sprache: Sophokles König Oedipus und Elektra. W. 2 St. Scheibe. Platons Protagoras, Plutarchs Perikles und Themistokles. Syntax, Scripta, Extemporalien. W. 4 St. Pfuhl.
- d. Deutsche Sprache: Aufsätze und freie Vorträge. Geschichte der Litteratur von Herder bis zu Göthes Tod. Lectüre von Göthes Tasso und Schillers Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung. W. 3 St. Diestel.
- e. Französische Sprache: Litteraturgeschichte. Freie Vorträge. Schriftliche Ausarbeitungen. Lectüre: La France littéraire von Burguy. W. 3 St. Schuman-Leclercq.
- f. Englische Sprache: Schriftliche Ausarbeitungen. Lectüre: Dickens Sketches. Shaksperes König Lear. Uebersicht der

- englischen Litteratur von Chaucer bis Byron. W. 2 St. Sherwood.
- g.* Geschichte: Vom Jahre 1630 bis zum Anfange unseres Jahrhunderts. Wiederholung der Geschichte des Alterthums und Mittelalters. W. 3 St. Diestel.
- h.* 1. Geometrie: Trigonometrie. Anwendung der Algebra auf Geometrie. Kegelschnitte analytisch behandelt. W. 2 St. Klein.
2. Arithmetik: Gleichungen des dritten und vierten Grades. Höhere Gleichungen. Uebungen aus allen Theilen der Arithmetik. W. 2 St. Klein.
- i.* Physik combinirt mit Unter-Prima: Mechanik mit häufiger Anwendung der Mathematik. W. 2 St. Klein.

Unter-Prima. (Cursus einjährig).

Ordinarius: Conrector Prof. Dr. Fleckeisen.

- a.* Religionslehre: s. Ober-Prima.
- b.* Lateinische Sprache: Ciceros Rede für Murena und Briefe, letztere nach Hofmanns Auswahl. Tacitus Agricola und Annalen I. W. 4 St. Horatius Oden, Epoden und Satiren mit Auswahl. W. 2 St. Scripta nach Seyfferts progymnasmata, Aufsätze und Extemporalien. W. 2 St. Fleckeisen.
- c.* Griechische Sprache: Euripides Iphigenia in Taurien und Sophokles Aias (bis V. 1039). W. 2 St. Scheibe. Platons Apologie und Kriton. Isokrates Panegyrikos. Scripta und Extemporalien. W. 4 St. Polle.
- d.* Deutsche Sprache: Aufsätze und freie Vorträge. Geschichte der Litteratur von Gottfried von Strassburg bis Lessing. W. 3 St. Diestel.
- e.* Französische Sprache: Litteraturgeschichte des 17. Jahrhunderts. Lectüre: Corneille, Racine, Molière (La France littéraire von Burguy). Freie Vorträge. Schriftliche Ausarbeitungen. W. 3 St. Schuman-L.
- f.* Englische Sprache: Schriftliche Uebersetzungen aus Jaeps England. Lectüre: Dickens Sketches, Shaksperes Richard II. W. 2 St. Sherwood.

- g.* Hebräische Sprache: Einüben der Formenlehre. Syntax. Lectüre. W. 2 St. Michael.
- h.* Geschichte: Von der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs III. bis 1660. Wiederholung des Alterthums, des Mittelalters und geographischer Pensa. W. 3 St. Diestel.
- i.* 1. Geometrie: Trigonometrie im Sommer. W. 2 St. Ebert. Anwendung der Trigonometrie auf Gleichungen im Winter. W. 2 St. Klein.
2. Arithmetik: Combinationslehre und deren Anwendung. Binomischer und polynomischer Lehrsatz. Kettenbrüche. Diophantische Gleichungen. W. 2 St. Klein.
- k.* Physik: s. Ober-Prima.

Ober-Secunda. (Cursus einjährig.)

Ordinarius: Conrector Prof. Dr. Fleckeisen.

- a.* Religionslehre: Kirchengeschichte. Lectüre der Apostelgeschichte im Urtext. Lesen und Erklärung alttestamentlicher Abschnitte. W. 2 St. Michael.
- b.* Lateinische Sprache: Ciceros Reden für Sulla, für Milo, für Ligarius, für den König Deiotarus. W. 2 St. Livius Buch II und XXI. W. 2 St. Scripta nach Seyfferts Uebungsbuch, Aufsätze und Extemporalien. W. 2 St. Fleckeisen. Vergilius Aeneis Buch III, VII, IX, XII zum Theil. W. 2 St. Dunger.
- c.* Griechische Sprache: Herodotos, Auswahl aus B. III, VI, VII, Lysias XII, XXIII, XXIV. W. 2 St. Grammatik nach Krüger. Scripta nach Halms Anleitung II, 2. Extemporalien. W. 2 St. Dunger. Homers Ilias XIX—XXIV. I. W. 2 St. Jancovius.
- d.* Deutsche Sprache: Lectüre des Nibelungenliedes (II Theil), Walther von der Vogelweide. Aufsätze. Freie Vorträge. W. 2 St. Dunger.
- e.* Französische Sprache: Grammatik nach Noël und Chapsal. Freie Vorträge. Schriftliche Ausarbeitungen. Extemporalien. Lectüre: Vinets Chrestomathie. W. 3 St. Schuman-L.

- f.* Englische Sprache: Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Kades Anleitung. Lectüre: Christmas Carol von Dickens, The three Cutters von Marryat, Story of Le Fèvre von Sterne. W. 2 St. Sherwood.
- g.* Geschichte: Das Mittelalter von 1100 bis 1517. Wiederholung aus der Geographie von Europa und der römischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungsentwicklung. W. 3 St. Diestel.
- h.* 1. Geometrie: Trigonometrie. Constructionen und Repetition der ganzen Planimetrie. W. 2 St. Klein.
2. Arithmetik: Potenzieren, Depotenzieren, Logarithmieren. Binomischer Lehrsatz. Progressionen. W. 2 St. Klein.
- i.* Physik: Akustik und allgemeine Mechanik der festen und flüssigen Körper. W. 2 St. Klein.

Unter-Secunda. (Cursus einjährig.)

Ordinarius: Prof. Dr. Pfuhl.

- a.* Religionslehre: Erste Periode der Kirchengeschichte. Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testament. W. 2 St. Michael.
- b.* Lateinische Sprache: Ciceros Reden gegen Catilina I—III und für Sextus Roscius; Sallustius Catilina; Livius Auswahl aus I. Ovidius nach Seyfferts Lesestücken; Vergilius Aeneis I. Grammatik, Scripta und Extemporalien. W. 8 St. Pfuhl.
- c.* Griechische Sprache: Xenophons Anabasis VI und VII; Herodotos Auswahl aus I; Homers Odyssee VI und VII, Ilias XXIII und XXIV. Grammatik nach Krügers Grammatik und Halms Anleitung II, 1. Scripta und Extemporalien. W. 6 St. Pfuhl.
- d.* Deutsche Sprache: Lectüre von Hermann und Dorothea im Sommer und von Minna von Barnhelm im Winter. Im Anschluss daran Poetik. Dispositionsübungen. Declamation. Freie Vorträge. Geschichte der deutschen Litteratur des Mittelalters bis zur Zeit der Hohenstaufen. W. 2 St. Zöllner.

- e. Französische Sprache: Grammatik (Plötz 2. Cursus und Noël und Chapsal). Freie Vorträge. Extemporalien. Uebersetzungen. Lectüre: Montesquieu, Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. W. 3 St. Schuman-L.
- f. Englische Sprache: Kades Anleitung bis § 250. Uebersetzungsstücke. Extemporalien. Lectüre von Macaulay, Marryat. W. 2 St. Sherwood.
- g. Geschichte: Das Mittelalter bis 1100. Wiederholung aus der Geographie von Europa und der griechischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungsentwicklung. W. 3 St. Diestel.
- h. 1. Geometrie: Flächenvergleichung. Pythagoreischer Lehrsatz. Aehnlichkeit der Dreiecke. Constructionen. W. 2 St.
2. Arithmetik: Proportionen. Potenzieren und Depotenzieren mit zahlreichen Uebungen. W. 2 St. Klein.
- i. Naturgeschichte: Im Sommer Mineralogie. Die morphologischen und physischen Eigenschaften der Mineralien. Specielle Beschreibung einiger Mineralspecies. Im Winter Geognosie. Petrographie und Formationslehre mit Berücksichtigung der vorzüglichsten Fossilien. W. 2 St. Ebert.

Ober-Tertia. (Cursus einjährig.)

Ordinarius: Dr. Polle.

- a. Religionslehre: Repetition alt- und neutestamentlicher Geschichte. Repetition des Katechismus. Hersagen der Hauptstücke und Einlernen von Sprüchen, Psalmen und Liedern. W. 2 St. Michael.
- b. Lateinische Sprache: Caesar Bell. Gall. I. II. III. Ovidius Metamorphosen, Auswahl aus Buch I. II. III. Repetition und Erweiterung der Hauptregeln der Syntax. Scripta und Extemporalien. W. 9 St. Polle.
- c. Griechische Sprache: Xenophons Anabasis I. Homers Odyssee I. Grammatik, Scripta und Extemporalien. W. 6 St. Polle.

- d.* Deutsche Sprache: Lectüre von Wallensteins Lager und Erklärung einzelner Gedichte von Schiller. Dispositionsübungen. Aufsätze. Declamation und Versuche in Vorträgen über geschichtliche Stoffe. Einzelne Capitel aus der Metrik und Poetik. W. 2 St. Zöllner.
- e.* Französische Sprache: Grammatik (Plötz II. Cursus, von Lection 25 bis 46). Uebersetzungen, Extemporalien, Declamation. Lectüre: Voltaire, Charles XII. W. 3 St. Schuman-L.
- f.* Englische Sprache: Kades Anleitung bis § 139. Extemporalien. Lectüre: Swifts Voyage to Lilliput. W. 2 St. Sherwood.
- g.* Geschichte: Geschichte Roms. Wiederholungen aus der allgemeinen Geschichte nach Schäfers Tabellen. W. 2 St. Diestel.
- h.* 1. Geometrie: Zusammenhang der Bestandtheile des Vier- und Vielecks unter einander nach Kleins Leitfaden I, Capitel IX—XII. Kreislehre nach dem Leitfaden II, Cap. X—XII. Constructionen nach Wöckel.
2. Arithmetik: Multiplicieren und Dividieren. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Für beide Unterrichtsfächer zusammen w. 3 St. Ebert.
- i.* Geographie: Europa, speciell Deutschland. W. 2 St. Ebert.
- k.* Zeichnen. W. 2 St. Schurig.

Unter-Tertia. (Cursus einjährig.)

Ordinarius: Dr. Jancovius.

- a.* Religionslehre: Erklärung des 4. und 5. Hauptstückes. Wiederholung der drei ersten. Lectüre und Erklärung des Evangeliums Matthaei. Auswendiglernen von Sprüchen. W. 2 St. Caspari.
- b.* Lateinische Sprache: Grammatik nach Middendorf und Grüter I, 2 § 66 bis zu Ende. Wöchentliche Scripta und Extemporalien. W. 4 St. Lectüre: Cornelius Nepos I. II. III. XI. XII. XIII. XV. XVI. XXIII. W. 3 St. Prosodische und metrische Uebungen. W. 1 St. Jancovius.

- c. Griechische Sprache: Formenlehre nach Krüger § 25—38 und 39 VII. VIII. Wöchentliche Scripta (Halms Anleitung I, 1 und I, 2 § 1—5 mit Auswahl) und Extemporalien. Lectüre aus Halms Lesebuch. W. 6 St. Jancovius.
- d. Deutsche Sprache: Lectüre und Erklärung einzelner Balladen von Schiller und prosaischer Musterstücke aus Masius Lesebuch III. Aufsätze. Declamationsübungen und Versuche in freier Nacherzählung historischer Stoffe. W. 2 St. Zöllner.
- e. Französische Sprache: Grammatik (Plötz 2. Cursus von Lection 1—30). Uebersetzungen. Extemporalien. Declamationen. Lectüre: Plötz Chrestomathie. W. 3 St. Schuman-L.
- f. Geschichte: Geschichte der morgenländischen Völker und Griechenlands. W. 2 St. Zöllner.
- g. Geometrie: Lagenuntersuchungen, Congruenz der Dreiecke nach Kleins Leitfaden I, Cap. I—VIII. Constructionen nach Wöckel. Arithmetik: Decimalbrüche. Addieren und Subtrahieren. Für beide Unterrichtszweige zusammen w. 3 St. Ebert.
- h. Geographie: Europa, speciell Deutschland. W. 2 St. Ebert.
- i. Naturgeschichte: Im Sommer Botanik. Uebungen im Bestimmen phanerogamer Pflanzen mit Berücksichtigung des natürlichen Systems. Im Winter Zoologie. Die wirbellosen Thiere, speciell die Gliederthiere. W. 2 St. Ebert.
- k. Zeichnen. W. 2 St. Schurig.

Quarta. (Cursus einjährig.)

Ordinarius: Prof. Michael.

- a. Religionslehre: Die Apostelgeschichte gelesen und erklärt. Katechismuslehre: die drei ersten Hauptstücke, ausführlicher das dritte. Auswendiglernen von Sprüchen. W. 2 St. Caspari.
- b. Lateinische Sprache: Mit schriftlichen Uebungen verbundene Repetition der Formenlehre. Die Lehre vom zusammengesetzten Satze nach Middendorf und Grüter I, 2. Abschnitt § 29—65 nebst mündlicher Uebersetzung der dazu gehörigen Uebungsstücke. Wöchentliche Scripta nach Haacke (II Theil)

- und nach Middendorf und Grüter. Wöchentliche Extemporalien. Auswendiglernen der bis dahin noch nicht gelernten Vocabeln aus Wiggerts Vocabularium nebst Repetition der früher gelernten. Wiederholung der unregelmässigen Verba. W. 6 St. Michael. Lectüre: Jacobs und Dörings lateinisches Elementarbuch II, 1, A—D. W. 2 St. Fleckeisen.
- c. Griechische Sprache: Formenlehre nach Krüger § 1—25. Verbum purum. Scripta aus dem 1. Cursus von Halms Anleitung. Extemporalien. Lectüre aus Halms Lesebuch. W. 6 St. Jancovius.
- d. Deutsche Sprache: Aufsätze. Freies Erzählen. Declamation. Leseübungen mit Wiedererzählen des Gelesenen. Dictate. W. 3 St. Michael.
- e. Französische Sprache: Grammatik nach Georg. Uebersetzungen. Extemporalien. Declamation. Conversation. Lectüre: Seinecke. W. 3 St. Schuman-L.
- f. Geschichte: Neuere Zeit. W. 2 St. Zöllner.
- g. Geographie: Europa mit besonderer Berücksichtigung der physischen Gestaltung. Repetition des Pensums der Quinta. Kartenzeichnen. W. 2 St. Zöllner.
- h. Mathematik: Im Sommer geometrische Formenlehre. W. 2 St. Klein. Bruchrechnung. W. 1 St. Ebert. Im Winter Lagenuntersuchungen, Congruenz der Dreiecke nach Kleins Leitfaden I, Cap. I—VII. Decimalbruchrechnung. Für beide Unterrichtszweige w. 3 St. Ebert.
- i. Zeichnen. W. 2 St. Schurig.

Quinta. (Cursus einjährig.)

Ordinarius: Dr. Dunger.

- a. Religionslehre: Biblische Geschichte des neuen Testaments. Katechismuslehre: Wiederholung des ersten Hauptstückes. Erklärung des ersten und zweiten Artikels. Auswendiglernen von Sprüchen und Liederversen. W. 3 St. Caspari.
- b. Lateinische Sprache: Formenlehre. Auswendiglernen von Vocabeln (nach Wiggert unter 1 und 2). Wöchentliche Scripta

und Extemporalien. Syntax nach Middendorf und Grüter I, 2 § 22 — 38. 62. 72. 73. Lectüre: Jacobs und Dörings lat. Elementarbuch II, No. II u. IV (zum Theil). W. 10 St. Dunger.

- c. Deutsche Sprache: Lectüre prosaischer Stücke aus Masius Lesebuch I. Erklärung von Gedichten. • Orthographie. Dictate. Declamation. Aufsätze. W. 3 St. Caspari.
- d. Französische Sprache: Georgs Elementargrammatik No. 76 bis 112. Substantiva, Adjectiva, Pronomina und die vier Conjugationen. W. 3 St. Klin.
- e. Geschichte: Mittelalter. W. 2 St. Zöllner.
- f. Geographie: Grundbegriffe der physischen Geographie; die aussereuropäischen Erdtheile. Kartenzeichnen. W. 2 St. Zöllner.
- g. Rechnen: Die Grundoperationen mit benannten Zahlen, die Lehre von den gemeinen Brüchen und den Decimalbrüchen. W. 3 St. Zähler.
- h. Naturgeschichte: Im Sommer Botanik. Die hauptsächlichsten Theile der Pflanze. Im Winter Zoologie. Die Organe des thierischen Körpers. Wirbelthiere. W. 2 St. Ebert.
- i. Kalligraphie. W. 2 St. Zähler.
- k. Zeichnen. W. 2 St. Schurig.

Sexta. (Cursus einjährig.)

Ordinarius: Dr. Caspari.

- a. Religionslehre: Biblische Geschichte: Die Geschichte des alten Testaments nach Zahns biblischen Historien. Katechismuslehre: das erste Hauptstück erklärt und gelernt. Auswendiglernen von Sprüchen und Liederversen. W. 3 St. Caspari.
- b. Lateinische Sprache: Formenlehre bis zu den verba deponentia incl. nach Middendorf und Grüter. Scripta nach Haackes Aufgaben. Extemporalien. Auswendiglernen von Vocabeln nach Wiggert. W. 6 St. Caspari. Lectüre: Jacobs und Dörings lat. Elementarbuch I. W. 3 St. Dunger.
- c. Deutsche Sprache: Uebungen im Lesen aus Masius Lesebuch I und Wiedererzählen des Gelesenen. Declamation. Dic-

- tate. Schriftliche Arbeiten und Nachbildung mitgetheilte Erzählungen. W. 2 St. Caspari.
- d. Französische Sprache: Georgs Elementargrammatik No. 1—80. Substantiva, Adjectiva und die erste Conjugation. W. 3 St. Klin.
- e. Rechnen: Die vier Species mit benannten und unbenannten Zahlen. W. 3 St. Zähler.
- f. Geschichte: Charakterbilder aus der Geschichte der alten Welt. W. 2 St. Zöllner.
- g. Geographie: Geographische Vorbegriffe. Uebersicht der fünf Erdtheile. Versuche im Kartenzeichnen. W. 2 St. Zöllner.
- h. Naturgeschichte: Im Sommer Botanik. Morphologische Verhältnisse der Pflanzen, erläutert durch Anschauung. Im Winter Zoologie. Die hauptsächlichsten Organe des thierischen Körpers. Säugethiere. W. 2 St. Ebert.
- i. Kalligraphie. W. 3 St. Zähler.
- k. Zeichnen. W. 2 St. Schurig.

Gesangunterricht. W. 4 St. Davon für Sopran und Alt je 1 St., für Tenor und Bass zusammen 1 St., für Chorgesang 1 St. Choralmelodien, Arien, Motetten, das Halleluja von Rink und Solo- und Chorgesänge aus der Glocke von Romberg. — Zur Nachhilfe für solche Schüler, die keine musikalische Vorbildung hatten, war im Sommerhalbjahr 1 Stunde bestimmt. Friedrich.

Gymnastischer Unterricht. W. 12 St. Zähler.

Exerzieren im Sommer w. 4 St.	} Rassmann.
Floretfechten im Winter w. 6 St.	
Hiebfechten im Winter w. 1 St.	
Tanzunterricht im Winter w. 8 St. Göhle.	

Verzeichnis der Lehrer.

I. Classenordinarien.

- Rector Professor Dr. Karl Scheibe, Ordinarius von Prima A.
 Conrector Professor Dr. Alfred Fleckeisen, Ordinarius von
 Prima B und Secunda A.
 Oberlehrer Professor Dr. Traugott Pfuhl, Ordinarius von Se-
 cunda B.
 Oberlehrer Dr. Friedrich Polle, Ordinarius von Tertia A.
 Oberlehrer Dr. Max Jancovius, Ordinarius von Tertia B.
 Oberlehrer Professor Julius Michael, Ordinarius von Quarta, zu-
 gleich erster Religionslehrer.
 Oberlehrer Dr. Hermann Dunger, Ordinarius von Quinta.
 Oberlehrer Dr. Curt Caspari, Ordinarius von Sexta, zugleich
 zweiter Religionslehrer.
 Dazu kommt von Ostern d. J. ab noch Oberlehrer Dr. Carl May-
 hoff.

II. Fachlehrer in alphabetischer Ordnung.

- Oberlehrer Dr. Curt Caspari, zweiter Lehrer der Religion.
 Oberlehrer Dr. Gustav Diestel, erster Lehrer der deutschen
 Sprache und Litteratur und der Geschichte.
 Oberlehrer Dr. Robert Ebert, Lehrer der Naturwissenschaften
 und zweiter Lehrer der Mathematik.
 Oberlehrer Professor Dr. Hermann Klein, erster Lehrer der
 Mathematik und Physik.
 Oberlehrer Professor Julius Michael, erster Lehrer der Religion.
 Oberlehrer Professor Eduard Schuman-Leclercq, Lehrer der
 französischen Sprache und Litteratur.

Oberlehrer Dr. Reinhard Zöllner, zweiter Lehrer der Geschichte und der deutschen Sprache.

Oberlehrer Julius Zähler, Lehrer der Gymnastik und der Elementarfächer.

III. Ausserordentliche Lehrer.

Cantor Eduard Friedrich, Lehrer des Gesanges.

Gustav Göhle, Lehrer des Tanzens.

Georg Klin, zweiter Lehrer der französischen Sprache.

Inspector Friedrich Rassmann, Lehrer des Fechtens und Exerzierens.

Professor Wilhelm Schurig, Lehrer des freien Handzeichnens.

John Sherwood, Lehrer der englischen Sprache und Litteratur.

Verzeichnis

der Schüler nach ihrer Vertheilung durch die einzelnen
Classen am Schlusse des Semesters. *)

Ober-Prima.

		Aufgenommen:	Tutoren:
1. Werner von Reitzenstein, geb. zu Dresden den 2. November 1848.	E.	Neuj. 1863.	
2. Max von Heygendorff, geb. zu Dresden den 19. September 1850.	E.	Ostern 1864.	
3. Paul Graf Vitzthum von Eckstädt, geb. zu Oberlichtenau bei Lauban den 5. Juli 1850.	A.	Mai 1859.	Fleckeisen.
4. Hermann von Schweinitz, geb. zu Dresden den 3. Januar 1851.	A.	Ostern 1860.	Jancovius.
5. Arthur Kürsten, geb. zu Dresden den 8. Juli 1850.	E.	Ostern 1865.	
6. Charles Edwards, geb. zu Elisabeth im Staate New-Jersey den 24. Januar 1849.	E.	Mich. 1864.	
7. Lothar Graf von Hohenthal, geb. zu Dresden den 18. Januar 1850.	E.	Ostern 1866.	
8. George Häpe, geb. zu Dresden den 24. Juli 1848.	E.	Ostern 1862.	
9. Erwin Beschorner, geb. zu Dresden den 12. April 1849.	E.	Ostern 1865.	

*) A. Alumnen oder stiftungsberechtigte Zöglinge, P. Pensionäre oder interne Zöglinge, E. Extraneeer.

		Aufgenommen:	Tutoren:
10. Albert von Löwenfels, geb. zu Coburg den 1. August 1848.	P.	Ostern 1865.	Fleckeisen.
11. Demetrius Graf von Lunzi, geb. zu Zante den 19. März 1848.	E.	Mich. 1864.	
7 12. Friedrich Stolte, geb. zu Neapel den 11. Januar 1851.	E.	Ostern 1868.	

Unter-Prima.

1. Paul Freiesleben, geb. zu Dresden den 1. Juli 1852.	E.	Ostern 1863.	
2. Walther Schelcher, geb. zu Oschatz den 30. Juli 1851.	E.	Ostern 1865.	
3. Haubold von Einsiedel, geb. zu Scharfenstein den 5. Juli 1850.	E.	Ostern 1864.	
4. Kurt Leonhardi-Aster, geb. zu Dresden den 17. April 1851.	E.	Ostern 1863.	
5. Bernhard John, geb. zu Ellefeld den 7. September 1850.	E.	Mich. 1864.	
6. Oskar Schumann, geb. zu Döbeln den 14. Mai 1851.	E.	Ostern 1863.	
7. Hans Heymann, geb. zu Dresden den 17. October 1853.	E.	Ostern 1862.	
8. Erbprinz Friedrich Wilhelm von Ysenburg - Büdingen, Durchlaucht, geb. auf Schloss Wächtersbach den 17. Juni 1850.	E.	Ostern 1867.	
9. Emil Koch, geb. zu Bornä den 7. August 1851.	A.	Mich. 1861.	Jancovius.
10. Albert Häpe, geb. zu Dresden den 20. Juli 1850.	A.	Ostern 1862.	Michael.
11. Max von Gersdorff, geb. zu Zörbig bei Halle den 5. October 1849.	A.	Ostern 1860.	Jancovius.
12. Reinhard von Seydlitz, geb. zu Berlin den 20. October 1850.	E.	Ostern 1864.	

		Aufgenommen:	Tutoren:
13. Georg Graf zur Lippe, geb. zu Baruth den 27. Mai 1850.	E.	Neuj. 1864.	
14. Georg Eckhardt, geb. zu Grossenhain den 24. October 1850.	E.	Mich. 1867.	
15. Prinz Friedrich Franz, Erbgrossherzog von Mecklenburg-Schwerin, königl. Hoheit, geb. zu Ludwigslust den 19. März 1851.	E.	Nov. 1866.	

Ober-Secunda.

1. Alfred Tharandt, geb. zu Dresden den 28. December 1850.	E.	Ostern 1865.	
2. Hermann Gensel, geb. zu Frankenberg den 18. März 1850.	E.	Ostern 1865.	
3. Woldemar von Wöhrmann, geb. zu Dresden den 21. Mai 1851.	P.	Ostern 1866.	Fleckeisen.
4. Kurt von Kyaw, geb. zu Zwickau den 28. August 1850.	P.	Mich. 1866.	Pfuhl.
5. Hilmar von dem Bussche-Streithorst, geb. zu Hannover den 9. August 1851.	E.	Ostern 1868.	
6. Emil Schreiber, geboren zu Chemnitz den 4. Mai 1853.	E.	Ostern 1866.	
7. Georg Schramm, geb. zu Chemnitz den 13. October 1851.	P.	Ostern 1866.	Polle.
8. Leo von Montbé, geb. zu Oppach bei Neusalza den 18. Mai 1852.	A.	Mich. 1862.	Michael.
9. Wilhelm Graf von Hohenthal, geb. zu Berlin den 4. Februar 1853.	P.	Ostern 1866.	Polle.
10. Max Glocke, geb. zu Görlitz den 25. März 1852.	E.	Ostern 1868.	

		Aufgenommen:	Tutoren:
11. Richard Feller, geb. zu Bautzen den 5. Februar 1852.	E.	Ostern 1864.	
12. Georg Weltz, geb. zu Löbau den 26. Januar 1851.	E.	Ostern 1864.	
13. Hans Graf Schack von Schackenburg, geb. zu Schackenburg bei Tondern den 12. December 1852.	E.	Ostern 1866.	

Unter-Secunda.

1. Arthur von Knebel-Döberitz, geb. zu Dietersdorf bei Falkenburg in Pommern den 6. März 1851.	P.	Ostern 1862.	Michael.
2. Georg Winter, geb. zu Dresden den 26. Mai 1853.	E.	Ostern 1863.	
3. Kurt Meisel, geb. zu Dresden den 25. Januar 1851.	A.	Mich. 1862.	Pfuhl.
4. Robert Gottschalck, geb. zu Dresden den 19. März 1853.	E.	Ostern 1865.	
5. Nicolaus Graf von Wallwitz, geb. zu Dresden den 5. December 1852.	P.	Ostern 1866.	Michael.
6. Hans Heintze, geb. zu Limbach bei Chemnitz den 13. October 1853.	E.	Ostern 1866.	
7. Ernst Richter, geb. zu Freiberg den 28. Mai 1851.	P.	Ostern 1863.	Pfuhl.
8. Rudolf Ihle, geb. zu Freiberg den 14. August 1851.	P.	Ostern 1863.	Pfuhl.
9. Paul Mehnert, geb. zu Klösterlein bei Aue den 7. Mai 1852.	E.	Mich. 1861.	
10. Kurt Bürkner, geb. zu Dresden den 28. Januar 1853.	E.	Ostern 1864.	
11. Alfred Gast, geb. zu Dresden den 15. November 1851.	E.	Ostern 1865.	

		Aufgenommen:	Tutoren:
12. Constantin Hempel, geb. zu Pulsnitz den 16. Februar 1853.	E.	Ostern 1862.	
13. Paul Schweinitz, geb. zu Wernsdorf den 6. Januar 1852.	E.	Mich. 1865.	
14. Hans Andreä, geb. zu Berlin den 24. Januar 1854.	E.	Ostern 1864.	
15. Heinrich Madelung, geb. zu Thallwitz bei Wurzen den 8. December 1852.	E.	Neuj. 1863.	
16. Ernst Madelung, geb. zu Thallwitz bei Wurzen den 27. Mai 1854.	E.	Neuj. 1863.	
17. Georg Klemm, geb. zu Leipzig den 29. Mai 1852.	E.	Ostern 1864.	
18. Georg Hohlfeldt, geb. zu Schandau den 5. Januar 1852.	E.	Ostern 1862.	
19. Heinrich Meyer, geb. zu Bützow in Mecklenburg den 12. Mai 1852.	E.	Ostern 1866.	
20. Carl von Carlowitz, geb. zu Liebstadt bei Pirna den 19. März 1853.	P.	Ostern 1867.	Pfuhl.
21. Erich Klette, geb. zu Dresden den 4. Januar 1852.	P.	Ostern 1866.	Pfuhl.
22. Anton von Holleben, geb. zu Leipzig den 7. October 1854.	P.	Mich. 1867.	Pfuhl.
23. Otto Graupner, geb. zu Zschopau den 6. September 1851.	E.	Ostern 1866.	
24. Rudolph Richter, geb. zu Unwürde bei Löbau den 9. Juli 1852.	E.	Ostern 1867.	
25. Albert Mangelsdorf geb. zu Wurzen den 15. December 1852.	P.	Ostern 1862.	Pfuhl.
26. Alexander von Alexandroff, geb. zu Nischnei-Nowgorod den 30. Juni 1851.	E.	Ostern 1863.	
27. Guido von Löbenstein, geb. zu Lohsa bei Hoyerswerda den 12. Januar 1851.	P.	Mich. 1863.	Pfuhl.

		Aufgenommen:	Tutoren :
28. Tycho von Löbenstein, geb. zu Lohsa bei Hoyerswerda den 12. Januar 1851.	P.	Mich. 1863.	Pfuhl.
29. Otto Ayrer, geb. zu Crimitschau den 20. Juni 1853.	E.	Ostern 1867.	
30. Arthur Lincke, geb. zu Dresden den 13. November 1853.	E.	Ostern 1866.	
31. Arno von Arnim, geb. zu Pläntz bei Zwickau den 8. Juli 1851.	P.	Ostern 1864.	Polle.
32. Otto Wahle, geb. zu Dresden den 18. August 1851.	E.	Mich. 1868.	

Ober-Tertia.

1. Martin Trautscholdt, geb. zu Lauchhammer den 2. Februar 1855.	E.	Ostern 1868.	
2. Walther Schober, geb. zu Tharandt den 5. Februar 1855.	P.	Ostern 1868.	Pfuhl.
3. Alexander von Beldimanno, geb. zu Jassy den 28. Mai 1855.	E.	Ostern 1865.	
4. Wilhelm Kühn, geb. zu Oelsnitz den 7. Januar 1852.	E.	Ostern 1867.	
5. Lionell Baumgärtner, geb. zu Leipzig den 27. Juni 1854.	E.	Ostern 1867.	
6. Eduard von Gruben, geb. zu Gotha den 18. September 1854.	P.	Ostern 1868.	Polle.
7. Adolph von Wangenheim, geb. zu Hannover den 3 August 1854.	P.	Ostern 1868.	Polle.
8. Alfred Lehmann, geb. zu Dresden den 7. April 1853.	E.	Mich. 1864.	
9. Ernst Heuer, geb. zu Cotta bei Dresden den 8. August 1852.	E.	Ostern 1865.	
10. Alfred Schweinitz, geb. zu Wermsdorf den 16. Mai 1854.	E.	Mich. 1865.	

		Aufgenommen:	Tutoren:
11. Nicolaus von Carlowitz, geb. zu Colmnitz bei Freiberg den 3. December 1853.	E.	Ostern 1865.	
12. Franz Vitzthum von Eckstädt, geb. zu Herrmannsdorf in Schlesien den 22. November 1854.	A.	Ostern 1864.	Fleckeisen.
13. Reinhard Schaffrath, geb. zu Neustadt bei Stolpen den 29. September 1853.	E.	Ostern 1866.	
14. Nicolaus von Staël-Holstein, geb. zu Niesvicz im russ. Gouvernement Minsk den 4. Mai 1852.	E.	Ostern 1865.	
15. Hartwich von Unwerth, geb. zu Lichtenwaldau in Schlesien den 10. December 1850.	A.	Mai 1860.	Polle.
16. Albrecht von dem Bussche-Streithorst, geb. zu Hannover den 28. December 1853.	E.	Ostern 1868.	
17. Bruno Pienitz, geb. zu Pirna den 26. März 1851.	E.	Ostern 1866.	
18. Erich Schultze, geb. zu Müßelmow bei Schwerin den 13. Januar 1854.	E.	Mich. 1864.	
19. Karl von Wardenburg, geb. zu Oldenburg den 11. October 1853.	A.	Mai 1866.	Michael.
20. Robert von Löbenstein, geb. zu Lohsa bei Hoyerswerda den 9. Februar 1854.	E.	Ostern 1865.	
21. Hans von Oppen-Huldenberg, geb. zu Neukirch am Hochwald den 25. October 1852.	P.	Ostern 1866.	Pfuhl.
22. August von Trott, geb. zu Imshausen in Kurhessen, den 29. December 1855.	E.	Ostern 1867.	
23. Heinrich Schuman-Leclercq, geb. zu Dresden den 12. Novemb. 1852.	E.	Mich. 1863.	

		Aufgenommen:	Tutoren:
24. Gustav Lässig, geb. zu Warschau den 13. Januar 1854.	E.	Mich. 1865.	
25. Prinz Wilhelm von Hessen, Hoheit, geb. zu Kopenhagen den 15. October 1854.	E.	Juni 1865.	
26. Constantin von Staël-Holstein, geb. zu Niesvitz im russ. Gouvernement Minsk den 17. Juni 1853.	E.	Ostern 1865.	
27. Prinz Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt, Durchlaucht, geb. zu Rudolstadt den 21. August 1852.	E.	Ostern 1868.	
28. Karl Dittrich, geb. zu Schönlinde in Böhmen den 30. October 1853.	E.	Ostern 1866.	
29. Uz von Schönberg, geb. zu Dresden den 29. August 1853.	P.	Mich. 1868.	Polle.

Unter-Tertia.

1. Max Werner, geb. zu Dresden den 2. Mai 1855.	E.	Ostern 1867.	
2. Fritz Tischer, geb. zu Dresden den 4. November 1854.	E.	Ostern 1868.	
3. Hans von Kuntsch, geb. zu Dresden den 5. Februar 1855.	P.	Ostern 1865.	Jancovius.
4. Walter Burdach, geb. zu Dresden den 13. Mai 1856.	E.	Ostern 1867.	
5. Paul Tischer, geb. zu Dresden den 20. December 1855.	E.	Ostern 1868.	
6. Max von Nostitz-Wallwitz, geb. zu Clausdorf bei Deutschcrone den 10. April 1855.	P.	Ostern 1866.	Polle.
7. Eugen Meinert, geb. zu Romschütz bei Altenburg den 30. August 1852.	E.	Ostern 1868.	

		Aufgenommen.	Tutoren:
8. Carl Graf von Hohenthal-Püchau, geb. zu Dresden den 23. November 1853.	E.	Mich. 1866.	
9. Arwed von Schönberg, geb. zu Dresden den 22. November 1855.	P.	Ostern 1868.	Polle.
10. Richard Heintze, geb. zu Dresden, den 26. August 1855.	E.	Ostern 1867.	
11. Wilhelm Janssen, geb. zu São Leopoldo in der Provinz S. Pedro do Rio Grande do Sul in Brasilien den 11. März 1855.	E.	Mich. 1866.	
12. Otto von Tschirschky und Bögendorff, geb. zu Dresden den 23. September 1855.	E.	Mich. 1865.	
13. Georg Pilling, geb. zu Dresden den 4. Juni 1854.	E.	Mich. 1864.	
14. Oskar von Reinhardt, geb. zu Dresden den 30. October 1854.	P.	Ostern 1868.	Fleckeisen.
15. Karl Treibs, geb. zu Hamburg den 13. Juni 1855.	E.	Ostern 1867.	
16. Paul Zumpe, geb. zu Dresden den 18. Februar 1855.	E.	Ostern 1866.	
17. Otto Andreä, geb. zu Berlin den 15. Mai 1855.	E.	Ostern 1864.	
18. Friedrich Schuman-Leclercq, geb. zu Dresden den 16. December 1854.	E.	Mich. 1863.	
19. Harold Gruner, geb. zu London den 10. Juli 1853.	E.	Mich. 1863.	
20. Friedrich Graf Vitzthum von Eckstädt, geb. zu Dresden den 14. October 1855.	A.	Ostern 1865.	Michael.
21. Georg Küntzel, geb. zu Dresden den 25. März 1854.	E.	Ostern 1865.	
22. Xaver von Schönberg, geb. zu Dresden den 2. Juni 1854.	P.	Mich. 1867.	Polle.

		Aufgenommen:	Tutoren:
23. Hans Hohlfeldt, geb. zu Schandau den 9. März 1853.	E.	Ostern 1864.	
24. Richard Bürkner, geb. zu Dresden den 10. Februar 1856.	E.	Mich. 1866.	
25. Hans von Hagen, geb. zu Kleinhermsdorf den 27. August 1855.	E.	Ostern 1865.	
26. Friedrich Hornig, geb. zu Dresden den 13. August 1854.	E.	Ostern 1867.	
27. Wilhelm Graf von Hohenau, geb. auf Schloss Albrechtsberg bei Dresden den 25. April 1854.	E.	Ostern 1867.	
28. Arthur Graf von Rex, geb. zu Zehista bei Pirna den 2. Februar 1856.	E.	Mich. 1866.	
29. Hesso von Wilucki, geb. zu Dresden den 13. März 1854.	E.	Mich. 1866.	
30. Max von Burgk, geb. zu Rossthal bei Dresden den 23. Juni 1853.	P.	Ostern 1867.	Michael.
31. Leopold Schröder, geb. zu Berlin den 8. Juli 1856.	E.	Ostern 1866.	
32. Hugo Vitzthum von Eckstädt, geb. zu Dresden den 20. Februar 1854.	A.	Ostern 1864.	Polle.
33. Alfred Müller, geb. zu Dresden den 1. Juni 1854.	A.	Ostern 1864.	Michael.
34. Johannes Immisch, geb. zu Ossling bei Camenz den 13. Mai 1853.	E.	Ostern 1867.	
35. Oskar Reddelien, geb. zu Manchester den 1. Juni 1854.	P.	Ostern 1865.	Michael.
36. Boleslaus von Staël-Holstein, geb. zu Niemerow in Podolien den 12. Juni 1854.	E.	Ostern 1865.	
37. Egon Graf von Rex, geb. zu Zehista bei Pirna den 31. Januar 1854.	P.	Mich. 1866.	Michael.

Q u a r t a .

		Aufgenommen:	Tutoren:
1. Arndt Gilbert, geb. zu Dresden den 3. Juni 1856.	E.	Ostern 1868.	
2. Richard Hempel, geb. zu Naundörfchen den 24. November 1855.	E.	Ostern 1868.	
3. Ernst Vitzthum von Eckstädt, geboren zu Neudorf bei Breslau den 3. Juni 1857.	A.	Ostern 1866.	Fleckeisen.
4. Felix Richter, geb. zu Dresden den 4. October 1855.	E.	Ostern 1868.	
5. Hellmuth Purmann-Zwanziger, geb. zu Breslau den 6. October 1855.	E.	Ostern 1865.	
6. Oskar Tischler, geb. zu Dresden den 22. Februar 1856.	P.	Ostern 1865.	Jancovius.
7. Gustav von Erdmannsdorff, geb. zu Schönfeld bei Grossenhain den 11. November 1853.	P.	Ostern 1868.	Michael.
8. Hermann Schaffrath, geb. zu Dresden den 20. September 1856.	E.	Ostern 1866.	
9. Eugen Graf von Hohenthal-Püchau, geb. zu Dresden den 22. September 1856.	P.	Ostern 1868.	Fleckeisen.
10. Kurt Scheele, geb. zu Dresden den 13. August 1856.	E.	Ostern 1868.	
11. Theodor Wipperfurth, geb. zu Crammitzschau den 11. September 1855.	E.	Ostern 1868.	
12. Roderich Hornig, geb. zu Dresden den 10. Februar 1856.	E.	Ostern 1867.	
13. Richard Schmaltz, geb. zu Dresden den 6. October 1856.	E.	Ostern 1866.	
14. Erwin Papperitz, geb. zu Dresden den 17. Mai 1857.	E.	Ostern 1868.	

		Aufgenommen:	Tutoren:
15. Alfred Bechler, geb. zu Bad Elster den 30. Juni 1855.	E.	Ostern 1867.	
16. Richard Anschütz, geb. zu Dresden den 17. August 1854.	E.	Mich. 1866.	
17. Charles Kinder, geb. zu Batavia auf Java den 5. April 1856.	E.	Ostern 1866.	
18. Hans Krug von Nidda, geb. zu Dresden den 14. Februar 1857.	E.	Ostern 1866.	
19. Paul von Schweinitz, geb. zu Bernburg den 4. Juni 1855.	A.	Mich. 1866.	Jancovius.
20. Antoine Vermeil, geb. zu Paris den 7. Februar 1856.	E.	Ostern 1867.	
21. Karl Pusinelli, geb. zu Dresden den 29. April 1856.	E.	Ostern 1865.	
22. Emil Graf Vitzthum von Eckstädt, geb. zu Gotha den 2. Januar 1857.	A.	Ostern 1866.	Jancovius.
23. Karl Krug von Nidda, geb. zu Dresden den 7. August 1854.	E.	Ostern 1866.	
24. Richard von Alvensleben, geb. zu Gohlis bei Leipzig den 18. November 1855.	E.	Ostern 1866.	
25. Friedrich von Löbenstein, geb. zu Lohsa bei Hoyerswerda den 30. August 1855.	E.	Ostern 1865.	
26. Erich Graf zur Lippe, geb. zu Sassleben den 9. December 1853.	E.	Ostern 1868.	
27. Ernst von Adelebsen, geb. zu Hannover den 10. Juni 1855.	E.	Mich. 1868.	
28. Prinz Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Hoheit, geb. zu Kiel den 12. October 1855.	E.	Mich. 1868.	

Q u i n t a .

		Aufgenommen:	Tutoren:
1. Hans von Kap-herr, geb. zu St. Petersburg den 22. März 1857.	E.	Ostern 1868.	
2. Traugott Leuckart, geb. zu Dresden den 3. November 1857.	E.	Ostern 1867.	
3. Hermann Knippenberg, geb. zu Bremen den 2. März 1856.	E.	Ostern 1868.	
4. Georg Rudel, geb. zu Halle den 28. August 1855.	E.	Ostern 1868.	
5. Arthur Gottschalck, geb. zu Dresden den 6. März 1857.	E.	Ostern 1868.	
6. Otto von Schröter-Ringethal, geb. zu Freiberg den 29. März 1857.	E.	Ostern 1868.	
7. Ludwig von Hammerstein, geb. zu Schloss Gesmold bei Osna-brück den 10. Mai 1858.	E.	Ostern 1868.	
8. Erich Schaufuss, geb. zu Dresden den 23. Juni 1856.	E.	Ostern 1868.	
9. Erich Corsica, geb. zu Dortjen-thal bei Kappeln im Herzog-thum Schleswig den 6. April 1856.	E.	Ostern 1867.	
10. Gustav Göring, geb. zu Batavia auf Java den 16. Juni 1855.	E.	Ostern 1868.	
11. Rudolph Schröder, geb. zu Berlin den 17. August 1857.	E.	Ostern 1867.	
12. Carlotto Graf Vitzthum von Eck-städt, geb. zu Oberlichtenau bei Lauban den 18. Januar 1857.	A.	Ostern 1866.	Fleckeisen.
13. Otto Gerlach, geb. zu Dresden den 1. März 1858.	E.	Ostern 1868.	
14. Clemens Reuss, geb. zu Ahr-weiler den 24. August 1856.	E.	Ostern 1867.	
15. Alfred von Carlowitz, geb. zu Rochlitz den 18. October 1855.	E.	Mich. 1866.	

		Aufgenommen:	Tutoren:
16. Kurt von Reinhardt, geb. zu Dresden den 12. März 1857.	P.	Ostern 1867.	Fleckeisen.
17. Georg Bierling, geb. zu Dresden den 27. Mai 1857.	E.	Ostern 1867.	
18. Rudolf Graf Leutrum-Ertingen, geb. zu Pécsvar (Comitat Baranya) in Ungarn den 20. März 1856.	E.	Ostern 1868.	
19. Karl von dem Bussche-Streithorst, geb. zu Hannover den 22. März 1856.	E.	Ostern 1868.	
20. Friedrich Graf von Hohenau, geb. zu Schloss Albrechtsberg bei Dresden den 21. Mai 1857.	E.	Ostern 1867.	
21. Jacques Vermeil, geb. zu Paris den 7. Februar 1856.	E.	Ostern 1867.	
22. Hermann von Zehmen, geb. zu Reichenhall den 22. September 1855.	E.	Mich. 1868.	
23. Erich von Mangoldt, geb. zu Dresden den 2. August 1856.	E.	Mich. 1868.	
24. Ernst Graf Marschall, geb. zu Wiese bei Iglau in Mähren den 18. August 1857.	E.	Mich. 1868.	
25. Constantin Cogalniceano, geb. zu Jassy den 16. Juni 1855.	E.	Mich. 1868.	

S e x t a.

1. Alfred Hettner, geb. zu Dresden den 6. August 1859.	E.	Ostern 1868.
2. Hermann von Gehring, geb. zu Knau bei Neustadt a. d. Orla den 28. Januar 1856.	E.	Ostern 1868.
3. Robert von Kap-herr, geb. zu St. Petersburg den 19. Juni 1858.	E.	Ostern 1868.

		Aufgenommen:	Tutoren:
4. Rudolph Gast, geb. zu Dresden den 31. Mai 1858.	E.	Ostern 1868.	
5. Heinrich von Tschirschky und Bögendorff, geb. zu Hosterwitz bei Dresden den 15. August 1858.	E.	Ostern 1868.	
6. Horst Werner, geb. zu Dresden den 20. Juni 1856.	E.	Ostern 1868.	
7. Hugo Hoffmann, geb. zu Dresden den 10. August 1859.	E.	Ostern 1868.	
8. Hermann Häpe, geb. zu Dresden den 13. November 1857.	E.	Ostern 1868.	
9. Georg Tischer, geb. zu Dresden den 21. December 1858.	E.	Ostern 1868.	
10. Friedrich von Tschirschky und Bögendorff, geb. zu Dresden den 6. Januar 1858.	E.	Mich. 1867.	
11. Richard Schaffrath, geb. zu Dresden den 17. Juni 1859.	E.	Ostern 1868.	
12. Peter Hohlfeldt, geb. zu Schandau den 9. Mai 1857.	E.	Ostern 1868.	

Zur Chronik des Gymnasiums.

Zuvörderst fühlt sich der unterzeichnete Berichterstatter verpflichtet und gedrungen, aus dem vorigen Schuljahre ein für das Vitzthumsche Gymnasium hochehrfreuliches Ereignis nachzutragen, welches nach dem Abschlusse des vorjährigen Programms eintrat und daher in demselben keine Erwähnung mehr finden konnte: es ist der hohe Besuch, mit welchem Se. Majestät unser allverehrter König in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Freiherrn Dr. von Falkenstein die Anstalt am 1. April v. J. beehrte. Wie 3 Jahr zuvor (s. IV. Programm vom Jahre 1865), so nahm auch diesmal Allerhöchstderselbe unter des Administrators Herrn Hofmarschall Grafen Vitzthum von Eckstädt und des Unterzeichneten Führung von allen Localitäten und Einrichtungen des Gymnasiums eingehende und genaue Kenntniss und geruhte dann dem Unterrichte in fast allen Lehrgegenständen der oberen und unteren Classen beizuwohnen.

Demnächst gedenke ich des Ausscheidens des Herrn Geheimen Rathes Dr. iuris von Zobel aus dem Verhältnisse, in welchem er bisher zu unserm Gymnasium gestanden hatte. Am 31. December v. J. gab derselbe seiner angegriffenen Gesundheit halber gleichzeitig mit seiner Stellung im Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts das Amt eines Königl. Commissarius der Vitzthumschen Familienstiftung auf, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Zwar kommt es mir nicht zu, den thätigen und erfolgreichen Antheil hervorzuheben, welchen er an der Durchführung der Stiftungsbestimmungen im Ganzen und Grossen genommen hat; aber rühmen darf ich (und dies zu thun ist meinem Herzen Bedürfnis) das schöne persönliche Verhältniss, in welches er als Vorgesetzter sich zu dem ganzen Lehrercollegium und zu

jedem Einzelnen aus demselben stellte, die Humanität, deren wir uns Alle, und ich in erster Linie, zu erfreuen hatten und durch die wir uns immer von Neuem zu freudiger Thätigkeit in unserm schweren Berufe erhoben fühlten, und das rege Interesse, welches er an Erziehung und Unterricht in unserer Anstalt nahm. Seiner wohlwollenden Gesinnung gegen das Lehrercollegium gab er an dem Tage seines Rücktritts einen sprechenden Ausdruck durch Uebersendung einer lateinischen Elegie, welche von einem in gleichem Geiste gehaltenen Schreiben an mich begleitet war, und deren Mittheilung ich mir hier gestatte. Sie lautet:

Vitzthumiano

S.

Otia laturo, solita statione relictā,
 Restat, ut et castris verba suprema feram,
 Scilicet Aonidum castris ducibusque iuventae,
 Nomina quae Musis ingeniosa dedit.
 Mens erat, his oculis Vestram lustrare palaestram,
 Cernere postremum quemque docere suos,
 Postremum dextrae fidam hanc protendere dextram
 Atque hac postremum dicere voce: Vale!
 Sed mihi non rigidum munit praecordia marmor,
 Nec gelidus durat mollia corda silex;
 Natura vinci timui frangique dolore
 Nec praestare virum, quem decet esse virum.
 Ergo postremam Vobis hanc mitto salutem
 (Nuntia sit fida littera scripta manu)
 Ille ego, qui gracili quondam de germine natae
 Parte aliqua fueram duxque comesque Scholae,
 Nunc hilares Vestro studio delector in hortos
 Educta in sacrum Pieridumque nemus;
 Et delectabor, quamvis peregrinus et exsors
 Muneris, exacti temporis usque memor,
 Quo fessum ingrato vitaeque viaeque labore
 Umbris consuevit me recreare suis.
 O quoties (memini) scopulis atque horrida spinis
 Quae fuit ante, rosis visa referta via est;
 Integer et laetus veluti iuvenilibus annis
 Ad vitam redii, quaeque ferenda tuli.
 „Solamen vitae mirum, medicina quiesque
 Utilis in studio Pieridumque mora est.“

Et quae praeterea cumulastis signa favoris,
 Haec resident animo non peritura meo.
 Sincere affirmo fore me memoremque piumque,
 Hospes ut hospitio pectora grata foveat.
 Neve Scholae et Vobis sit iniqua memoria nostri,
 Neve salus unquam desit Utrisque, precor.

Dabam e receptu apud Loschvicenses prope Dresdam
 pridie Calendas Ianuarias MDCCCLXIX.

de Zobel.

Dem Gefühle der Dankbarkeit suchten wir durch Ueber-
 reichung einer von Herrn Dr. Jancovius verfassten poëtischen
 Antwort zu entsprechen, welche ebenfalls hier stehen mag:

Rector et collegae gymnasii Vitzthumiani

S. P. D.

Eduardo de Zobel

iuris utriusque doctori.

Loschvitio nobis quae nuper epistula venit,
 Continuit blando tristia verba sono:
 Triste vale dicis castris abiturus amica
 Voce, quibus fueras duxque decusque diu.
 Accipiunt tristique vale Tibi voce reponunt
 Et commilitii sacra tuenda putant.
 Tu metata recens Musis haec castra sacraasti
 Conceptis votis ore favente bonis.
 Quotque dies ex hoc vidit, totidem schola fidae
 Materiem curae praebuit illa 'Tuae.
 Sive diem festum rediens advexerat annus,
 Tempora seu duri plena laboris erant:
 Sive patris patriae celebravit laeta iuventus
 Natales cari relligione pia:
 Seu trutinæ, eventus non semper certa, severae
 Commisit mores ingeniumque suum:
 Humanus comisque aderas pronusque labores
 Ferre simul nostra laetitiaque frui.
 Ipsaque Pieridum penetralia saepe videbas:
 Saepius audisti quemque docere suos.
 Saepe Tuas tenuit numerosus Horatius aures
 Cum magnoque minor Caesare saepe Nepos.
 Saepe Sophocleus movit Tua corda cothurnus
 Divaque Maeonii carmina saepe senis.

Quo studio caperent pueri, Te cernere iuvit,
 Letiferi bubus dogmata Pythagorae.
 Nec Tu sprevisi prudenti pendere lance,
 Ut caderent subitis excipienda stilis.
 Scilicet ingeniis aliqua est concordia iunctis
 Et servat studii foedera quisque sui.
 Rusticus agricolam, miles fera bella gerentem,
 Rectorem dubiae navita puppis amat.
 Tu quoque Pieridum studio, studiose, teneris
 Et, studii socii, nos Tua cura sumus.
 Grammatici certent et adhuc sub iudice lis sit,
 Unde trahat Nomius*) nomen Apollo suum:
 Tu tamen exemplo, legum qui solvere nodos
 Scit, Musis illum posse vacare doces.
 Heu! statione paras sueta nunc cedere: causam
 Pectora legitimam nostra doloris habent.
 At felix, scopulos vitae qui relinquere post Te
 Incolumique scapha naufraga saxa potes:
 Quae Deus omnipotens fecit Tibi, longa, precamur
 Dulcia securis otia rebus agas!
 Nobis nulla Tui memorem lux eximet unquam
 Curam: Tu nostri vive valeque memor!

*) Cic. de nat. deorum III, 23, 57.

Möge der zuletzt ausgesprochene Wunsch in Erfüllung gehen!

Nach der am 21. April v. J. durch Gesang und Gebet erfolgten Eröffnung des neuen Schuljahres und nach der Aufnahme und Verpflichtung der neu eingetretenen Schüler führte der Unterzeichnete in höherem Auftrage die Herren Dr. Gustav Diestel und Dr. Reinhard Zöllner, welche für die Unterrichtsfächer der Geschichte und deutschen Sprache in Folge des Ablebens des Dr. Rudolf Menzel und der Trennung der Prima in zwei im Unterrichte geschiedene Classen von dem Administrator Herrn Hofmarschall Grafen Vitzthum von Eckstädt berufen und von dem Königl. Ministerium des C. u. öff. U. bestätigt worden waren (s. d. vorjährige Progr. S. 73 u. 74), in die ihnen übertragenen Aemter als Oberlehrer vor den versammelten Lehrern und Schülern feierlich ein. Ueber ihre Lebensverhältnisse gebe ich folgende mir mitgetheilte Notizen.

Gustav Diestel ist geboren im März 1830 zu Königsberg in Preussen. Nachdem er bis Michaelis 1849 das dortige Frie-

drichscollegium besucht hatte, bezog er die Universität, um unter Lobeck, Lehrs und Friedländer Philologie zu studieren, wandte sich dann aber, zumeist angeregt durch Wilh. Drumann, allein dem Studium der Geschichte, Geographie, deutschen Litteratur und Philosophie zu, worin Joh. Voigt, Fr. W. Schubert und K. Rosenkranz seine Lehrer waren. Noch bevor er im December 1853 promoviert, wurde er zum Gouverneur in dem v. d. Groebenschen Stipendienhause berufen und blieb in dieser Stellung bis zum Juli 1860. Inzwischen erfolgte nach bestandener Oberlehrerprüfung und nachdem er anderthalb Jahre als wissenschaftlicher Hilfslehrer am altstädtischen Gymnasium beschäftigt gewesen war, Ostern 1859 seine Anstellung als ordentlicher Lehrer am Kneiphöfischen Stadtgymnasium, in welcher Stellung er neun Jahre bis zu seiner Berufung an das Vitzthumsche Gymnasium verblieb.

Reinhard Zöllner ist am 19. Februar 1844 zu Eibau in der sächsischen Oberlausitz geboren. Im Jahre 1845 siedelten seine Eltern nach Chemnitz und von dort 1848 nach Zittau über. In letzterer Stadt besuchte er die Bürgerschule und vom Jahre 1856 an das Gymnasium, das er Ostern 1862 verliess, um an der Universität Leipzig Geschichte und Sprachwissenschaft zu studieren. Als er im Sommer 1865 das Examen für die Candidatur des höheren Schulamtes und dasjenige für Erlangung der philosophischen Doctorwürde bestanden hatte, ward er vom hohen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts zur Abhaltung des Probejahres an das Nicolaigymnasium in Leipzig gewiesen, an welchem er in mehreren Classen den Unterricht in Geschichte und Geographie übernahm. Zu gleicher Zeit lehrte er an dem Teichmannschen Institute. Mit Neujahr 1867 verliess er Leipzig, einem Rufe an die Chemnitzer Realschule folgend. Doch schon zu Ostern 1868 vertauschte er diese Stellung mit der eines zweiten Lehrers der Geschichte, Geographie und deutschen Sprache am Vitzthumschen Gymnasium.

Im Laufe des Sommers waren wir von einem Verluste bedroht. Der Conrector Herr Prof. Dr. Fleckeisen erhielt einen ehrenvollen und vortheilhaften Ruf an die Gelehrtschule des Johanneums in Hamburg. Es ist aber zu unserer grossen Freude gelungen, den theuren Collegen unserm Gymnasium zu erhalten.

Herr Prof. Pfuhl, welcher im vorigen Jahre von einem

Augenleiden heimgesucht ward, bedurfte zur Beseitigung desselben eines Urlaubs von einer Woche vor den Sommerferien. Leider ist die damals gebrauchte Cur nicht von nachhaltiger Wirkung gewesen; denn während des laufenden Wintersemesters trat das Leiden häufiger und hartnäckiger auf, so dass unser werther Colleague nicht selten an der vollen und zusammenhängenden Ausübung seiner amtlichen Thätigkeit gehindert wurde und sich nunmehr genöthigt gesehen hat, für das ganze künftige Halbjahr um Urlaub nachzusuchen, welcher ihm denn auch von dem Herrn Administrator mit wohlwollendem Entgegenkommen bewilligt worden ist. Wir hegen den aufrichtigen Wunsch, dass ihm diese Zeit zu gänzlicher Genesung verhelfen möge.

Im verflossenen Sommer wurde der unterzeichnete Berichterstatter nach der Einführung der Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die evangelisch-lutherische Kirche des Königreichs Sachsen zum Mitgliede des Kirchenvorstandes der Kreuzkirchenparochie gewählt.

Am 24. September waren es 230 Jahre, dass Herr Rudolph Vitzthum von Apolda das Testament errichtet hatte, welchem unser Gymnasium seine Entstehung verdankt. Dieser eigentliche Stiftungstag konnte bisher nicht festlich begangen werden, weil er in die bis zum Jahr 1867 bestehenden grossen Herbstferien fiel. Nach Einführung der neuen Ferienordnung wurde dies zum ersten Male möglich. Doch ging die Erinnerungsfeier in der einfachsten Weise vor sich. Nach dem Morgengebet gedachte der Rector in einer kurzen Ansprache an den Cötus des Stifters; zu Mittag fand ein Festessen der Internen statt, an welchem der Unterzeichnete theilnahm; die Mittagsstunden, in welchen die Lectionen ausfielen, wurden zu einem weiteren Spaziergang benutzt.

Am 18. October begingen wir die zweite gemeinsame Abendmahlsfeier in der Hof- und Sophienkirche, auf welche Tags zuvor der Religionslehrer Herr Prof. Michael vorbereitet hatte, nachdem die erste in Gemeinschaft mit den vorjährigen Confirmanden am 8. April v. J. abgehalten worden war.

Am 30. November wurde die neuerbaute Turnhalle durch eine Ansprache des Unterzeichneten an den unter Leitung des Oberlehrers Herrn Zähler zuerst turnenden Cötus eröffnet. Da nämlich der bisherige Turnsaal, welcher sich in dem vorzugsweise

sogenannten Vitzthumschen Hause befand, für die vermehrte Schülerzahl der einzelnen Classen nicht mehr ausreichte, so liess der Herr Administrator in Anerkennung der Wichtigkeit der Leibesübungen für die studierende Jugend statt dessen ein besonderes Haus in dem Garten des Gymnasiums in unmittelbarer Nähe des Turnplatzes zwischen dem Rectoratsgarten und der Königl. Cavalleriecaserne errichten, welches eben so stattlich und geräumig, als seinem Zwecke entsprechend ist. Aus dem bisherigen Turnsaal aber wurde eine schöne physikalische Classe mit aufsteigenden Subsellien nebst einem Zimmer für den physikalischen Apparat und für die Chemikalien. Auf diese Weise sind zwei Bedürfnisse der Schule zu gleicher Zeit befriedigt und dieselbe ist um eine Zierde reicher geworden. Der Herr Administrator aber hat sich zu den vielen und grossen Verdiensten um das Gedeihen und die Blüthe des Gymnasiums ein neues und wiederum den wohlbegründeten Anspruch auf den wärmsten Dank von Lehrenden und Lernenden erworben, welchen ich mich gedrungen fühle hiermit auch an dieser Stelle abzustatten. Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, dass derselbe dem Herrn Prof. Dr. Klein die Benutzung des physikalischen Auditoriums und Cabinets zu öffentlichen Vorlesungen über Physik bereitwilligst gestattet hat.

Zu dem zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs am 12. December in der Aula abgehaltenen Festactus hatte sich ausser dem Herrn Administrator und dem Herrn Geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Gilbert ein zahlreiches Publicum von Gönnern und Freunden unserer Bildungsanstalt eingefunden, darunter Ihre Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich von Schleswig-Holstein-Glücksburg. Auf einen einleitenden Choral und ein Gebet des Prof. Michael folgten Vorträge von Primanern des Gymnasiums. Werner von Reitzenstein führte in lateinischer Sprache den Spruch des Sophokles aus: *χρόνος δίκαιον ἄνδρα δείκνυσιν μόνος*; Georg Häpe suchte in deutscher Sprache die Frage zu beantworten, welche Begriffe vom Königthum in den Märchen und Liedern des deutschen Volkes leben; Paul Graf Vitzthum hielt einen französischen Vortrag über das Zeitalter der Renaissance. Als Festredner aus dem Kreise des Lehrercollegiums gab Herr Oberlehrer Dr. Zöllner einen Ueberblick über die Entwicklung der lausitzischen Städteverfassung. Den Schluss bildete das vom

Sängerchor des Gymnasiums ausgeführte Hallelujah von Pfeffel, in Musik gesetzt von Rink.

Schon seit längerer Zeit war der Gedanke in dem Lehrercollegium rege geworden, nach dem Vorgange anderer Gelehrtenschulen des Landes neben der bestehenden allgemeinen eine besondere Pensionscasse für die Wittwen und Waisen der an dem Vitzthumschen Gymnasium angestellten ständigen Lehrer zu errichten. Zwar hat schon der Herr Administrator in den zwei bisher vorgekommenen Fällen mit dankenswerther Liberalität die aus der Cultusministerialcasse fliessende gesetzliche Pension durch Zuschüsse aus der Vitzthumschen Gymnasialcasse auf die Höhe des den Wittwen und Waisen der Staatsdiener gewährten Pensionsquantums gebracht. Nichtsdestoweniger ist den zukünftigen Hinterlassenen der Lehrer des Vitzthumianum noch weitere Unterstützung wünschenswerth und nothwendig. Daher beschloss das Lehrercollegium zu Anfange des verflossenen Jahres jenen Gedanken zu verwirklichen und zunächst Statuten für eine solche zu begründende Specialcasse zu entwerfen. Dieses Geschäft übernahm Herr Dr. Polle mit grosser Bereitwilligkeit und führte es mit Umsicht und Eifer aus. Nachdem der Entwurf von dem unterzeichneten Berichterstatter geprüft, in mehreren Conferenzen durchgesprochen worden war und die Billigung des Herrn Administrators erhalten hatte, wurde bei dem Königl. Ministerium des Cultus und öffentl. Unterrichts die Bestätigung desselben nachgesucht, welche denn auch nach der Ausführung mehrerer von dieser unserer hohen Behörde verlangten Abänderungen und Zusätze durch ein Decret vom 24. November 1868 erfolgte. Bald darauf wurde Herr Dr. Polle zum Verwalter der Casse gewählt, deren gegenwärtiger Bestand folgender ist:

Einnahme von Eintrittsgeldern	28 Thlr.	—	Ngr.	—	Pfg.
- - statutenmässigen Beiträgen	81	-	—	-	-
- - Gebühren von Gehaltser-					
höhungen der Mitglieder	19	-	—	-	—
- - Geschenken der Mitglieder	14	-	1	-	5
- - Zinsen	—	-	6	-	—
	142 Thlr.	7	Ngr.	5	Pfg.

Hiervon angelegt									
in einem K. Sächs. Staatsschuldschein à 4 ⁰ / ₀	92	Thlr.	7	Ngr.	5	Pfg.			
in der Sparcasse	50	-	—	-	—	-			
							uts.		

Nach dem Rechnungsabschluss haben der aus Untersecunda abgegangene Alexander von Alexandroff 5 Thlr., die Oberprimaner Friedrich Stolte 4 Thlr., Arthur Kürsten 3 Thlr., Werner von Reitzenstein Max von Heygendorff und Albert von Löwenfels je 5 Thlr. der Casse zum Geschenk gemacht, wofür das Lehrercollegium seinen herzlichsten Dank ausspricht.

Im Namen des Lehrercollegiums erlaube ich mir den Wunsch und die Hoffnung auszusprechen, dass diese segenverheissende junge Anstalt in ähnlichem Verhältniss wie in der kurzen Zeit ihres Bestehens wachsen und dass ihr noch weitere Beiträge von aussen her zufließen mögen.

Die Schülerzahl betrug im ersten Halbjahr 200, im zweiten 204. In Folge der zu solcher Höhe gestiegenen Frequenz namentlich der mittleren Classen musste zu unserem grossen Bedauern auch diesmal eine Anzahl von Anmeldungsgesuchen, welche nicht rechtzeitig eingingen oder unbestimmt und nicht unter gleichzeitiger Einsendung der erforderlichen Zeugnisse (s. „Nachrichten über das Vitzth. Gymn.“ S. 3) angebracht worden waren, unberücksichtigt bleiben oder abgewiesen werden.

Die nichtsdestoweniger bestehende Thatsache der gesteigerten Frequenz hat den Herrn Administrator bewogen, das vorhandene Lehrpersonal durch eine neue Lehrkraft zu verstärken, um namentlich durch eine beschränktere Vertheilung der Correcturen, welche selbstverständlich in stärkeren Classen einen grösseren Aufwand von Zeit und Mühe erfordern, die Genauigkeit und Sorgfalt derselben möglich und aufrecht zu erhalten. Eine solche Kraft haben wir gewonnen in dem Herrn Dr. Karl Mayhoff aus Neustrelitz, bisher ordentlichem Lehrer an dem Magdalенаеum in Breslau, dessen Ernennung zum Oberlehrer an dem Vitzthumschen Gymnasium bereits die Bestätigung des Königl. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts gefunden hat und der seine amtliche Thätigkeit nach Ostern d. J. bei uns eröffnen wird.

Nach der am 6. März abgehaltenen Maturitätsprüfung erhielten folgende Schüler die beigesetzten Censuren:

Werner von Reitzenstein aus Dresden I in litteris, I in moribus,
 Max von Heygendorff aus Dresden I in litteris, I in moribus,
 Paul Graf Vitzthum von Eckstädt aus Dresden I^b in litteris,
 I in moribus,

Hermann von Schweinitz aus Dresden II in litteris, I in moribus,
 Arthur Kürsten aus Dresden II in litteris, I in moribus,
 Charles Edwards aus Elisabeth im Staate New-Jersey, II^b in litteris, I in moribus,

Lothar Graf von Hohenthal aus Dresden I^b in litteris, I in moribus,

Georg Häpe aus Dresden II in litteris, I in moribus,

Erwin Beschorner aus Dresden III^a in litteris, I in moribus.

Demetrius Graf von Lunzi aus Zante II^b in litteris, I in moribus.

Albert von Löwenfels aus Coburg III^a in litteris, I in moribus,

Im Schuljahr Ostern 1868 bis 1869 sind abgegangen:

Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, Hoheit, welcher in der letzten Zeit nur an einigen öffentlichen Lehrgegenständen der III^a und III^b theilgenommen hatte, in anderen von Lehrern des Gymnasiums privatim unterrichtet worden war, nach Hannover, um sich auf die militärische Laufbahn vorzubereiten.

Aus Obersecunda: Karl Krafft, um nach Russland zurückzu-
 kehren.

Ullrich von Boxberg, um in die K. Sächsische Armee einzu-
 treten.

Aus Untersecunda: Alexander Kummer, um sich der künst-
 lerischen Laufbahn zu widmen.

Hans von Knebel-Döberitz, um in die K. Preussische Armee
 einzutreten.

Friedrich Graf zu Solms, um in die K. K. Oesterreichische
 Armee einzutreten.

Alexander von Alexandroff, um nach Russland zurückzu-
 kehren.

Aus Obertertia: Karl Dittrich, um das hiesige Polytechnicum
 zu besuchen.

Aus Untertertia: Johann von Sophianos, um auf die Annen-
 Realschule überzugehen.

Ein Extraneer wurde wegen einer ausserhalb der Schule verübten Ordnungswidrigkeit nach dem einstimmigen Beschluss des Lehrercollegiums mit Genehmigung des Herrn Administrators excludiert.

Sammlungen und Lehrapparate.

Die Bibliothek, verwaltet von dem Conrector Prof. Dr. Fleckeisen, erhielt im verflossenen Jahre folgende Geschenke, für welche der unterzeichnete Berichterstatter im Namen des Gymnasiums seinen verbindlichsten Dank abstattet:

Vom Herrn Staatsminister Dr. von Falkenstein, Excellenz:
Archiv für sächsische Geschichte 4. bis 6. Band (Leipzig 1866—1868).

Von Herrn von Wangenheim-Wake auf Wake bei Göttingen:

Thuringia sacra, Urkundenbuch, Geschichte und Beschreibung der thüringischen Klöster, begründet von W. Rein. 2. Band. Ettersburg, Hausdorf und Heyda (Weimar 1865).

Von Herrn Dr. ph. Winckler in Berlin „in dankbarer Erinnerung an die Pflanzstätte seiner Bildung“:

A. Winckler: die Wohnhäuser der Hellenen nach den Quellen und den neuesten Forschungen dargestellt (Berlin 1868).

Von Herrn Pastor Dr. Blochmann in Falkenstein:

E. Tegnér: sechs Schulreden, aus dem Schwedischen, von G. Mohnike (Stralsund 1833).

F. Delitzsch: Wissenschaft, Kunst, Judenthum (Grimma 1838).

E. Eyth: Classiker und Bibel in den niederen Gelehrten-schulen (Basel 1838).

Von Herrn Dr. Meyer in Dresden:

Archiv für Landeskunde der preussischen Monarchie. 6 Bände. (Berlin 1857—1859).

Von Herrn Buch- und Kunsthändler Ernst Arnold in Dresden:

Brokk: Umgegend von Dresden, geognostisch bearbeitet. Mit Text von B. v. Cotta (Dresden 1868).

Von Herrn Dietrich Reimer in Berlin:

C. Adami's Schulatlas. 4. Auflage bearbeitet von H. Kiepert (Berlin 1868).

Von Herrn Louis Ehlermann in Dresden:

K. Eltze: Sir Walter Scott. 2 Bände. (Dresden 1864).

Erziehungsergebnisse. Geschichten, Charakteristiken und Bilder nach dem Leben (Hannover 1857).

K. Goedecke: Göthe und Schiller. 2. Auflage. (Hannover 1859).

H. Jolowicz: British Diamonds (Dresden 1863).

J. Frauenstädt: ästhetische Fragen (Dresden 1853).

A. Peschier: Minna von Barnhelm zum Uebersetzen in's Französische bearbeitet (Dresden 1868).

Von Herrn Kölling in Wittenberg:

Friedrich der Weise (Wittenberg 1868).

Von Herrn Prof. Dr. Fleckeisen:

J. Rubino: Beiträge zur Urgeschichte Italiens (Leipzig 1868).

Vom Lehrercollegium:

Zarnckes litterarisches Centralblatt 1868.

Die von den laufenden Fonds für die Bibliothek angeschafften Werke werden im nächsten Programm veröffentlicht werden.

Zur Vermehrung des physikalischen Cabinets (unter Aufsicht des Professors Dr. Klein) wurden folgende Gegenstände angeschafft:

- 1) Pneumatisches Feuerzeug,
- 2) Thermometer nach Celsius,
- 3) Kryophorus,
- 4) Gebläsetisch mit verschiedenen Pfeifen,
- 5) Elliptisches und kreisförmiges Gefäß zu Wasserwellen,
- 6) Centrifugalbahn,
- 7) Kreiselapparate,
- 8) Hohl- und Massivcylinder zum Nachweis des Gewichtsverlustes im Wasser,
- 9) Thermosäule,
- 10) Glasballon mit Ventil zum Luftwiegen,
- 11) Schraubenmodell,
- 12) Keilmodell,

- 13) Flaschenzug,
- 14) Bohnenbergersche Maschine.

Das naturhistorische Cabinet (unter Aufsicht des Dr. Ebert) hat durch Tausch erworben;

- 1) Das Skelet eines jungen Mus decumanus Pall.,
- 2) Die Gehörknöchelchen vom Schaf und
- 3) eine grosse Anzahl von Muscheln.

Durch Schenkung empfangen:

- 1) einen ausgestopften Cynocephalus mormon L. von Herrn Dr. Schumann,
- 2) einen Gemsenschädel mit Gehörn von dem Untersecundaner Guido v. Löbenstein,
- 3) einen Bärenschädel von dem Quintaner Rudolph Graf Leutrum,
- 4) mehrere aus Holz geschnittene Krystallmodelle von dem Untersecundaner Ernst Richter,
- 5) eine grössere Partie Mineralien von dem Untersecundaner Rudolf Ihle,
- 6) mehrere Vögeleier von dem Untersecundaner Carl von Carlowitz,
- 7) mehrere Mineralien und Gesteine von dem Untersecundaner Paul Mehnert,
- 8) säulenförmige Absonderungen von Sandstein von dem Untersecundaner Curt Meisel,
- 9) mehrere Versteinerungen aus dem Sandstein von dem Obertertiärer Ernst Heuer,
- 10) mehrere Muscheln von dem Untertertiärer Max von Nostitz-Wallwitz,
- 11) Mineralien und Versteinerungen aus dem Pläner von dem Quartaner Arndt Gilbert,
- 12) Seltsame Vorkommnisse von strahligem Eisenkies von dem Quartaner Antoine Vermeil,
- 13) Verschiedene Trockenfrüchte von dem Quintaner Otto von Schröter-Ringethal,

- 14) *Exocoetus exiliens* L. (Flugfisch) von Frau Professor Schuman-Leclercq von Charleston in Amerika aus,
- 15) Kupferkrystalle aus Michigan von Herrn Friedrich Stallknecht in New York, ehemaligem Schüler unsers Gymnasiums.

Auch diesen Gebern spreche ich hiermit den gebührenden Dank aus.

Verzeichnis

der

am Vitzthumschen Gymnasium eingeführten Lehr-
bücher und Ausgaben für das Sommersemester 1869.

S e x t a.

- 1) Dresdner Gesangbuch.
- 2) Neustrelitzer Katechismus.
- 3) Zahns biblische Historien, kleine Ausgabe (Moers, Rheinische Buchhandlung).
- 4) Middendorf und Grüter latein. Schulgrammatik. 1. Thl. (Münster, Coppenrath).
- 5) Jacobs und Döring latein. Elementarbuch. 1. Bändchen. (Jena, Frommann).
- 6) Fr. Wiggert Vocabula linguae latinae primitiva (Magdeburg, Creutz).
- 7) Haacke Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für Sexta (Berlin, Weidmann).
- 8) Georg franz. Elementargrammatik (Genf, Müller-Darier).
- 9) Seinecke premières lectures françaises (Dresden, Ehlermann).
- 10) Regeln und Wörterverzeichnis für deutsche Rechtschreibung (Leipzig, Schlicke).
- 11) Masius deutsches Lesebuch. 1. Thl. (Halle, Waisenhaus).
- 12) Hentschel Zifferrechnen. 1. Heft. 2. Abthlg. (Leipzig, Merseburger).
- 13) Dielitz Grundriss der Weltgeschichte (Leipzig, Duncker und Humblot).
- 14) Schaefer Geschichtstabellen (Leipzig, Arnold).
- 15) Daniel Leitfaden für den Unterricht in der Geographie (Halle, Waisenhaus).
- 16) Ein Atlas, entweder der von Liechtenstern und Lange (Braunschweig, Westermann), oder der von Sydow (Gotha, J. Perthes), oder der kleine von Stieler (ebendas.).

Q u i n t a.

Dieselben Bücher wie in Sexta, mit Ausnahme von No. 9; ausserdem:

- 17) Schilling kleine Schul-Naturgeschichte (Breslau, Hirt).
- 18) Seinecke secondes lectures françaises (Dresden, Ehlermann).
- 19) Haacke Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für Quinta und Quarta (Berlin, Weidmann).
- 20) Hentschel Zifferrechnen. 2. Heft. 1. Abthlg.

Q u a r t a.

Dieselben Bücher mit Ausnahme von No. 5, 11 und 12; ausserdem:
Jacobs u. Döring latein. Elementarbuch. 2. Bändchen. (Jena, Frommann).

Krüger griechische Sprachlehre für Anfänger (Berlin, K. W. Krüger).

Halm Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische.

1. Thl. 1. Coursus (München, Lindauer).

Halm griechisches Lesebuch (ebend.).

C. Dettmer Vocabularium für den griechischen Elementarunterricht (Braunschweig, Schwetschke).

Klein Leitfaden zu den Elementen der Geometrie. 1. Thl. (Dresden, Selbstverlag).

Masius deutsches Lesebuch. 2. Thl.

Hentschel Zifferrechnen. 2. Heft. 2. Abthlg.

Wöckel die Geometrie der Alten (Nürnberg, Bauer und Raspe).

T e r t i a B.

Dresdner Gesangbuch.

Neustrelitzer Katechismus.

Bibel.

Middendorf u. Grüter latein. Schulgrammatik. 1. Thl.

Haacke Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für Quinta und Quarta.

Cornelius Nepos von Siebelis (Leipzig, Teubner).

Pfuhl latein. Dichterschule (Leipzig, Baumgärtner).

Lateinisches Wörterbuch von Georges (Leipzig, Hahn) oder Heinichen (Leipzig, Teubner).

Krüger griech. Sprachlehre für Anfänger.

Halm Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische.

1. Thl. 1. u. 2. Cursus.

Halm griechisches Lesebuch.

C. Dettmer Vocabularium.

Plötz lectures choisies (Berlin, Herbig).

Plötz franz. Grammatik. 2. Cursus.

Regeln und Wörterverzeichnis für deutsche Rechtschreibung.

Masius deutsches Lesebuch. 2. Thl.

Heis Aufgaben aus der Arithmetik (Köln, DuMont-Schauberg).

Klein Leitfaden der Geometrie. 1. u. 2. Thl.

Wöckel die Geometrie der Alten.

Dielitz Abriss der Weltgeschichte.

Schaefer Geschichtstabellen.

Kiepert Atlas der alten Welt (Weimar, geogr. Institut).

Daniel Lehrbuch der Geographie (Halle, Waisenhaus).

Liechtenstern und Langes oder Stieler oder Sydows Atlas.

T e r t i a A.

Dresdner Gesangbuch.

Neustrelitzer Katechismus.

Bibel.

Middendorf u. Grüter latein. Schulgrammatik. 2. Thl.

Haacke Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für Tertia (Berlin, Weidmann).

Caesars Bellum Gallicum von Kraner (Berlin, Weidmann) oder von Doberenz (Leipzig, Teubner).

Ovids Metamorphosen, Auswahl von Siebelis (Leipzig, Teubner).

Latein. Wörterbuch von Georges oder Heinichen.

Krüger griech. Sprachlehre für Anfänger.

Halm Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische.

1. Thl. 2. Cursus.

Griech. Wörterbuch von Jacobitz und Seiler (Leipzig, Hinrichs) oder von Benseler und Schenkl (Leipzig, Teubner).

Xenophons Anabasis von Vollbrecht (Leipzig, Teubner) oder von Krüger (Berlin, K. W. Krüger) oder von Rehdantz (Berlin, Weidmann).

Homers Odyssee von Fäsi (Berlin, Weidmann) oder von Ameis (Leipzig, Teubner) oder von Düntzer (Paderborn, Schöningh).

Plötz franz. Grammatik. 2. Cursus.

Französisches Wörterbuch von Schuster u. Regnier (Leipzig, Weber).

Voltaire histoire de Charles XII.

Kade erste Anleitung zum Uebersetzen ins Englische (Leipzig, G. Mayer).

Herrig the British Classical Authors from Chaucer to the present time (Braunschweig, Westermann).

Masius deutsches Lesebuch. 2. Thl.

Heis Aufgaben aus der Arithmetik.

Klein Leitfaden der Geometrie. 2. Thl.

Wöckel Geometrie der Alten.

Dielitz Grundriss der Weltgeschichte.

Schaefer Geschichtstabellen.

Kiepert Atlas der alten Welt.

Daniel Lehrbuch der Geographie.

Liechtenstern u. Langes oder Stielers oder Sydows Atlas.

Secunda B.

Dresdner Gesangbuch.

Bibel.

Petri Lehrbuch der Religion (Hannover, Hahn).

Lateinisches Wörterbuch u. Grammatik wie in Tertia.

Seyffert Uebungsbuch zum Uebersetzen ins Lateinische für Secunda (Leipzig, Holtze).

Ciceros Cato maior und Laelius von Sommerbrodt und Nauck (Berlin, Weidmann) oder von Lahmeyer (Leipzig, Teubner).

M. Seyffert Lesestücke (Leipzig, Holtze).

Vergilius Aeneide von Ladewig (Berlin, Weidmann) oder von Ph. Wagner (Leipzig, Hahn).

Griechisches Wörterbuch und Grammatik wie in Tertia.

Halm Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische.

2. Thl. 1. Cursus.

Homers Odyssee und Ilias.
 Xenophons Anabasis.
 Herodot von Krüger (Berlin, Krüger) oder von Stein (Berlin, Weidmann) oder von Abicht (Leipzig, Teubner).
 Noël et Chapsal grammaire française.
 Noël et Chapsal exercices.
 Littérature de l'adolescence par A. Vinet (Lausanne, G. Bridel).
 Kade erste Anleitung zum Uebersetzen ins Englische.
 Kade Uebersetzungsstücke.
 Herrig the British Classical Authors.
 Viehoff Handbuch der deutschen Nationallitteratur. 3 Bde. (Braunschweig, Westermann).
 Heis Aufgaben aus der Arithmetik.
 Klein Leitfaden der Geometrie. 2. Thl.
 Schaefer Geschichtstabellen.
 Kiepert Atlas der alten Welt.

Secunda A.

Dieselben Lehrbücher wie in Secunda B; ausserdem:
 Ciceros ausgewählte Reden von Halm. 2. Bdchn.
 Livius von Weissenborn. Bd. 1 in der Weidmannschen Sammlung.
 Vergilius Aeneide.
 Homers Ilias.
 Herodot.
 Lysias Reden von Rauchenstein oder von Frohberger oder von Scheibe.
 Halm Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische II, 2.
 Schlömilch fünfstellige Logarithmentafeln (Braunschweig, Vieweg).

Prima B.

Dresdner Gesangbuch.
 Bibel.
 Novum Testamentum ed. Buttman (Leipzig, Teubner).
 Petri Lehrbuch der Religion.
 Lateinisches Wörterbuch und Grammatik wie in Tertia.

Seyffert progymnasmata (Leipzig, Holtze).

Ciceros Rede für Cn. Plancius von Köpke (Leipzig, Teubner).

Horatii carmina von Nauck und Satiren und Episteln von Krüger (Leipzig, Teubner).

Griech. Wörterbuch wie in Tertia.

Krüger griech. Sprachlehre für Schulen. 1. Thl. (Berlin, K. W. Krüger).

Euripides Medeia von Köchly (Berlin, Weidmann).

Platons Apologie des Sokr. und Kriton von Cron (Leipzig, Teubner).

Seyffert Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische (Berlin, Springer).

La France littéraire par L. Herrig et C. F. Burguy (Braunschweig, Westermann).

Herrig the British Classical Authors.

Dickens Sketches.

Viehoff Handbuch der deutschen Nationallitteratur. 3 Bde.

Heis Aufgaben aus der Arithmetik.

Logarithmentafeln von Schlömilch.

Prima A.

Dieselben Lexica und Lehrbücher wie in Prima B; nur statt Seyffert Progymnasmata tritt ein: Seyffert Materialien zum Uebersetzen ins Latein. (Leipzig, Holtze). Ausserdem:

Cicero Brutus von K. W. Piderit (Leipzig, Teubner).

Platon Protagoras von J. S. Kroschel (Leipzig, Teubner 1865) oder von Jul. Deuschle (Leipzig, Teubner) oder von Herm. Sauppe (Berlin, Weidmann).

Sophokles König Oedipus von Schneidewin und Nauck (Berlin, Weidmann).

Für die Schüler aller Classen ist das Taschen-Choralbuch von G. Merkel (Dresden, Brauer) nothwendig. Von Textausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller werden die bei Teubner in Leipzig erschienenen empfohlen.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

Freitag den 19. März

Vormittags von 9 Uhr an.

Gesang.

Gebet des Professor Michael.

Prima B: Griechisch, Oberlehrer Dr. Polle.

„ „ Deutsch, Oberlehrer Dr. Diestel.

Secunda A: Lateinisch, Conrector Prof. Dr. Fleckeisen.

„ „ Mathematik, Prof. Dr. Klein.

Secunda B: Herodot, Prof. Dr. Pfuhl.

„ „ Geschichte, Oberlehrer Dr. Diestel.

Nachmittags von 3 Uhr an.

Tertia A: Lateinisch, Oberlehrer Dr. Polle.

„ „ Französisch, Prof. Schuman-Leclercq.

Tertia B: Mathematik, Oberlehrer Dr. Ebert.

„ „ Griechisch, Oberlehrer Dr. Jancovius.

Quarta: Lateinisch, Prof. Michael.

Sonnabend den 20. März

Vormittags von 9 Uhr an.

Gebet des Oberlehrers Dr. Caspari.

Quarta: Religion, Oberlehrer Dr. Caspari.

Quinta: Lateinisch, Oberlehrer Dr. Dunger.

„ Naturgeschichte, Oberlehrer Dr. Ebert.

„ Geographie, Oberlehrer Dr. Zöllner.

Sexta: Lateinisch, Oberlehrer Dr. Caspari.

„ Rechnen, Oberlehrer Zähler.

Buchbinderei
R. Wawrzyniak
Marktplatz 23
1 Kirchseeon

Dunger, Hermann

Die Sage vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters
und ihre antiken Quellen

Dresden 1869

H.lit.p. 102 im

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10731964-8